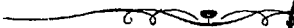


Sitzungsberichte  
der  
Gelehrten estnischen Gesellschaft  
zu

Dorpat.

h 4052

1887.



Biblioth.  
Academ.  
Dorpat.

Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1888.

(In Commission bei R. F. Adhler in Leipzig.)

Gedruckt auf Verfügung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.  
Dorpat, den 27. Februar 1888.

Nr 1.

Leo Meyer, Präsident.

ht.

24/12

1/12

# I n h a l t.

	Seite.
533. Sitzung. Jahresvers. am 18. Januar 1887 . . . . .	1
534. " am 4. (16.) Febr. . . . .	29
535. " am 4. (16.) März . . . . .	45
536. " am 1. (13.) April . . . . .	78
537. " am 6. (18.) Mai. . . . .	86
538. " am 2. (14.) Sept. . . . .	98
539. " am 6. (18.) Oct. . . . .	134
540. " am 4. (16.) Nov. . . . .	139
541. " am 2. (14.) Dec. . . . .	145
Bericht über das Jahr 1887 . . . . .	149
Verzeichniß der Mitglieber . . . . .	155
Verzeichniß der Vereine, mit denen die Gesellschaft in Verkehr steht . . . . .	163
Verzeichniß der 1887 im Schriften-Austausch zugegangenen Drucksachen . . . . .	176
Verzeichniß der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften . . . . .	184

## A u t o r e n - R e g i s t e r.

	Seite.
Birkenwald, P., Ueber Gräber im Odowischen Kreise . . . . .	118—120
Christiani, L., Drei Urkunden zu Fellins Ver- gangenheit . . . . .	32— 37
Cordt, B., Ein rehabilitirter baltischer Dichter . . . . .	58— 77
— Ein Brief F. Frauenhofer's . . . . .	78— 81
Grewingf, C., Die Steingeräthe-Sammlung des Pastors emer. H. Raison . . . . .	53— 58
— Neue Materialien zur Kenntniß der Stein-, Bronze- und ersten Eisenzeit . . . . .	82— 85
Hasselblatt, A., Ueber die Toll-Sachsfendahl- sche Briefflade, IV. Theil . . . . .	93— 97
— Der archäologische Pfingstausslug nach Meyershof . . . . .	120—123
— Bericht pro 1887. . . . .	149

	Seite.
Hausmann, R., Ueber Hildebrand's Livonica .	92— 93
Pipp, M., Finnische Dichtungen im Mittelalter .	37— 44
— Zur Steinsetzung in Meyershof . . . .	142—144
Vojschke, G., Die estnische Grabstätte beim Kalttri-Gesinde . . . . .	105—118
— Der Aschenfriedhof von Meyershof . . .	123—133
Meyer, E., Rede zum Jahrestage der Gesellschaft	1— 20
— Zum Ableben von C. Grewingk und A. F. Pott . . . . .	101—103
v. Schroeder, E., Ueber Th. Koeppen's „Zur Frage von der Urverwandtschaft des indo-europäischen und finnisch-ugrischen Stammes“ . . . . .	20— 28

## **Jahresversammlung** **der Gelehrten Estnischen Gesellschaft** am 18. Januar 1887.

Der Präsident Prof. Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:

Meine Herren!

Am sechzehnten November vorigen Jahres hat unsere Universität und, können wir sagen, die ganze Stadt mit ihr ein Fest gefeiert von ganz besonderer Bedeutung: wir haben das schöne Denkmal enthüllt, das Karl Ernst von Baer auf unserem Dome errichtet worden ist. Unsere Gelehrte Estnische Gesellschaft hätte allen Grund gehabt, sich auch in besonderer Weise an jener erhebenden Feier zu betheiligen, und wäre es nur in der Niederlegung eines Lorbeerfranzes gewesen, aber sie liebt es ja auch da mit bescheidenerem Schritt aufzutreten, wo sie wohl mit etwas mehr Zuversicht einherschreiten dürfte. Karl Ernst von Baer gehörte auch zu den Unseren; sein Name hat bereits seit dem Jahre 1853 in der Reihe unserer Ehrenmitglieder geglänzt. Und nicht bloß dem Namen nach war er unser Ehrenmitglied. Als er im Sommer 1867 von St. Petersburg ganz nach unserem Dorpat übergesiedelt war, ist er gar manches Mal die Stufen zu uns heraufgestiegen, um an unseren Sitzungen voll Interesse Theil zu nehmen, und dazu hat

er mit manchem werthvollen Geschenke auch das besondere Interesse an unseren Sammlungen in bester Weise bethätigt. So liegt es wohl nahe genug, wenige Wochen nach der Enthüllung des zu seinem Gedächtniß errichteten Denkmals, auch an dieser Stätte seiner noch einmal in besonderer Weise zu gedenken. Wir thun es an dem letzten Jahrestage unserer Gesellschaft, den wir feiern, ehe die Zahl von fünfzig Jahren sich über ihrer Geschichte füllt.

Aber auch ohne unsere näheren Beziehungen zu dem großen Manne dürfen wir seiner und insbesondere seines Denkmals hier wohl gedenken. Unser Interesse, unsere wissenschaftliche Beschäftigung will ja wo möglich Alles umfassen, was namentlich an historischem und an sprachlichem Stoffe im weitesten Sinne des Wortes in den Rahmen der baltischen Welt sich hineinschließt. So gehört uns auch Alles, was sich auf unser Dorpat, auf seine innere wie seine äußere Geschichte bezieht. Und gehören dazu nicht vor allen Dingen auch die zum Andenken an besonders hervorragende Persönlichkeiten gerade in den Mauern unserer Stadt errichteten Denkmale? Karl Ernst von Baer ist nicht der Erste, der durch Errichtung eines Denkmals in Dorpat ausgezeichnet worden ist. Schon Jahrzehnte vor ihm wurde diese Auszeichnung einem Sohne der baltischen Welt zu Theil, einem der namhaftesten Führer der russischen Armee. Wir nennen den Platz noch nach ihm, der durch seine hochragende eiserne Büste geziert ist. Wer kennt ihn nicht, den Fürsten Michael Barclay de Tolly, der, einer alten schottischen Familie entstam-

mend, bald nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts als livländischer Edelmann geboren wurde?

Aber wer weiß noch von der Errichtung seines Denkmals zu berichten? Von den jetzt an unserer Universität Lehrenden bekleidete noch Niemand eine Professur, als der Barclay-Platz seinen monumentalen Schmuck erhielt. Es war am elften November des Jahres 1849, daß die Feier der Enthüllung des Barclay-Denkmals begangen wurde. Es war eine wesentlich militärische Feier. Das dritte Bataillon des Grenadier-Regiments Kaiser von Oesterreich war in Parade aufgestellt. Der General-Gouverneur und der Curator waren anwesend. Die Universität war durch den Rector und die Decane vertreten, aber auch Deputirte der Studirenden in Gala-Uniform werden erwähnt. Griechisch-orthodore Geistliche hielten Reden — die erste der Protophieri Feodor Beresky, eine noch nachfolgende der zweite Geistliche der hiesigen griechisch-orthodoxen Kirche Paul Newdatjchin. Die Rede des Letzteren ist in einer Uebersetzung im „Inlande“ abgedruckt. Was wir über das Denkmal selbst erfahren, ist, daß die Zeichnung dazu von der Akademie der Künste in St. Petersburg entworfen worden war, das Werk selbst aber von dem Architekten Coll.-Rath Ischedrin ausgeführt. Die bronzenen Waffenstücke, die das Denkmal schmücken, sollen auf sämtliche Truppengattungen des Armee-corps hindeuten, das unter dem Befehle des Feldmarschalls Barclay de Tolly gestanden. Die russische Inschrift besagt, daß das Denkmal dem Feldmarschall Fürsten Barclay de Tolly von dem Officiers-corps der

in den Jahren 1812, 1813 und 1814 von ihm befehligten Armee im Jahre 1848 errichtet worden ist.

Doch ich wende mich zurück zu Karl Ernst von Baer, der, wie ich hervorgehoben, viel nähere Beziehungen zu uns hat. Aber doch bestehen diese Beziehungen nicht bloß darin, daß er Ehrenmitglied unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft gewesen. Eine inhaltreiche fachmännische Festrede hat uns an jenem sechzehnten November zu zeigen gewußt, eine wie eminente Stellung Karl Ernst von Baer unter den Naturforschern der neueren Zeit eingenommen, wie er zu den Allerersten unter ihnen gehört. Daß aber kann es auch nicht sein, was ihn näher mit uns verknüpft, was uns sein Gedächtniß so besonders werth machen muß. Unsere speciellen Aufgaben sind ja keine naturwissenschaftlichen, wenn wir solche auch durchaus nicht ausdrücklich ausschließen wollen, so weit sie sich in den weiteren Rahmen unseres Gebietes einschließen oder irgendwie mit ihm in Zusammenhang stehen.

Karl Ernst von Baer war nicht bloß ein glänzend hervorragender Vertreter der Naturwissenschaft, sondern auch ein einzig großer Vertreter der Wissenschaft überhaupt, und so bleibt er immer ein leuchtendes Vorbild für Alle, die sich überhaupt mit wissenschaftlichen Dingen beschäftigen, wie wir es hier doch auch ganz gewiß wollen. Sein Blick ist auch bei scheinbar engst umrahmten Untersuchungen immer auf große und höchste Aufgaben gerichtet gewesen. Als unsere Universität im Jahre 1852 das Jubelfest ihres halbhundertjährigen Bestehens feierte, da war als Deputirter der Kaiserlichen Akademie der



Wissenschaften zu St. Petersburg außer dem Akademiker Struve auch Karl Ernst von Baer nach Dorpat gekommen, und die beglückwünschenden Worte, die er im Namen der Akademie gesprochen, sind uns aufbewahrt. Man hat gesagt, sie seien das Werthvollste, was bei dem Jubelfeste überhaupt gesprochen worden sei. Er gedenkt vor allen Dingen der Bereicherungen, welche die Naturwissenschaften unserer Universität verdanken, er preist die zahlreichen Zöglinge der Dorpater Universität, die bis in die fernsten und unwirthbarsten Gegenden ausgezogen seien, um ihre wissenschaftlichen Untersuchungen zu machen. Dann waren seine Worte: „Wir schließen aus dieser Bereitwilligkeit Ihrer Zöglinge, daß Sie . . . das Beste in den Geist pflanzen, was in ihn gepflanzt werden kann, die Sehnsucht nach dem Lichte, wie das Beste, was im Herzen wohnen kann, die Sehnsucht nach dem Herzen ist“ und etwas später: „Wer von den anwesenden Gästen ist nicht, indem er diese geweihten Räume betrat (diese Worte wurden in der Aula gesprochen), von dem Gefühle tief ergriffen worden, daß er hier die Weihe erhielt für die ewigen Interessen der Menschheit“.

Der hier in so schöner Weise zum Ausdruck gebrachte Gedanke einer dem Menschen innewohnenden Sehnsucht nach dem Lichte kehrt bei Karl Ernst von Baer in mannichfachen Umformungen wieder, so insbesondere in dem, in einer öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg gehaltenen Vortrage, dem er den Namen „Blicke auf die Entwicklung der Wissenschaft“ gegeben. Er spricht von dem Deutschen Kaiser, den man den großen Karl

nenne, der, selbst des Schreibens wenig kundig, doch, die Sehnsucht nach Erkenntniß in der Brust nährend, die Weisesten seiner Zeit um seinen Thron versammelt habe, um an ihrem Lichte sich zu erleuchten und zu erfreuen. An einer anderen Stelle sagt er, es sei die Gewalt eines höheren Rufes, der die Völker zum Anbau der Wissenschaften treibe. „Dieselbe Sehnsucht ist es, die in den Einzelnen mehr oder weniger lebendig, ja zuweilen mit Gewalt hervortritt“. Dann mag auch der kurze Ausspruch von ihm noch angeführt sein „daß ohne Begeisterung — ohne lebendige Sehnsucht nach dem Ewigen — keine Wissenschaft gedeiht“.

Vor allen Dingen aber dürfen wir uns hier einer Stelle erinnern, die besonders charakteristisch ist, die auch wohl zu den bekannteren gehört. Der Blick ist auf die Cultur der Menschheit überhaupt gerichtet. Die Cultur allein, heißt es, lehre die laute Stimme der thierischen Natur erkennen, beurtheilen, beherrschen. „Cultur ist ja eben nichts anders als die Entwicklung der höheren Anlagen im Menschen“. Und dann heißt es weiter: „Wir sind aber weit entfernt, Cultur der Wissenschaft allein oder ihren ersten Elementen zuzuschreiben. Eine vierfache Sehnsucht, die er dem Thiere verweigerte, legte der gütige Schöpfer in die Brust des Menschen zur Beherrschung seiner thierischen Natur: die Sehnsucht nach dem Heiligen, die wir Glauben, die Forderung der Pflicht, die wir Gewissen, die Lust an der Erkenntniß, die wir Wißbegierde, und die Freude an dem Schönen, die wir Kunstsinne nennen“. „Diese vierfache Sehnsucht,“

heißt es etwas weiterhin, „nach der man allein sagen darf, daß der Mensch ein Ebenbild Gottes sei, ist der Magnet, der unsichtbar die Menschheit in ihrer Entwicklung leitet und sie nothwendig in ihrer Gesittung weiter fortführen muß, denn er zieht sie nach ihren vier ewigen Interessen: der Religion, Tugend, Wissenschaft und Kunst“.

Es sind große und inhaltschwere Gedanken, die in den gegebenen Ausführungen liegen, die weiter und tiefer dringend zu verfolgen, ein flüchtiger Vortrag nicht versuchen kann. Einzelnes nur mag hervorgehoben sein. In welcher eigener tiefreligiöser Weise spricht der Naturforscher hier von der Religion, vom Glauben! „Die Naturwissenschaft“, sagt er, „hört man wohl besorglich äußern, zerstöre den Glauben“. „Wie feig und klein!“ fährt er fort. „Des Menschen Irrthum wird wohl vergehen, nur die Wahrheit ist ewig. Denkvermögen und Glaube sind dem Menschen angeboren wie Fuß und Hand“. Aber von noch ganz besonderer Bedeutung in der angegebenen Beziehung sind die Worte Baer's, die er am Schlusse seines Vortrages über die Verbreitung des organischen Lebens, der auch in einer öffentlichen Sitzung der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften gehalten worden ist, gesprochen hat und die auch an dieser Stelle einmal zu wiederholen gewiß nicht unangemessen ist. „Wie das Thier außer der animalischen Natur auch die vegetative (die Selbstbildung) als Träger derselben aufgenommen hat, so besitzt der Mensch die vegetative und animalische als Träger einer dritten, der geistigen. Diese aber ist nicht mehr auf den Erdbö-

den beschränkt. Der geistige Mensch steht mit der ganzen Schöpfung und dem geistigen Grunde derselben in Beziehung. In ihm allein unter allen Bewohnern der Erde ist religiöses Bedürfniß, oder wie man sonst diese Ahnung des Unendlichen, diese Sehnsucht nach dem Ewigen nennen will, welche die Geschichte des Menschengeschlechtes bewegt hat und in mannichfachen Religionsformen sich spiegelt. Dieses Bedürfniß ist der schneidendste und am Tiefsten gehende Unterschied zwischen ihm und dem Thiere. Man kann verschiedener Meinung darüber sein, ob die Thiere Urtheilskraft besitzen, und in welchem Maße; man kann selbst darüber streiten, ob sie Vernunft haben, denn es kommt darauf an, welchen Begriff man diesem Worte geben will; allein es ist unleugbar, daß dem Menschen allein der Glaube gegeben ist. Seine Existenz kann daher nicht an die Verbindung mit dem Erdkörper gefesselt sein. Der Gedanke an die Unsterblichkeit ist der erste Act der Unsterblichkeit. — So führt die Betrachtung der Natur uns zu derselben Lehre, welche mit kindlichen Worten die Schrift ausdrückt“.

Von jener vierfachen Sehnsucht, wie wir sie ausgesprochen finden, ist es aber doch vor Allem die nach Erkenntniß, nach dem Wissen — die Wissenschaft, die das Leben Karl Ernst von Baer's ausgefüllt hat, die ihn das Große hat leisten lassen, was er geleistet hat, die ihn zu dem großen Manne gemacht hat, der er war. In jener Ansprache, die er zum Andenken an Alexander von Humboldt bald nach dem Tode desselben an die mathematisch = physikalische Classe

der St. Petersburger Akademie gerichtet, ist er einst selbst auf die Frage gekommen, welche Männer große genannt zu werden verdienen, und sein Urtheil ist, daß sich kaum eine andere Antwort finden lasse, als: „Groß sind solche Männer, die eine tiefe und nachhaltige Spur hinterlassen“. So gebührt also der Name eines großen Mannes ganz gewiß vor Allem ihm selbst, da die tiefe und nachhaltige Wirkung seiner wissenschaftlichen Leistung von Allen zugestanden wird, die ein selbständiges Urtheil in seinem bestimmter abgegrenzten naturwissenschaftlichen Arbeitsgebiet haben. Uns hier in unserer Estnischen Gesellschaft, die ja keine naturwissenschaftliche Gesellschaft ist, die aber doch eine gelehrte heißt, weil sie sich immer die Aufgabe wissenschaftlicher Arbeit stellt, muß freilich zunächst mehr interessiren, daß er sich im Dienste der Wissenschaft überhaupt, nicht einer einzelnen Wissenschaft, stehend ansieht, daß er in allen, auch dem Einzelnen und Kleinsten gewidmeten Studien immer den Blick auf das große Ganze gerichtet gehalten hat, daß er, so zu sagen, den wissenschaftlichen Gedanken selbst immer gehegt und gefördert hat, daß er ein Mann, ein Vertreter der Wissenschaft als solcher war.

Und wie groß hat er von ihr gedacht! Am Schlusse seines schon oben erwähnten Vortrages, dem er den Namen „Blicke auf die Entwicklung der Wissenschaft“ gegeben, bezeichnet er die Wissenschaft als, „ewig in ihrem Quell, nicht begrenzt in Zeit und Raum in ihrer Wirksamkeit, unermesslich in ihrem Umfange, endlos in ihrer Aufgabe, unerreichbar in ihrem Ziele“. Das sind wieder große und bedeutende Gedanken, die

in diese Worte eingeschlossen sind, die wohl werth wären, weiter ermogen und durchdacht zu werden, die ich aber hier auch nicht weiter verfolge. Aber lassen Sie mich einmal einen Augenblick stehen bleiben und die Frage aufwerfen, was die Wissenschaft selbst eigentlich ist, und sie zu beantworten suchen. Als Sprachforscher halte ich mich dabei zunächst an die Prüfung der Wortform selbst, an das, was man gewöhnlich Etymologie nennt. Dabei ist aber immer hervorzuheben, daß die Kenntniß der Etymologie eines Wortes durchaus nicht ausreicht, seinen ganzen Werth und Inhalt zu bestimmen. Zu letzterem gehört immer auch der Gebrauch, die Geschichte eines Wortes, wenn auch die Etymologie immer die Grundlage zu einer Worterklärung bilden muß.

Wie weit aber die Geschichte eines Wortes, sein Gebrauch im Laufe der Zeit oft von der Etymologie sich entfernen kann, das mag ein Beispiel deutlich machen. Unser deutsches Wort *dichten* ist, so deutsch es auch klingen mag, kein echt deutsches Wort, sondern es gehört ursprünglich dem lateinischen Sprachschatze an. Es hat sich aus dem lateinischen *dictâre* in die ganz deutschgeartete Form *dichten* erst hineinentwickelt. Was ist aber das lateinische *dictâre*? Es gehört zum lateinischen *dicere* „sagen“ und bedeutet als sogenanntes Intensivum dazu zunächst „mit Nachdruck sagen“, dann „oft sagen“. Solches „oft sagen“ aber bezog man dann insbesondere auf das „wiederholt sagen zum Zwecke des Niederschreibens“ oder das, was wir noch „dictiren“ nennen, welches letztere Wort auch auf das Lateinische *dictâre*

zurückführt. Es entwickelte sich für unser „dichten“ dann weiter die Bedeutung „Ersonnenes oder Erdichtetes zum Niederschreiben wiederholt vorsagen oder dictiren“, wie es die älteren deutschen Dichter, von denen manche, wie zum Beispiel Wolfram von Eschenbach, gar nicht schreiben konnten, sehr gewöhnlich thaten. Daraus aber entwickelte sich noch weiter die Bedeutung „erfinden oder erdichten“, ohne daß dabei überhaupt noch an das „Dictiren“ gedacht wurde. Was hat nun unser „Dichten“ noch mit dem lateinischen *dīcere* „sagen“ zu schaffen? Und doch ruht es darauf. Aber nicht diese etymologische Grundlage allein, sondern nur die ganze weitere Entwicklung macht uns das Wort wirklich verständlich.

Ebenso ist es mit dem Worte „Wissenschaft“. Wir können seine Etymologie feststellen, ohne daß damit sogleich Alles gegeben wäre, was das Wort für uns enthält. Aber doch kommen wir von seiner etymologischen Grundlage aus am Sichersten zu seinem vollen Verständnisse. Wenn wir das Wort etymologisch zerlegen, so löst sich zunächst die Endung „—schaft“ ab, die wir sogleich für verständlich halten, weil sie bei uns eine sehr lebendige ist, in sehr vielen Wörtern in ziemlich gleichmäßiger Weise gebraucht erscheint. Am Häufigsten gebrauchen wir sie in Verbindung mit substantivischen Wörtern, wie Bauerschaft, Bürgerschaft, Dorfschaft, Freundschaft, Herrschaft, Landschaft, Wirthschaft, Gesellschaft und sonst, nicht ganz so häufig, in Verbindung mit Adjectiven, wie Baarschaft, Kundschaft, Gemeinschaft, Bereitschaft, Liebschaft. Das moderne Urtheil wird

hier wohl geneigt sein, daß — schaft für eine bloße Ableitungsendung zu erklären, da es an und für sich nicht mehr verständlich scheint, aber schaft war ursprünglich ein ganz selbständiges Substantiv. Es gehört zu schaffen und bildete sich daraus ganz ähnlich wie zum Beispiel Schlacht aus ich lagen oder Trift aus treiben und andere Wörter mehr. So bedeutet es zunächst die „Schöpfung“, dann „das Geschaffene“ und in jenen zahlreichen Zusammensetzungen „Beschaffenheit, Zustand“ oder auch „in der Natur liegende Zusammengehörigkeit, Gesamtheit,“ wie in „Bürgerschaft, Mannschaft“ und sonst. So würde also „Wissenschaft“ zunächst die Bedeutung „Beschaffenheit oder Zustand des Wissens“ ergeben. Dabei ist aber doch zu bemerken, daß als ältere Form unseres Wortes sich nur wizzent-schaft zu finden scheint. Darin ist möglicherweise das t rein lautlicher Zusatz, wie etwa in unserem eigentlich, das unmittelbar von eigen ausging, und in manchen anderen Wörtern, denkbar ist aber auch, daß „Wissenschaft“ als ursprünglich „Wissend-schaft“ geradezu von dem Particip „wissend“ ausgegangen ist, also dann wohl zunächst „wissende Beschaffenheit“ oder besser „Beschaffenheit oder Zustand eines Wissenden“ bezeichnet, etwa wie „Bereitschaft“ die Beschaffenheit oder den Zustand dessen bezeichnet, der bereit ist? Und dem entsprechend ist „Wissenschaft“ oder wizzentschaft auch in früherer Zeit ganz gewöhnlich gebraucht. Man konnte sagen „ihr hattet Wissenschaft von Allem“ oder „mit oder ohne Jemandes Wissenschaft“, wofür wir lieber



einfacher sagen würden „mit oder ohne Jemandes Wissen“, während wir allerdings in unserer Zusammensetzung „Mitwissenschaft“ uns noch an jenen älteren Gebrauch des Wortes „Wissenschaft“ anschließen. So sagt zum Beispiel Schiller, „daß nichts zu kühneren Vertraulichkeiten berechtigt, als eine Mitwissenschaft geheimgehaltener Blößen“.

In dem neueren Gebrauche hat sich nun aber unser nicht weiter zusammengesetztes „Wissenschaft“ gleichsam auf eine höhere Stufe entwickelt, daß man es wohl nicht unzutreffend als einen „systematisch zu einem Ganzen verbundenen Inbegriff von Wissen oder Kenntnissen“ erklärt, worin also wieder deutlicher jene Bedeutung der „in der Natur liegenden Zusammengehörigkeit oder Gesamtheit“ für den Schlußtheil „schaft“ hervortreten scheint, wie wir sie oben aufstellten für Bildungen wie „Bürgerschaft, Mannschaft“ und andere.

Nun müssen wir aber, um die Grundlage für unser Wort „Wissenschaft“ noch weiter klar zu legen, noch etwas tiefer dringen. Es bleibt noch zu erwägen, ob wir nicht das „Wissen“ selbst, das darin steckt, uns noch historisch verständlicher machen können. Und das ist in einer gar nicht uninteressanten Weise möglich. In der älteren deutschen Grammatik hat man sich damit begnügt, das Zeitwort „wissen“ mit seinem präsensischen „ich weiß“ einfach als unregelmäßig zu bezeichnen, die neuere Sprachwissenschaft, die, weil der Stoff, mit dem sie sich beschäftigt, die Sprache, sich durchaus historisch entwickelt hat, auch nur eine historische Wissenschaft sein kann und ist,

hat nach dem Grunde jener Unregelmäßigkeit geforscht und ihn auch gefunden. Jene Verbalformen „ich weiß“ und „wissen“ sind ursprünglich gar keine präsentische Formen, wie wir sie zu denken gewohnt sind, sondern es sind alte Perfectformen. Unser „wissen“ ist kein präsentischer Infinitiv, sondern es ist ein alter Perfect-Infinitiv und unser „ich weiß“ ist ein alter Perfect-Indicativ. Als solcher aber bedeutet unser „ich weiß“ ursprünglich „ich habe gesehen“. Wie unser „essen“ dem gleichbedeutenden lateinischen *edere* entspricht, so gehört unser „wissen“ in einer ganz festen, in weitem Umfange zu beobachtenden Lautentwicklung zum lateinischen *videre*, dem noch die Bedeutung des „Sehens“ innewohnt. Dieselbe Bedeutungsentwicklung wie unser „ich weiß“, zeigt das griechische *oida*, dessen unmittelbare Zugehörigkeit nur dadurch etwas undeutlicher geworden ist, daß der Grieche das *w* als einen ihm unbequemen Laut darin ganz ungesprochen ließ oder nach dem gewöhnlichen Ausdruck abwarf. Das griechische *oida* ist ebenso wie unser „ich weiß“ ein altes Perfect und bedeutete in Uebereinstimmung mit ihm „ich habe gesehen“; die daneben liegende aoristische Form *idein*, das aus *videin* hervorging, bedeutet noch „sehen“.

So ist unser „Wissen“ ursprünglich ein „Gesehen = haben“. Und von unzähligen Dingen sagen wir noch, daß wir sie wissen, weil wir sie gesehen haben. Wir wissen, daß Karl Ernst von Baer auf unserem Dome ein Denkmal errichtet ist, denn wir haben es Alle gesehen. Aber sogleich entwickelt sich der Gebrauch des Wortes auch freier und weiter.

Wir sagen auch, daß wir wissen, daß ein Horn geblasen wird, wenn wir es hören und den Hornbläser auch vielleicht gar nicht sehen. Wir wissen, daß es kalt ist, da wir es fühlen. Wir wissen, daß eine Blume schön duftet, daß irgend Etwas angenehm schmeckt, weil wir durch den Geruchssinn, durch den Geschmackssinn diese Erfahrung gemacht haben. Die Bezeichnung, die von dem Gesichtssinn ausging, überträgt die Sprache bald auch auf alle übrigen Sinneswahrnehmungen.

Aber die Sprache geht dann auch noch weiter. Wir sagen, wir wissen, daß in Aegypten Pyramiden stehen, obwohl sie doch wohl keiner aus unserem Kreise selbst gesehen hat, ja wir sagen, wir wissen, daß einst ein Julius Caesar gelebt hat, den doch überhaupt Niemand mehr aufsuchen und sehen kann. Die Sprache spricht also mit ihrem „Wissen“, wenn wir nur auf die Etymologie des Wortes sehen, auch da von einem „Gesehen-haben“, wo sich's allerdings ursprünglich um ein Gesehen-haben handelt, das Resultat dieses Gesehen-habens aber erst durch Vermittler, oft durch zahllose Vermittler, Anderen übermittelt worden ist. Die sinnliche Wahrnehmung scheint so doch überall als die ursprüngliche Grundlage des Wissens vorausgesetzt zu sein. Aber auch über diese Grenze geht die Sprache noch hinaus. Sagen wir doch auch „wir wissen, daß morgen früh die Sonne wieder aufgehen wird,“ was etymologisch also bedeuten würde „wir haben gesehen, daß morgen früh die Sonne wieder aufgehen wird,“ während die als gewiß angegebene Thatsache doch rein der Zukunft

angehört. Aber es liegt in dem angegebenen Beispiele doch wohl im Grunde der Gedanke, „die allgemeinste im weitesten Umfange gemachte Erfahrung, daß tausend und abertausendfache wirkliche Gesehen=haben des regelmäßig wiederkehrenden Sonnenaufganges giebt uns die Gewißheit, daß die Sonne auch morgen früh wieder aufgehen wird“. Thatsächlich beruht im gegebenen Falle unser Wissen aber doch auf einer ganz anderen geistigen Thätigkeit, als dem Gesehen= oder in Erfahrung=gebracht=haben; wir pflegen es Rechnen oder Berechnen zu nennen und ich möchte diesen Ausdruck gern auch in weiterem und weitestem Umfange gebrauchen: denn auch wo wir von Urtheilen oder Schlüsse=Ziehen oder dergleichen zu sprechen pflegen, handelt sich's im Grunde um ein wirkliches Rechnen.

Wenn wir sagen, wir wissen, daß am 22sten Juli dieses Jahres in Dorpat eine Mondfinsterniß sichtbar sein wird und am 7ten August eine totale Sonnenfinsterniß wenigstens theilweise sichtbar, so beruht das nur auf Berechnung, aber auf einer Berechnung, die wir für ganz zuverlässig zu halten allen Grund haben. In zahllosen anderen Fällen aber pflegt auch vom Wissen gesprochen zu werden, wo die Berechnung, die Nichtfolgerung keinesweges ganz zuverlässig ist. Wo soll da nun die Grenze zwischen dem wirklich oder sicher Gewußten und dem nur mit halben oder ganz unsicheren Gründen so Genannten bestehen? Das ist die schwierige Frage, die sich durch alle wissenschaftliche Forschung endlos hindurchzieht, ja ihre Lösung ist im Grunde die

Hauptaufgabe aller wissenschaftlichen Arbeit. Alle Conflictte im Gebiete der Wissenschaft drehen sich im Grunde darum, ob das Wahre vom Unwahren, das Wahrscheinliche vom Unwahrscheinlichen in rechter Weise gesondert ist.

„Sondern und scheiden“ heißt im Griechischen *κρίνειν*, davon ging das substantivische *κρίτης* aus, das den „Sondernden, den Entscheidenden, den Richter, den Urtheiler“ bezeichnet und auf ihm beruht das adjectivische *κριτικός* „zum Entscheiden oder Urtheilen gehörig“, mit dem *ἡ κριτικὴ τέχνη* „die Kunst oder das geistige Vermögen des Entscheidens oder Urtheilens“ bezeichnet wurde, unser Kritik — das Wort, das man namentlich in wissenschaftlichen Dingen bis auf den heutigen Tag gern festgehalten hat. Karl Ernst von Baer sagt „die Untersuchung, warum man Etwas für wahr zu halten habe, weiß ich mit keinem anderen Worte als mit dem der Kritik zu bezeichnen. Kritik ist der allgemeine Gewinn aller wissenschaftlichen Bestrebung, und für diejenigen Wissenschaften, deren Inhalt von Anfang an ein unendlicher war, die also an Ausdehnung nichts gewinnen konnten, fast der einzige“. An einer anderen Stelle bezeichnet er die Kritik kurz als die Seele der Wissenschaft, und wesentlich demselben Gedanken begegnen wir bei ihm auch wieder in den Worten „Wissenschaft ist uns immer ein Inbegriff von Wissen, zusammengehalten durch das deutliche Bewußtsein, warum man es wisse“. Und wieder giebt er denselben Gedanken in einer anderen Fassung, wenn er sagt, daß die Wissenschaft nicht eine

zusammengehäufte Masse von Ueberzeugungen sei, sondern „ein Inbegriff von Ueberzeugungen, die durch das deutliche Bewußtsein zusammengehalten werden, warum man sie für wahr zu halten habe“.

Bei allen diesen Ausführungen handelt es sich immer um die Wissenschaft überhaupt oder, können wir auch sagen, um alle Wissenschaften, denn sie alle werden durch ein gewaltiges geistiges Band zusammengehalten. Und unser großer wissenschaftlicher Lehrmeister spricht auch davon, daß alle Wissenschaften, alle Richtungen, in denen sich der menschliche Geist bewegt, zusammenfließen. Bei seinem weitumspannenden Blick auf die Entwicklungsgeschichte des Erdkörpers versucht er es, verschiedene Perioden zu scheiden und dabei führt er aus: In einer fünften beginnt das geistige Leben des Menschen seine Macht zu entwickeln, den Stoff zu bezwingen, die Elemente zu beherrschen, das Lebendige zu seinem Sklaven zu machen, und endlich in einer sechsten den geistigen Gewinn in *E i n e E i n h e i t* zu sammeln.

Auf diesem Gedanken einer engsten Zusammengehörigkeit oder Einheit aller Wissenschaften aber ruht auch, was für uns auch noch ein besonderes Interesse haben muß, der Aufbau aller Universitäten. Denn was heißt Universität? Wir haben darin wieder ein Beispiel, wie ein Wort etymologisch durchaus nicht alles enthält, was mit ihm ausgedrückt sein soll, wie aber doch die Etymologie auch immer ein wesentliches Stück, ja die wesentliche Grundlage dessen enthält, was sich später Alles zu seiner Bedeutung herausgebildet hat. Unser „*U n i v e r s i t ä t*“

ist der lateinischen Sprache entnommen. In ihr heißt *universitas* nichts Anderes als „Gesamtheit“; es ging aus von dem adjectivischen *universus* „gesamt, sämtlich“, das vorwiegend im Gegensatz zu *singuli* „die Einzelnen“ gebraucht wird, wie zum Beispiel in *universa civitas* „die gesammte Bürgerschaft“ im Gegensatz zu den einzelnen Bürgern, *civēs singuli*. Seine eigentliche Bedeutung aber als eines deutlich zusammengefügten Wortes ist „auf Eines (*unum*) oder einen Punct gewandt (*versus*)“, woraus sich leicht „vereinigt, gesamt, sämtlich“ weiter entwickelte. Die *universitas* „Gesamtheit“ aber als Universität ist nur in Verbindung gebraucht oder dann doch gedacht mit dem Genitiv *litterarum* „der Wissenschaften“ oder den adjectivischen *litteraria* „auf die Wissenschaften bezüglich“. Der Lateiner bezeichnete mit den hier herzugezogenen *litterae*, was ursprünglich nur „Buchstabe“ bedeutet, wie wir es noch in der Form *Lettern* für die Buchstabenformen in den Druckereien zu gebrauchen gewohnt sind, ganz gewöhnlich etwas aus einzelnen Buchstaben Bestehendes, Geschriebenes überhaupt, sehr oft dann zum Beispiel „Brief“, dann aber auch insbesondere „Literatur, gelehrte Literatur“ und weiter auch „Wissenschaft“ überhaupt, weil sie doch in der Regel in schriftlicher Ausführung gedacht ist.

Unsere Gelehrte Estnische Gesellschaft steht auch in nahem Zusammenhange mit unserer Universität, sie hat, wie schon öfter hervorgehoben ist, ihre ursprüngliche ministerielle Bestätigung nur erhalten als

„Gelehrte Estnische Gesellschaft bei der Universität Dorpat“. So sollen wir auch dessen immer eingedenk bleiben, daß wir uns mit unserer Arbeit in das große Gesamtgebiet der Wissenschaften einfügen sollen. Wer kann uns aber auf diesem Wege ein schönerer Leitstern sein, als der große Mann, dessen heute bei der Feier der Wiederkehr der Stiftung unserer Gesellschaft zu gedenken mir sehr nahe zu liegen schien, als Karl Ernst von Baer, der, von allen ihm näher stehenden Fachgenossen im höchsten Grade bewundert und verehrt, nicht minder auch als Vertreter der Wissenschaft überhaupt einzig groß dasteht, und den wir auch als einst in den engeren Kreis unserer Gesellschaft gehörend allezeit in treuestem Angedenken hoch verehren dürfen.

**Lh. K o e p p e n: „Materialien zu der Frage von der ursprünglichen Heimath und der Urverwandtschaft des indo-europäischen und des finnisch-ugrischen Stammes“. \*)**

Von L. v. Schroeder.

Das vorliegende Werk behandelt wichtige Fragen, welche das Forschungsgebiet und die Interessen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft auf das Nächste berühren, und aus diesem Grunde erlaube ich mir, Ihre Aufmerksamkeit auf dasselbe zu lenken, was vielleicht um so mehr nöthig sein dürfte, als dasselbe in

---

\*) Матеріалы къ вопросу о первоначальной родинѣ и первобытномъ родствѣ индо-европейскаго и финно-угорскаго племени. О. К е п п е н а. С. Петербургъ, 1886



russischer Sprache geschrieben und daher manchen unserer Mitglieder überhaupt nicht zugänglich ist. — Der Verfasser, der St. Petersburger Bibliothekar *J. K o e p p e n*, hat sich bisher insbesondere durch Arbeiten auf dem Gebiete der Thier- und Pflanzen-Geographie vortheilhaft bekannt gemacht. Dieses Forschungsgebiet überschreitet er in dem vorliegenden Buche, wie schon das Motto desselben errathen läßt — die Worte *Jakob Grimm*': „Es giebt ein lebendigeres Zeugniß über die Völker, als Knochen, Waffen und Gräber, und das sind ihre Sprachen“.

Die linguistische Untersuchung nimmt einen nicht unbeträchtlichen Theil der vorliegenden Arbeit ein, und wenn wir derselben auch deutlich anmerken, daß der Verfasser nicht Linguist von Fach ist, wenn wir auch seinen Schlüssen keineswegs überall beistimmen wollen, so dürfen wir ihm doch das Zeugniß nicht versagen, daß er im Ganzen mit Umsicht und Vorsicht gearbeitet hat und manche interessante Frage in Anregung bringt.

In dem ersten Abschnitte sucht der Verfasser darzulegen, was wir bisher über den Ursitz des indo-europäischen Volksstammes sowie über den des finnisch-ugrischen in Erfahrung gebracht haben, und bespricht die mannigfaltigen Ansichten, welche von verschiedenen Gelehrten über diesen Punkt geäußert worden sind. Die früher fast allgemein angenommene Ansicht, die Heimath der Indo-Europäer (d. i. Indo-Germanen) sei in Central-Asien, in Iran, Baktrien und Sogdiana zu suchen, hat im Laufe der Zeit immer mehr an Credit verloren; immer mehr und mit immer gewichtigeren Gründen neigt man sich

gegenwärtig der Ansicht zu, daß als solche Urheimath der Indo-Europäer vielmehr Europa zu erkennen sei und zwar vornehmlich Ost-Europa (d. i. Rußland), eine Ansicht, für welche zuerst der bekannte Sprachforscher Theodor Benfey eingetreten ist und welche im Laufe der Zeit immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewonnen hat. Ebenso bemüht sich Koeppen zu zeigen, daß die frühere (Gastrén'sche) Annahme, der finnisch-ugrische Stamm sei aus Asien, resp. aus den Altai-Gegenden nach Westen und nach Europa gewandert, nur ungenügend begründet sei und daß man auch dessen Urheimath eher in Europa, resp. Ost-Europa, zu suchen habe. Bei der weiter folgenden Untersuchung über die uralten Beziehungen der indoeuropäischen und der finnisch-ugrischen Völkerfamilie sucht Koeppen namentlich auch N. Anderson zu Ehren zu bringen, der seine diesbezüglichen Studien bekanntlich in den Verhandlungen unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft niedergelegt hat und bisher wohl nicht genügend gewürdigt worden ist.

Der zweite Abschnitt behandelt in ziemlich ausführlicher Weise (p. 38—101) die sprachlichen Uebereinstimmungen der beiden schon öfter genannten Völkergruppen. Solche Uebereinstimmungen zeigen sich vor Allem in auffallender Weise auf dem so hervorragend wichtigen Gebiete der *Pränomina*; weniger deutlich erscheinen dieselben bei einigen *Zahlwörtern*. Weiter folgt eine beträchtliche Anzahl *Nomina* und *Verbalwurzeln*, die in der That zum Theil auffallend zusammenstimmen. So z. B. die indoeuropäischen und die finnisch-ugrischen

Bezeichnungen für „Name“, „Wasser“, „Honig“ und „Meth“, „Euter“, „Ferkel“ u. dgl. m. Dahin gehört ferner die Uebereinstimmung der indo-germanischen Bezeichnung des Wolfes (sanskr. vrka, zendisch vehrka u. s. w.) mit mordwinischem virgas, vergez; die Uebereinstimmung des indo-germanischen Wortes für Fuß (sanskr. pad, pād) mit syriänisch pod, wotjätisch pid; des indo-germanischen Wortes für „Welle“ (Grundform varna) mit syriänisch vurin, perm. vurun; des sanskritischen Wortes für „Gras“ (tr̥ṇa) mit syriänisch turin, turun, wotjätisch turin, turim, turun u. dgl.; des sanskritischen marta „der Mensch“, „der Sterbliche“, zendisch mareta u. s. w. mit syriänisch mort, wotjätisch murt der Mensch; des sanskritischen svasar „die Schwester“, lateinisch soror (aus sosor) mit finnisch sisar, estnisch sõzar, mordwinisch sazor, tscheremissisch sisar, suzar, wotjätisch suzer; des sanskritischen surā „ein berauschender Trank“ mit syriänisch und wotjätisch sur, tscheremissisch sra, ostjätisch sur, wogulisch sar, sara u. s. w.; die Uebereinstimmung von Verbalwurzeln wie sanskritisch ṣru (aus klu) „hören, griechisch κλέω mit finnisch kuulen, mordwinisch kulan u. s. w.

Im dritten Abschnitte (p. 102—125) zieht Koeppen seine Schlüsse aus dem sprachlichen Material. Die große Zahl übereinstimmender Worte und Wurzeln stellt es ihm außer Zweifel, daß die indo-europäischen und die finnisch-ugrischen Völker in uralter Zeit in engster Verbindung mit einander standen. Aber welcher Art war diese Verbindung? Koeppen ist der Meinung, daß bei den erwähnten sprachlichen Ueberein-

stimmungen die Annahme einer Entlehnung in uralter Zeit zur Erklärung nicht ausreiche, da die betreffenden Worte 1) zu weit über die verschiedensten finnisch-ugrischen Stämme hin verbreitet seien und 2) da sehr viele dieser Worte die einfachsten Begriffe bezeichnen, wie z. B. Fürwörter und Verwandtschaftsgrade, Wasser, Fell u. dgl. m. Er spricht, „ohne zu schwanken“ (не колеблясь) seine Ueberzeugung dahin aus, daß die indo-europäischen und die finnisch-ugrischen Völker im Verhältnisse der Urverwandtschaft zu einander stehen müssen, daß sie in uralter Zeit eine Völkerfamilie bildeten, welche er die Ario-Finnen benennt und für welche wir natürlich ein und dieselbe Urheimath voraussetzen müssen (p. 103). Indessen dieser Schluß erscheint mir übereilt und nicht genügend begründet: denn 1) die weite Verbreitung der betreffenden Wörter über die verschiedensten finnisch-ugrischen Stämme könnte nur so viel beweisen, daß jene Worte aufgenommen sein müssen zu einer Zeit, wo die verschiedenen finnisch-ugrischen Stämme noch ein ungetrenntes Ganzes bildeten; und 2) finden wir auch in anderen Sprachen nicht selten Bezeichnungen für die einfachsten Begriffe, die sich unzweifelhaft als Fremdwörter erweisen; um ein hier naheliegendes Beispiel anzuführen, hat das Estnische aus dem Gothischen bekanntlich die Bezeichnungen für „Brod“, „Fleisch“, „Bett“, „Schaf“, „König“, „schön“ u. dgl. m. aufgenommen. Zur Annahme einer Urverwandtschaft ist unbedingt Uebereinstimmung in der Grammatik, in Formation und Flexion der

Wörter nöthig, diese aber sind bekanntlich in den finnisch-ugrischen Sprachen ganz anders wie bei den indo-europäischen. Daß von Koeppen aufgeführte Sprachmaterial deutet in interessanter Weise auf uralte Entlehnungen, aber nur auf Entlehnung, nicht auf Urverwandtschaft. Einzig und allein die Uebereinstimmung in den Fürwörtern würde eher die Annahme einer Urverwandtschaft begünstigen, aber dieser Punkt kommt gegenüber der sonstigen durchgängigen Verschiedenheit in den Bildungselementen der Sprache, in der Grammatik, nicht in Betracht. Urverwandtschaft der finnisch-ugrischen Völker mit den indo-europäischen anzunehmen, haben wir auch nach Koeppen's Ausführungen nicht das Recht; wohl aber deutet Alles auf eine uralte, prähistorische nahe Berührung der beiden Völkergruppen, und schon dies ist ein interessantes Resultat. Koeppen sucht die auffällige grammatische Differenz der indo-europäischen und der finnisch-ugrischen Sprachen dadurch zu erklären, resp. damit unserem obigen Einwande zu begegnen, daß er annimmt, die finnisch-ugrischen Völker wären nach der Trennung von den indo-europäischen (mit denen sie ursprünglich die Sprache und also auch die Grammatik gemein hatten) nach Osten zum Ural gezogen und wären dort auf eine, vermuthlich zahlreiche, alte ural-altaische oder turanische Bevölkerung gestoßen, welche wahrscheinlich insbesondere aus den Vorfahren der Samojeden bestanden hätte (p. 124). Mit diesem Volke hätten sich die finnisch-ugrischen Völker ganz vermischt, hätten dessen Grammatik angenommen und

nur jene alten ario-finnischen Elemente bewahrt, deren früher Erwähnung gethan ist. — Weit natürlicher wäre es, zur Erklärung des vorliegenden Sprachbestandes die Sache folgendermaßen zu fassen: Die finnisch-ugrischen Völker waren den ural-altaischen (Samojeden u. s. w.) verwandt, von den indo-europäischen ursprünglich ganz verschieden. Aber in uralter, prähistorischer Zeit, als die finnisch-ugrischen Völker noch ein Ganzes bildeten, traten sie in nahe und nächste Berührung mit einem — vielleicht später ganz verschwundenen — Theile des indo-europäischen Urvolkes. Dieser Theil des indo-europäischen Urvolkes übte nachhaltige Wirkung auf die genannten Völker aus, verschmolz vielleicht ganz mit ihnen und ging in ihnen auf, als einzigen Rest jene alt-indo-germanischen Worte zurücklassend, welche nun als gemeinsames Erbgut den finnisch-ugrischen Völkern verblieben. Aber es waren dies immerhin eigentlich nur *indo-europäische Lehnworte*. Die dabei vorauszusetzende Blutmischung würde, wie übrigens auch Koeppen hervorhebt, sehr gut zu der ethnographisch unbestimmten Stellung der finnisch-ugrischen Völker stimmen, welche von einigen Forschern zu der mongolischen, von anderen zur Mittelmeer-Race gezählt werden.

Diese unsere Auffassung ist im Grunde nicht so weit von der letztentwickelten Koeppen'schen Ansicht abliegend; sie dürfte aber den Vorzug größerer Klarheit für sich haben und hält strict den Grundsatz aufrecht, daß wir Völker um ihrer Sprachen willen nur dann für urverwandt erklären, wenn der gram-

matische Bau ihrer Sprachen übereinstimmt, nicht aber bloß eine Reihe von Wörtern.

Ganz interessant sind auch noch Koeppen's nähere Ausführungen über den gemeinsamen Ursitz seiner sog. Ario-Finnen. Er legt dabei ein Gewicht darauf, daß zu den gemeinsamen Wörtern der indo-europäischen und der finnisch-ugrischen Sprachen der B a s t und der H o n i g, resp. der aus dem Honig bereitete M e t h gehören. Die Ario-Finnen müssen daher — so schließt er — in einer Gegend gelebt haben, wo es H o n i g b i e n e n und L i n d e n gab. Nun aber ist es eine ganz interessante Thatsache, die von Koeppen durch zuverlässige wissenschaftliche Zeugen erhärtet wird, daß die Honigbiene (*Apis mellifica*) in Central-Asien überhaupt nicht v o r k o m m t und auch nach S i b i r i e n erst im vorigen Jahrhundert aus Europa importirt ist. Dort kann demnach die Heimath der Ario-Finnen nicht gewesen sein. Südlichere Landstriche, wo die Biene vorkommt, fallen aus anderen Gründen weg, und so tritt in der That Europa und speciell Ost-Europa mit seinen Lindenwäldern und Honigbienen als wahrscheinliche Heimath der Ario-Finnen hervor. Es ließe sich dagegen allerdings einwenden, daß die heutige Verbreitung der Bienen uns keinen sicheren Schluß erlaubt, wie diese Verbreitung vor 3000 oder 4000 Jahren gewesen, und dieser Einwand erscheint mir schwerwiegend genug. Aber immerhin hat die Sache E i n i g e s für sich, und ich möchte diese wie auch die anderen Koeppen'schen Ausführungen als geistreich und anregend durchaus zur Lectüre empfehlen und schließe,

indem ich die Hoffnung ausspreche, der Verfasser möchte, wenn irgend möglich, doch auch eine deutsche Ausgabe seines Buches veranstalten, damit dasselbe weiteren Kreisen zugänglich werde, als dies gegenwärtig der Fall ist.

---



## 534. Sitzung

### der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 4. (16.) Februar 1887.

Zuschriften waren eingegangen: Von dem Livländischen Statistischen Comité in Riga; von dem Historischen Verein für das Großherzogthum Hessen in Darmstadt; von dem Historischen Verein von Nieder-Baiern zu Landsbut; von Hrn. Lehrer S Jung zu Abia.

Für die Bibliothek waren — abgesehen von den im Schriftenaustausch zugestellten Drucksachen — eingegangen:

Von dem Akademiker F. J. Wiedemann: dessen, Zusätze und Berichtigungen zu dem syrjänisch-deutschen und wotjäkisch-deutschen Wörterbuche. 1880. (Aus den *Mélanges russes*, tome V. 1886). — Von Hrn. F. Amelung: dessen, Baltischer culturhistorischer Bilder-Atlas. Vief. I. Dorpat. 1886. — Von Fr. J. Nestorf in Kiel: deren, Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein. Hamburg, 1886; sowie deren, Referate aus der skandinavischen Literatur. (Aus dem Archiv für Anthropologie.) Von Hrn. C. Stahl: Bogemell, Nachricht von der deutschen evangelischen Gemeinde in Kronstadt. Halle, 1758. — Von Pastor M. Eifen: Talurahwa kasuline Kalender.

1887. Dorpat, 1886. — Von Hrn. Küster Saul:  
Estnische Sprachlehre von Hupel. Zweite Auflage,  
Dorpat, 1806.

Für die Sammlungen der Gesellschaft waren eingelaufen:

1) Als Geschenk des Hrn. Küsters Saul in Roddafer ein Fingerring aus Bronze. Ähnlich Kat. XI. Fig. 15. 23 Mm. im Durchmesser, mit 30 Mm. breitem Schilde, auf dem zwei erhabene Parallel-Linien, zwischen welchen zwei Reihen vertiefter Punkte; ebensolche Punkte auch an der äußeren Seite der genannten Linien und am Rande des Schildes. Gefunden beim Pastorat Roddafer beim Graben eines Kellers auf einem Terrain, wo früher ein alter Kirchhof sich befunden hatte. — 2) Ein Kreuz aus Bronze, bestehend aus zwei, mit ihren erhabenen Rändern so auf einander passenden Platten, daß zwischen ihnen ein hohler Raum bleibt (angeblich zum Aufbewahren von Reliquien dienend). Die Form im Allgemeinen ähnlich Kat. VIa. Fig. 5. Am oberen Ende der Vorderplatte ein halbmondförmiger Ansatz mit durchbohrten Enden zwischen die ein, ebenfalls durchbohrter Fortsatz der Hinterplatte hineinragt. Durch die genannten Oeffnungen geht eine metallene Achse, um welche ein etwas massives, ein wenig seitlich abgeplattetes und durchbohrtes Metallstück nach beiden Seiten hin bewegt werden kann. Wahrscheinlich diente dasselbe zum Aufnehmen eines Bandes zum Aufhängen. Am unteren Ende jeder der erwähnten Kreuzplatten ebenfalls ein kleiner

durchbohrter Vorsprung. — Auf der Oberfläche der Vorderplatte Reliefs: in der Mitte Christus am Kreuze; auf den vier Enden Heilige. In der Mitte der Hinterplatte ebenfalls das Relief einer ganzen, aber stark abgeriebenen Figur (wahrscheinlich eines Heiligen) und ebenso auf den Endstücken. — Längsdurchmesser des Kreuzes (ohne Ansatzstücke) 6 Cm., Querdurchmesser 5 Cm.

Die in der December-Sitzung gewählten Revidenten, Wirkl. Staatsrath W. v. Bock und Mag. J. Klinge, berichteten, daß sie die Sammlungen und die Cassé der Gesellschaft einer Revision unterzogen hätten und constatirten deren ordnungsgemäßen Zustand.

Als ordentliche Mitglieder der Gelehrten estnischen Gesellschaft wurden der Kreisdeputirte A. v. Braschkopkoi und der dim. Garde-Oberst G. v. Roth aufgenommen.

Der Präsident Professor Leo Meyer überreichte mehrere für die Gelehrte estnische Gesellschaft eingegangene Druckschriften; außerdem handschriftlich ein zweites Heft „Zwölf estnische Volkslieder (Melodien und Text), aus dem Munde des Volkes aufgeschrieben“ von Fräulein Ella v. Schulz-Adäiewskij.

Aus einem Schreiben des Hrn. W. v. Gutzeit machte der Präsident die erfreuliche Mittheilung, daß in nächster Zeit der Druck eines neuen Heftes des Wörterbuchs der deutschen Sprache Livlands, das die Buchstaben M, N, O und den

Anfang von P und R enthalten werde, beginnen solle.

Der Münz Conservator C. D u h m b e r g berichtete über eine Anfrage unseres correspondirenden Mitgliedes des Barons W. v. T i e s e n h a u s e n in St. Petersburg über die in den Sammlungen der Gesellschaft vorhandenen russischen Münzen. Die Zahl dieser im Besitze der Gesellschaft befindlichen und noch nicht bestimmten Münzen beläufte sich auf etwa 50 und erscheine es wünschenswerth, dieselben zur näheren Bestimmung Baron Tiesenhausen zu übermitteln, welchem Vorschlage die Gesellschaft zustimmte.

Der Vorstand wurde damit betraut, rechtzeitig die Feier des 50jährigen Jubiläum der Gelehrten estnischen Gesellschaft am 18. Januar 1888 vorzubereiten.

### **Drei Urkunden zu Fellin's Vergangenheit.**

Von Oberlehrer L. C h r i s t i a n i.

Unter den für die livländische Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts überaus reichen, so gut wie noch garnicht gesichteten Voluminibus des Schwedischen Reichsarchivs zu Stockholm fand ich u. A. drei auf Fellin's Vergangenheit bezügliche Briefe der Stadt Fellin an den Herzog Carl von Südermannland aus dem Jahre 1601 — aus jener Zeit, wo der tapfere Herzog, leider nur für kurze Zeit, den unter polnischer Willkür und Kriegsnoth fast „bis

zur Blutleere" ausgefogenen und zerstampften Norden Livlands in seinen Schutz zu nehmen vermochte. Ich gebe sie theils wörtlich, theils inhaltlich wieder, je nachdem es das Interesse erfordert.

# I.

Unter dem 29. April 1601 schreiben „Bürgermeister, Stadt und ganze Gemeine der fürstlichen Stadt Vellin“ an den Herzog Carl v. Südermannland.

Im Eingange wird Gott Lob und Dank gesagt dafür, daß er die Stadt aus „der Polen Rachen und Gewalt gnedig errettet, unter des Fürsten Schutz und Schirm gesetzt hat“. Vor Allem sei es „hoch von nöthen, Kirche und Schule in acht zu nehmen“, „damit die zarte Jugend in Gottesfurcht möge aufgezogen und nicht verseumet, wann dann unser Wille wol guds, aber unsere macht und vermügen zu geringe. Sintemalen wir ganz und gar verbrannt, verheret und verzehret, auch hin und wieder vorstreuet und unser ein geringe Anzahl bey einander“. „Weilen aber ein gutter gefelle uns vorstehet als zeiger: Johannes Anhelpolius, welcher sich lange zeit bei vornemen leyttte fleissig und ehrlich verhalten, mit welchem auch woll leitlich zu handeln were, wenn er nur einen freien Disch und ein kleine schule haben mochte. Weiln denn zuvor bei der Hermeister zeiten allhie zu Velin die Prediger und Schulmeister mehr theils vom Hause sein gehalten worden, als gelanget hiermit an E. F. D(urchlaucht) als zu unserem gnedigsten Fürsten und Herrn unsere ganz unterthenigste . . . u. f. w. Bitte, dieselbe wollte uns so

gnediglich erscheinen und zu befürderung Gottes Ehre die gnedige Vorsehung thun, daß derselbe unser Schulmeister einen freien Disch auf dem „fürstlichen Hause“ haben möge und daß etwa eine Kuhhe (Kiege) vom Lande in die Stadt möge geführt werden, — solches wird Gott der allmächtige G. G. D. reichlich belohnen“ u. s. w.

## II.

Ein zweites Schreiben mit dem Datum „Vellin 7. Mai 1601“ ist eine Vollmacht, welche dem Secretär und Rathsverwandten Dietrich B l o m b e r g bei seiner Reise nach Stockholm von der Stadt mitgegeben wurde, damit er bei dem Herzog sich für die Stadt verwende. Die Stadt bittet darin den Herzog um die Beschützung ihrer Privilegien und beschwert sich namentlich über den Adel der Umgegend, der Bier und Meth braue und Handel treibe zum Schaden der Stadt und auch die Pferde der Bürger frecher Weise einfange; „ja, sie (sic) haben“, heißt es darin, „ausdrücklich geredet, als die wir (scil. die Velliner) keiner Freiheit, vielweniger einiger Confirmation würdig“. Die Velliner bitten daher, daß der Herzog seinen Hauptleuten befehlen möge, sie zu schützen, und die Adligen ermahnen möge, den Vellinern keinen Schaden zuzufügen.

## III.

Ein dritter Brief der Velliner vom 3. Juni bietet eine interessante Ergänzung zu dem Vorigen und sei daher hier im Wesentlichen reproducirt. Zunächst wird um die Erhaltung der Privilegien gebeten, so auch „der rechten wahren katholischen (sic) Religion

lautt und einhaltt der augspurgischen Confession" u. s. w. Hierauf folgt eine Aufzählung der Privilegien, insbesondere des Privilegium von Berend von der Borch vom Jahre 1481 u. s. w. Ad p. 7 heißt es: „Die Stadt ist ganz und gar verbrannt“; daher bitte sie allerunterthänigst um die Schenkung von Glocken für Töllin. „Also bitten wir auch umb erhaltung unserer Pfarrkirchen und schulen und daß uns die Mönchen-Kirche (wahrscheinlich die der Jesuiten) vor die undeutschen und unsere gottesdienste darinne zu halten allergnädigst muge vergunnt werden“.

Ad p. 9 bitten die „armen und verbrannten“ um Hilfe, daß die kirche und schule wiederumb muge auffgebawet und gelarte prediger und schulmeister alhie gehalten werden. Ad. 10) desgleichen wegen Erbauung von „Spitale und armenhäuser (soll wohl ein Singular sein) zur Erhaltung der „armen und gebrechlichen leute“. Ad. 11) „Da in der friegszeit gericht und gerechtigkeit darnieder gelegen haben“, so bittet die Stadt um einige Haßen Landes zur Erhaltung eines Secretären, den man „dann auch in der noth am herzoglichen „Hoffe“ \*) gebrauchen kann“. Nachdem hierauf um ordentliche und nicht private Appellation an den Gubernator und um „Rigisches Recht“ gebeten worden, erbittet man in Pct. 14 die Anweisung von Land für die neuen Bürger, deren es voraussichtlich mehr als in polnischer Zeit geben werde.

Ad 15 „daß auch der Bürgerschaft kein eintrangk geschehen muge mitt brawen, backen, Bier und brande-

---

\*) Wohl im Schlosse zu Töllin.

wein Krugen, vorböfferie und andere handtierung zu treiben von dem Adell sowohl auch frembden koffleuten und pauren der Bürgerschaft zu nachtheile und schaden. . . . und daß auch die Bürgerschaft nicht muge überfallen werden, wie bisher bei der Pohlen zeiten geschehen, damit diese arme verwüstete Stadt Tellin zur ufkumpft nunmehr wiederumb gelangen und kommen muge“.

Zum Schlusse folgen sog. „Privata“: 1) Schenkung von Balken; 2) daß die Pferde der Bürger und Bauern nicht mehr wie früher möchten auß den Häusern, von den Aeckern, Weiden und von dem Wagen weggenommen und daß man nicht von dem Kriegsvolke mit Contribution (an „büßen und wehren“) geplaget werde, „wie bisher geschehen“; 3) und 4) wird für eine Frau Jordan Fürbitte eingelegt, daß sie geschützt werden möge „vor dem Eindrang in ihr Hause von seiten des Overt Tedwen und des Bawmeisters Daniel Brander“ in Abwesenheit ihres in fürstlichen Diensten verreisten Mannes u. s. w. u. s. w.

Alle drei Schreiben sind von einer ungelenkten, schweren und zitternden Hand in ungleichmäßiger Orthographie und mangelhafter Stilisirung niedergeschrieben. Man fühlt es dem ungenannten Schreiber an (vielleicht ist es Blombergk selbst), daß er in den Kriegsnöthen und den furchtbaren Leiden der rechtlosen Zeit jener „Constitutiones und Ordinationes Livoniae“ vom Schicksal hin und her geworfen, der körperlichen und geistigen Frische verlustig gegangen ist. — Aus den rührenden Worten eines alten Bürgers der Stadt klingt das entsetzliche Wehe jenes



unglücklichen Gemeinwesens wieder und gemahnt uns an eine Zeit, welche an materieller und geistiger Noth jeden Vergleiches spottet. Bieten sie auch nichts wesentlich Neues, so verdienen sie doch um so eher der Vergessenheit entrissen zu werden, als unsere Nachbarstadt an historischen Documenten ihrer älteren Vergangenheit mehr als arm ist. Vergeblich suchte ich nach anderen Zeugnissen für die polnische Epoche Fellin's, aus denen sich vielleicht ein Licht hätte gewinnen lassen über die näheren Umstände, unter denen sich die zerstreuten Bewohner des oft verbrannten Gemeinwesens am Leben erhalten und unter welchen sie andererseits sich wieder zusammengefunden haben. Was ja auch C. Holst in seiner Brochure: „Entwicklung der Stadt Fellin und ihre Verfassung“ (p. 14) anerkennend hervorhebt, erhält hier auf's Neue Bestätigung: daß den deutschen Communen der Vorzeit eine bewundernswerthe Lebenskraft inne wohnte, der allein sie die Erhaltung der Existenz zu verdanken haben — sich und dem Lande zum Wohle und uns zum Troste.

### **Finnische Dichtung im Mittelalter.**

Von Pastor M. Lipp.

Von dem finnischen Gelehrten A. A. Borenius ist im verflossenen Jahr in Borgo eine Abhandlung in finnischer Sprache über obiges Thema (*Suomen keskiaikaisesta runoudesta*) erschienen, und zwar als erstes Bändchen einer Untersuchung über die finnische

Volkslegende, die unter dem Namen „Luojan virsi“, wörtlich: „Das Lied vom Schöpfer“ bekannt ist.

Eingangs werden wir darauf hingewiesen, daß aus der katholischen Zeit Finnlands ein stattliches Erbe finnischer Volksdichtung auf die Gegenwart gekommen ist, wenn sich aus derselben auch nicht eine einzige finnisch geschriebene Zeile erhalten hat. Außer historischen Volksdichtungen, deren Gegenstand der Schutzpatron Finnlands, der mit der Märtyrerkrone gekrönte Bischof Heinrich und Andere sind, wären unter denselben solche zu erwähnen, welche in ihrer Weise die Geburt und den Tod des Erlösers behandeln. Die Volkslieder-Sammlung Kanteletar hat diese Art von Volksdichtungen unter dem Namen Maarian virsi (das Lied von der Maria) zusammengefaßt. In der vorliegenden Abhandlung begegnen wir demselben Gegenstande unter dem Namen „Luojan virsi“.

Als Ausgangspunct dieser Volksdichtung dient folgende Legende aus dem russischen Karelien:

Die Jungfrau Maria aß Beeren auf einem Hügel. In der Folge fühlte sie sich Mutter werden und schickte nun ihre Magd aus, damit diese ihr eine Bade-  
stube für die schwere Stunde ausfindig mache. Eine solche wurde ihr aber nicht gewährt, sondern eines Pferdes Athem war die einzige Wärme, welche der Gebärenden zu Theil wurde. Im Stalle wurde ihr ein Kind geboren. Maria hütete dasselbe sorgsam, aber es verschwand von ihren Knien. Die Mutter machte sich nun auf, um ihren Sohn zu suchen, und erfuhr von der Sonne, daß derselbe gestorben und

begraben sei. Die böse Gewalt hatte ihn zu Tode gepeinigt. Auf Bitten der Maria überwand nun die Sonne mit ihren Strahlen das Reich der Bosheit und das Heidenthum und ließ die Steine auf dem Grabe zerschmelzen. Darauf erstand Gott oder der Luoja, der Schöpfer, wiederum aus dem Grabe. Nun rächte er sich aber auch und ließ den Herrn von Hiitola \*) in seiner Verschlagenheit sich selbst die Ketten schmieden.

Diese Legende wird noch durch folgenden Zusatz vervollständigt: Ein Knecht des Ruotus (Herodes') sah, während er sein Pferd tränkte, Sterne am Himmel, und gleichzeitig wurde die Nacht des Guten, Gott, geboren. Ruotus bemerkte zu dieser Kunde, er wolle sie glauben, wenn sein Messer Knospen bekäme und sich belaubte, wenn der Stier, der im Jahre vorher verzehrt war, brüllen, und der Hahn, den er verspeist hatte, krähen könnte. Und kaum hatte der König es ausgesprochen, so geschahen alle diese Wunder.

Das ist der Grundstock der in Frage kommenden Dichtung *Luojan virsi*, deren einzelne Varianten noch besonders beleuchtet werden. Was ist aber an derselben genuin finnisch, was Eigenthum des mittelalterlichen Katholicismus überhaupt? Diese Frage können wir uns nicht versagen, und wir finden auf dieselbe auch eine Antwort in der Untersuchung von Borenius, der sich in der diesbezüglichen Literatur durchaus orientirt erweist.

---

\*) Hiisi, der Beherrscher Hiitola's, ist der Urquell aller Schmerzen und Schrecken. Um solche zu verursachen, schärft er sich furchtbare Schwerter.

Abgesehen von ähnlichen Dichtungen in Dänemark, Schweden und Norwegen entdeckte der Untersucher in dem Rudisar visa der Faröer-Inseln ein merkwürdiges Seitenstück zu dem Herodes-Liede der Karelier. Dort tritt Stephan, der Knecht des Rudis (Herodis), nachdem er im Osten einen hellen Stern gesehen, herein und ruft: „Ich sehe die Sonne am Himmel und einen Stern neben derselben. Groß ist dieser König, der gestern geboren ist. Rudis heißt ihn nun binden und seine Augen austreten, um zu sehen, ob dieser König helfen könne. Indeß sah nun Stephan in der Nacht ebenso hell, wie früher am Tage. Vor Rudis war ein Hahn gebracht, welcher in 30 Stücke zerschnitten war. Und der König sagte: Ich will der Rede Stephan's glauben, wenn der Hahn ersteht und zu krähen beginnt. Und die Stücke des Hahnes fügten sich aneinander, er flog auf den goldenen Thron, breitete seine Flügel aus und krähte laut. Rudis sattelte nun sein Roß und ritt nach Betlehem. Maria begrüßte ihn und bot ihm Honig und Wein an, aber Rudis antwortete: „Du brauchst mich nicht zu bewirthen. Ich suche Deinen Sohn, um ihn an's Kreuz zu schlagen“. „Suchst Du diesen“, antwortete Maria, „so mußt Du nach oben, in den Himmel gehen“. Das versuchte auch Rudis, allein 12 Engel Gottes stießen ihn hinunter und der Böse nahm ihn in seine Gewalt.

Dem obigen Liede ist nun ein englisches, welches am St. Stephans-Tage überall gesungen wurde, sehr ähnlich. Auch darnach war St. Stephan ein Diener des Herodes. Er sollte dem Könige aus der Küche

Speisen auftragen, sah einen hellen Stern über Betlehem und verschütete die Speise. Er trat alsdann in den Saal und rief: „Ich verlasse Dich, König Herodes. In Betlehem ist das Kind geboren, welches besser ist, als wir Alle!“ Vergeblich bot ihm nun der König Speise und Trank, Silber und Gold an. Stephan verschmähte es Alles. Darauf erwiderte der König: „Das ist wohl ebenso sicher, als daß der Hahn kräht, welcher auf meinem Tische ist“. Und thatsächlich krähte nun der Hahn inmitten der hohen Tafelgesellschaft: „Christus natus est!“ Und was für unser Thema bedeutsam ist — es heißt in ingermännischen Herodes-Liedern wörtlich: „kukko lauloi: Jumal syntigi!“ („Der Hahn krähte: Gott ist geboren“.)

In der Untersuchung werden ferner noch andere Parallelen zu der finnischen Gestaltung der Jesus-Legende aufgesucht und es wird die Urquelle derselben in der biblischen und Apokryphen-Literatur gefunden. Namentlich werden die Grundgedanken des „Luoja virsi“ in dem apokryphischen Descensus Christi oder dem Evangelium des Nikodemus wiedererkannt.

Aber ist nicht die Idee, die Empfängniß des Luoja auf den Genuß einer Beere zurückzuführen, Eigenthum der finnischen Volkspoesie? Der Name Maria, welcher namentlich in West-Finnland Marja (= marja, Beere) ausgesprochen wird, könnte dazu den Anlaß gegeben haben. Doch auch das leugnet Borenius. Einem ähnlichen Gedanken begegne man auch in der west-europäischen Volksdichtung. So

werde in einem alten portugiesischen Liede erzählt, es sei eine vornehme Jungfrau Mutter geworden, nachdem sie ein Zauberkraut berührt. Namentlich finden sich Sagen vor, nach denen gewisse Zauberbeeren die Macht hätten, die Gestalt des Körpers zu verändern.

Aber ist denn nicht schließlich wenigstens der Gedanke, Maria habe ihre Magd ausgeschiedt, um sich eine Badestube suchen zu lassen, auf finnischen Boden entsprossen? Selbst da glaubt Boreoius den ersten Anlaß zu dieser Idee in einer weit früheren Zeit finden zu müssen. Werde doch in dem apokryphischen Prot-Evangelium des Jacobus Folgendes erzählt: Jesus wurde in einer Höhle bei Betlehem geboren. Zuvor ging aber Joseph, nachdem er Maria in dieselbe gebracht, nach Hilfe aus. Dieselbe bekam er auch von einer jüdischen Wehmutter, welche von den Bergen herabkam.

Bei dieser Betrachtung des finnischen „*Luojan virsi*“ kommen wir darum zu folgendem Schluß: Wir haben es hier mit Vorstellungen zu thun, die auch in dem mittelalterlichen West-Europa ganz allgemeine sind. Sie sind ein Product der katholischen Anschauungen und Gedanken. Auf langer Wanderung sind sie auch zu den Finnen gelangt, um sich ein entsprechendes Kleid anzulegen. Und beachten wir dabei noch den Umstand, daß diese katholisch-finnische Dichtung so weit in dem finnischen Sprachgebiete anzutreffen ist, so müssen wir bekennen, daß sie thatsächlich ein hohes Alter hat. Werden doch in dem russischen Karelien alle Theile des Liedes gesungen,

in Ingermannland alle mit Ausnahme des Berichtes über die Geburt des „Luoja“ und des Suchens der Badestube. Im finnischen Karelän kennt man den Anfang und den Schluß der Dichtung, nur nicht die Episode von der suchenden Mutter und das Herodes-Lied. Dagegen haben sich in Kemi in alten Handschriften noch Theile der Dichtung erhalten, welche die Auferstehung des Erlösers behandeln. Und noch im Anfange dieses Jahrhunderts sang man in Satakunta das Herodes-Lied vollständig. Ferner wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß auch in der estnischen Volksdichtung mannigfache Anklänge an die finnische Legende sich erhalten haben. — Sicher ist das finnische Herodes-Lied bekannter und verbreiteter in der nicht katholischen Zeit, als das eigentliche Luoja-Lied, namentlich im westlichen Finnland. Aber das hat seinen natürlichen Grund. Gab es doch einen bestimmten Tag, den St. Stephans-Tag (den zweiten Weihnachts-Tag), dessen dieses Lied zu gedenken hatte. An diesem wurde es allgemein gesungen und darum konnte es sich auch länger erhalten, als ihm verwandte Volksdichtungen.

Nach der Ansicht Borenius' mag um die Mitte des katholischen Mittelalters unser „Luojan virsi“ seine finnische Gestalt erhalten haben.

Diese Untersuchungen regen mancherlei weitere Gedanken an. Was ist es doch für eine eigenthümliche Macht, über welche der mittelalterliche Katholicismus auch hier gebietet? Wie wenig hat er für die Belehrung des Volkes gethan, und doch weiß er seine Anschauungen, wenn sie auch eine Abweichung vom

biblischen Christenthume darstellen, mit uniformer Gewalt dem Volke einzuprägen — mit einer Gewalt, welche in Portugal und Spanien dieselbe ist, wie auf den nordischen Färöer und in dem weit entlegenen Finnland. Und so wäre es sicherlich lohnend nachzuweisen, in wie weit der Katholicismus auch die estnische Volksanschauung beeinflusst hat. Es ist leicht möglich, daß der Einfluß größer ist, als wir gemeiniglich annehmen.

---



## 535. Sitzung

### der Gelehrten Estnischen Gesellschaft

am 4. (16.) März 1887.

Zuschriften waren zugegangen: Von dem Conseil der Universität Dorpat, enthaltend die Mittheilung von der Bestätigung des Professors Dr. Leo Meyer als Präsidenten der Gelehrten estnischen Gesellschaft pro 1887; von der Anthropologischen Gesellschaft in Wien; von Staatsrath J. Stein aus Bleskau und von Lehrer J. Jung aus Abia.

Für die Bibliothek waren — abgesehen von den in Schriften-Austausch eingelaufenen Drucksachen — eingegangen:

Von Hrn. Baron Alexander v. Uexküll zu Reval: Archiv für Anthropologie Bd. XI—XV. Braunschweig 1878—1884. — Von Herrn E. Leyst in Pawlowsk, dessen: Untersuchung über Nadel-Inclinatoren. St. Petersburg 1887; ferner desselben: Katalog der meteorologischen Beobachtungen in Rußland und Finnland. St. Petersburg 1887. — Von dem Hrn. Staatsarchivar R. Hausen in Helsingfors, dessen: „Anteckningar gjorda under en Antiquarisk forskningsresa sommaren 1876 i östra Nyland. Helsingfors 1887. — Von dem Hrn. Pastor M.

Eisen in Petrosawodsk, dessen: „Kudas nōiafs saab“. Dorpat. 1887.

Für das Museum waren folgende Geschenke eingelaufen:

A) Von Hrn. Pastor emer. R. v. Raifon (Pastorat Laffen, Kurland) eine Sammlung Steingeräthe aus der Gegend zwischen Subbat und Dünaburg, bestehend aus:

1) 168 vollständigen oder in mehr oder weniger deutlich erkennbaren Fragmenten vertretenen Steinwerkzeugen des Steinalters, und zwar a) 77 Steinbeilen mit Schaftloch, von denen 71 mit wohlerhaltener Schneide und abgerundeter oder kantiger, vierseitiger Bahn (ähnlich T. 1. Fig. 2 und 1 in Grewing's „Steinalter der Ostseeprovinzen“ — Schriften der Gel. estn. Ges. Nr. IV. Dorpat 1865), 2 mit nach hinten verjüngter Bahn („Steinalter“, Fig. 7), 4 zweischneidige und 1 beiderseits abgerundeter dicker Hammer; 24 Fragmenten gelochter Steinbeile und zwar vorherrschend Schneidenhälften; 2 ursprünglich gelochten, aber nach dem Versten der Schaftlöcher zu Meißeln umgearbeiteten Beilen und 1 Beil, zur Herstellung des Schaftloches vorbereitet; b) 12 ausgebohrten Schaftlochkerne, als Resten gelochter Beile. Dimensionen der gelochten Beile: Länge meist 90—100 mm., Höhe und Breite oder Dicke 45—50 mm. Extreme Maße: größte Länge 180 mm., geringste 70; größte Höhe 65, geringste 32; größte Dicke 60, geringste 30. Bei 3 Exemplaren die

Breite oder Dicke größer als die Höhe. Gewicht der mittelgroßen gelochten Beile aus Uralitporphyr 400—450 gr., das des größten Exemplars 1175 gr.; des kleinsten 120 gr. Von den 52 ungelochten Beilen oder Meißeln sind 48 vollständig, 1 fragmentarisch, 2 mit stiel- oder griffelförmiger Verjüngung (Steinalter I. I. Fig 17.) und 1 Hohlmeißel. Die meisten Meißel gleichförmig gebaut, nach hinten nur wenig verjüngt; nur ein kleines Exemplar von 10 mm. Rückenbreite. Sie sind meist c. 75 mm. lang, 15 mm. dick, in der Schneide 45 mm. breit. Extreme Dimensionen, größte Länge 120 mm., geringste 60; größte Dicke 35 mm., kleinste 5; größte Breite — vorn: 57 mm., geringste 30; — hinten: größte 40 mm., geringste 10 mm. — Gewicht der aus Uralitporphyr bestehenden mittelgroßen Exemplare 145 gr., das größte 413 gr., das kleinste 25 gr.;

2) aus Steingeräthen der ersten Eisenzeit, und zwar Schleifsteinen: 2 weberschiff förmigen, 2 rechteckigen, und 3 schmalen, mit einem Loch zum Aufhängen versehenen;

3) aus Steinartefacten unbestimmten Alters: a) Schleifsteinen: 5 länglichen, beilähnlichen, ohne Loch; 6 dgl. flachen, zum Theil natürliche Geschiebe; 6 dgl. cylindrischen und kegelförmigen und 3 dgl. kantig bearbeitete; b) 2 Cylindern; c) 2 scheibenförmigen, durchbohrten Stücken; einem scheibenförmigen undurchbohrten und einer durchbohrten quadratischen Platte.

B) Von Hrn. Professor Grewingf.

1) Ein Steinbeil mit Schaftloch,

ähnlich T. I. Fig. 2. („Steinalter der Ostseeprovinzen“) aus dem Pernau-Fluße bei der Hoflage Zinten-  
hof. Länge 73 mm., größte Dicke 38, größte  
Höhe 45, Durchmesser des Schaftloches 18—19.  
Ursprünglich war das Stück länger, bei'm Zuschleifen  
ist es allmählig kürzer geworden. Gut erhalten. Ma-  
terial kieselreicher Phyllit oder Lydit.

2) Perlen einer Halskette (gefunden  
unter Alt-Karrishof, Kr. Fellin, bei'm Kurmi-Gesinde,  
in einem Graben, 30 Zoll tief): 2 kantige Glas-  
perlen, weiß und grün; 2 runde, weiße Chalcedon-  
Perlen; 1 rundliche Bernstein-Perle; 1 Bernsteinstück,  
in Form eines gelochten Steinbeiles bearbeitet und  
als Perle benutzt.

3) Ein Siegelring aus Messing mit Wappen,  
das einem bemasteten Schiffe ähnelt. Gefunden eben-  
daselbst. (Es fanden sich hier auch kleine geschwärzte  
Silbermünzen, wahrscheinlich Schillinge.)

4) Eine größere Quarzperle, rund, milchig-  
trübe; und eine viereckige Bernsteinscheibe,  
durchbohrt. Fundort: unter Alt-Karrishof bei'm Auf-  
reißen des Bodens nahe bei'm Kerre-Gesinde und  
dem Bache daselbst.

5) Quarz-Perle, ähnlich der vorigen, rund  
— aus einer alten, verlassenen Gräberstätte unter  
Meeks, Kr. Werro, nahe bei'm Nahha-Krüge, d. h.  
zwischen diesem und dem Peipus (woselbst bei'm  
Sandgraben auch eiserne Beile gefunden wurden).

C) Vom Grafen Th. Kerserling

eine Unterarmspange, aus 6 mm. breitem  
Broncebande, in  $6\frac{1}{2}$  spiralgigen Umgängen, von 47 mm.

Höhe und 33—35 mm. Durchmesser im Lichten. Die Spange umgab die beiden rechten Vorderarm-Knochen eines 8jährigen schlank gebauten Kindes. Fundort: der vom Grafen Th. Kerserling zu Alt-Rahden und vom Oberlehrer C. Boy aufgedeckte alte Begräbniß-Platz unter Alt-Rahden, 12 W.östlich von Bauste (Kurl.), etwa 30 Schritte von der Memel und nicht weit von der, in dieselbe fallenden Saule (wo dergleichen Spangen nicht selten gefunden wurden. Daß am Fundorte ein Schlachtfeld gewesen, davon kann nicht die Rede sein).

D) Vom Oberlehrer Carl Boy zu Mitau:

Zwei photographische Darstellungen von zwei Zimmern mit den, in denselben aufgestellt gewesenen Gegenständen der culturhistorischen Ausstellung zu Mitau im Juni und Juli 1886.

E) Vom Rathsherrn Max Schöler in Tselin: die Photographie der Kaiser Otto-Schale, die bei Tselin gefunden und von der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde acquirirt worden ist.

Der Präsident Professor Leo Meyer überreichte mehre Geschenke: von Hrn. v. Radloff ein Exemplar des großen Homann'schen Atlas und der Geschichtswerke „Alt- und Neues Preußen oder preussischer Historien zwey Theile u. s. w. Frankfurt und Leipzig 1684“; von Frau Pastor Krause einige Münzen; dazu einiges Handschriftliche von Hrn. Constantin v. Kugelgen.

Als für das Centralmuseum käuflich erworben legte er vor: Finnische Märchen übersetzt von Emmy Schreck. Mit einer Einleitung von Gustav Meyer. Weimar 1887. — Baltischer culturhistorischer Bilder-Atlas herausgegeben von F. Amelung. Dorpat. Erste Lieferung. — Carl Penka: die Herkunft der Arier. Neue Beiträge zur historischen Anthropologie der europäischen Völker. Wien und Teschen 1886.

Der Präsident theilte ferner mit, daß Dr. G. Hiefisch in St. Petersburg ein größeres Werk unter der Feder habe über die heidnischen Gebräuche der den Esten nahe verwandten Mordwinen, Tscheremissen, Wotjaken und Tschumaschen, unter denen es noch sehr viele Ungetaufte gäbe und sehr Viele, die wohl getauft, thatsächlich aber doch noch Heiden seien.

Dann machte er die Gesellschaft noch darauf aufmerksam, daß es in diesem Jahre zweitausend Jahre werden, daß das germanische Volk der Kimbern mit den Römern zusammengestoßen sei und ihnen eine große Niederlage beigebracht habe: das älteste Ereigniß, das die Deutsche Geschichte in ihren Jahrbüchern zu verzeichnen habe.

Zum Ehrenmitgliede der Gelehrten estnischen Gesellschaft wurde Pastor emer. N. v. Raison zu Laffen in Kurland erwählt. — Als ordentliches Mitglied wurde der stud. med. M. Rossini aufgenommen.

Der Secretär A. Hasselblatt lenkte die Aufmerksamkeit der Anwesenden darauf, daß im verfloßenen Jahre sich zwei Jahrhunderte vollendet hätten, seit die erste Ausgabe des Neuen Testaments in estnischer Sprache, und zwar in Werro-Estnischem Dialekte erschienen sei. Sodann referirte er über eine Znschrift des Schullehrers J. Jung in Abia, welcher in dankenswerther Weise auf ein in der handschriftlichen Sammlung der „Gelehrten estn. Gesellschaft“ befindliches estnisches Bibel-Manuscript hinweist, dessen Zugehörigkeit, bezw. dessen Autor nicht festgestellt ist. Sowohl dem Pastor Johann Gutsleff zu Urbö, der i. J. 1656 wegen der Kriegs-Unruhen nach Reval flüchtete, als auch dem Pastor Heinrich Böfeken zu Goldenbeck (um 1650) werden estnische Bibel-Uebersetzungen zugeschrieben, doch sind diese Uebersetzungen von den Darstellern der einheimischen Geschichte der Bibel-Uebersetzung bis in die neueste Zeit hinein als verloren beklagt worden. Herr Jung meint nun, daß eine dieser verloren geglaubten Bibel-Uebersetzungen die im Besitze der „Gelehrten estn. Gesellschaft“ befindliche Handschrift sei. In der That liegt diese Annahme sehr nahe, doch bedarf es noch weiterer genauer Prüfung, um diese Frage mit Sicherheit zu entscheiden. — Was das in Rede stehende Bibel-Manuscript (sub Nr. 1 in der Sammlung der estnischen Manuscripte der Gesellschaft registrirt) anlangt, so ist es ein gut gebundener, in vortrefflicher, fester Handschrift geschriebener und offenbar für den Druck bereits fertiggestellter starker Quart-Band. Derselbe

enthält eine Uebersetzung des Alten Testaments bis zum Buche Hiob. Die Orthographie scheint eine für damalige Verhältnisse recht reine und correct durchgeführte zu sein. Dabei scheint es sich weder um Dörpt-Estnisch, noch auch um ganz reines Reval-Estnisch zu handeln; gerade nach sprachlicher Seite hin ist eine genaue Untersuchung des in Rede stehenden Textes vorzunehmen. — Die Handschrift wurde vor etwa 40 Jahren von Propst Schneider in Hallist aufgefunden und dem dm. Kreisrichter A. v. Dehn übergeben, welcher dieselbe seinerseits der Gelehrten estnischen Gesellschaft darbrachte.

Von Hrn. G. v. K ü g e l g e n lagen drei Mittheilungen, Beiträge zum estnischen Aberglauben und eine Sage, vor. Die erste derselben behandelt die Pest, welche nach der Meinung des abergläubischen Volkes durch das Erscheinen eines alten grauen Mannes, durch unerwartete Begegnung mit einem kleinen blonden Mädchen, mit einem Bären u. angekündigt wurde. Eine zweite Mittheilung spricht von dem abergläubischen Brauche, die abgeschnittenen Fuß- und Fingernägel sorgsam aufzubewahren; eine dritte endlich bringt aus dem Wesenberg'schen die Erzählung von einem, ohne Hände zur Welt gekommenen Manne, welcher es zu großer Geschicklichkeit in der Verwendung seiner Füße und zu Reichthum und Ansehen gebracht haben soll.

Der Docent Dr. Leo v. Schroeder kündigte das baldige Erscheinen einer deutschen Ausgabe des in russischer Sprache veröffentlichten Werkes von Th.



Koeppen über die Urheimath und die Verwandtschaft des finnisch-ugrischen Stammes mit dem indo-europäischen Stamme an.

## **Die Steingeräthe-Sammlung des Pastor emer. N. Naison.**

Von Professor C. Grewingk.

Vor 15 Jahren sandte Pastor N a i s o n zu Rassen, in Kurland, mehre aus seinem Kirchspiele und dessen Umgebung stammende Steingeräthe behufs wissenschaftlicher Verwerthung nach Dorpat und wurden dieselben in den „Verhandlungen“ der Gelehrten estn. Gesellschaft B. VII. 1871. S. 13. beschrieben. Nach Rücksendung jener Geräthe erfolgte, etwa zehn Jahre später, eine zweite Lieferung zahlreicher, in demselben Gebiete gesammelter Steinwerkzeuge, welche auf der archäologischen Karte Liv-, Est- und Kurlands (Verhandl. der Gel. estn. Ges. B. XII. 1884) Berücksichtigung fanden und bald nachher ihren Rückweg nach Rassen antraten.

Heute liegt den Mitgliedern der Gelehrten estn. Gesellschaft die vollständige Sammlung des Pastor emer. N. N a i s o n als ein Geschenk vor, das derselbe „im Interesse der Wissenschaft“ dieser Gesellschaft gemacht und zur Aufnahme in deren Museum bestimmt hat.

Den großen Dank, welchen die Gesellschaft dem uneigennütigen Geber für dieses werthvolle, die archäologische Kenntniß unserer Provinzen wesentlich för-

dernde Geschenk schuldet, glaubt sie dadurch am Besten zum Ausdruck zu bringen, daß an dieser Stelle mit einigen erläuternden Worten auf den wesentlichen Inhalt und die Bedeutung der Schenkung hingewiesen wird.

Die Sammlung enthält 168 Steingeräthe des Steinalters, 8 Schleiffsteine der ersten Eisenzeit und 26 chronologisch nicht genauer bestimmbare Steinartefacte. Alle diese Artikel wurden im kurischen Oberlande, in der Hauptmannschaft Illurt, zwischen Subbat und Dünaburg, auf einem Areal von etwa 400 Quadrat=Werst gefunden und gesammelt. Der Hauptwerth der Sammlung liegt in den Geräthen des Steinalters, unter welchen sich 116 mit Schaftloch versehene und 52 meißelförmige Steinbeile befinden, deren Maße und Gewichte im Eingange dieses Sitzungsberichtes angegeben sind.

Schon bei'm ersten, flüchtigen Blicke auf die zahlreichen Steinbeile überrascht die formelle und materielle Uebereinstimmung innerhalb der bezeichneten beiden Beilgruppen und wird gerade dieser Umstand auch den Ungläubigsten davon überzeugen, daß es eine Zeit gegeben, in welcher man sich hier jener Beile als Werkzeuge und Waffen bediente. Die Beile mit Schaftloch erscheinen ausschließlich als Gradbeile, deren Schneide parallel der Länge des Schaftloches verläuft, und deren Schaftloch eine derartig dem Rücken genäherte Lage hat, daß der Schwerpunkt aller nicht durch Zuschleifen verkürzter Exemplare stets in eine entsprechende, zwischen Bahn und Schneide befindliche Stelle fällt. Die meißelartigen Beile konn-

ten als Grad- und Querbeile verwerthet werden, doch ersieht man aus der, gegen das eine Ende der Schneiden gewöhnlich größeren Abnutzung, daß sie vornehmlich als Gradbeile verwandt wurden, deren Schäftung auch leichter als für Querbeile herzustellen war. Diese Meißel-Beile sind nach hinten nur wenig verjüngt oder schmaler und haben somit nicht die in West-Europa häufigere Zungenform, sondern die im Norden vorherrschende, beinahe rechteckige Gestalt. Manches sauber gearbeitete, glatte und glänzende, scharf zugeschliffene Beil macht den Eindruck, als habe es vor nicht gar langer Zeit im Gebrauche gestanden.

Und wie nun der Beschauer der Sammlung leicht den Eindruck gewinnt, daß die Gleichartigkeit der Beile ihrem ausgedehnten Fundgebiete den Stempel der Einheitlichkeit verleiht, so wird er auch unwillkürlich auf den Gedanken kommen, wie viel solcher Steingeräthe noch in jenem Areal, sei es im Schoße der Erde verborgen oder unbekannter Weise in Menschenhänden, befindlich sein mögen. Die auffällig größere Anzahl gelochter als ungelochter Beile, von welchen erstere vielleicht weniger als Hausgeräthe, denn als Waffen dienten, erklärt sich aber nicht allein aus dem Umstände, daß die gelochten Beile als kostbarere auch sorgfältiger aufbewahrt wurden, sondern auch daraus, daß sie das Interesse der Sammler oder sonstiger Liebhaber mehr erweckten, als die ungelochten. Einzelne, nach der Beschaffenheit ihres Materials, wie beispielsweise eines glimmerreichen Gneises, zum Holzbehauen ganz unbrauchbare, im Uebrigen besonders zierlich ge-

formte Beile, könnten Ehrenzeichen, Schmuck oder Opfer-Instrumente gewesen sein.

Sehr lehrreich ist die Sammlung in Betreff der Art und Weise, wie die Schaftlöcher der Beile mittelst hohler Cylinder und drehender Bewegung derselben, d. h. eines Verfahrens, das bei den heutigen Diamantbohrern in Anwendung kommt, hergestellt wurden. Es befinden sich in der Sammlung ein Beil, das bis auf das anzufertigende Schaftloch ganz in der Form der gewöhnlichen gelochten Beile bearbeitet oder vorbereitet ist und mehrere Exemplare, an welchen ein oder ein paar ganz flache ringsförmige Bohrfurchen oder Ansätze zum Bohren und mehr oder weniger tief gehende Bohrungen mit drinstechenden Bohrkernen vertreten sind. Wo das Bohrloch angelegt wurde oder die Bohrung begann, ist das Schaftloch weiter als dort, wo sie aufhörte, und erscheinen dem entsprechend die ausgebohrten Schaftlochstücke oder Kerne als abgestumpfte Regel, welche dort, wo sich der Anfang des Bohrloches befand, verjüngt sind. Da aber bei'm An- oder Einbringen des Stieles oder Holzschafte in dem Schaftloche die größere Oeffnung des letzteren nach unten zu liegen kam, so erscheint auch die Schneide an der Seite der größeren Oeffnung am Meisten abgearbeitet, bezw. einwärts gekrümmt. An mehreren Beilen ist nach dem Versten des Schaftloches ein neues getrieben worden, oder man hat sie zu Meißeln umgearbeitet.

Wenn nach Beschaffenheit der ebenerwähnten Steinbeile die einheimische Anfertigung derselben keinem

Zweifel unterliegt, so spricht für eine solche auch noch deren Material, das durchweg auf einheimische Gesteine zurückgeführt werden kann. Die am häufigsten benutzten Gebirgsarten waren nicht harte, aber sehr zähe Diorite, Diabase und Uralitgesteine, doch verspricht eine weiter fortgesetzte genaue Untersuchung aller der jetzt zur Verfügung stehenden Steinbeile und insbesondere auch ihrer Verwitterungserscheinungen manches neue Ergebnis. Aus Feuerstein bestand keines der Beile.

Schließlich ist auch noch das Vorkommen der Steingeräthe zu berücksichtigen. Sie wurden von Pastor R a i s o n bei seinen Amtsfahrten gelegentlich gesammelt und sollten ihn zunächst mit den abergläubischen an ihnen haftenden Anschauungen des Landvolkes bekannt machen. Die Vetter jener Gegend nennen die Steinbeile allgemein *Lo h d e P e h r f o n a*, d. i. Donnerkeile, und glauben, daß sie bei'm Gewitter und einschlagenden Blitz vom Himmel herabgekommen seien. So manches dieser Beile vererbte sich im Laufe langer Zeit vom Vater auf den Sohn und diente gewöhnlich zur Heilung verschiedener Krankheiten, sowohl bei'm Menschen als bei'm Vieh. Die älteren Leute trennten sich nicht ganz leicht von solchen Beilen. In den Augen eines alten Mannes verlor ein eigenthümlich gestaltetes Steingeräthe dadurch an Werth, daß er vor Abgabe desselben ein Stück davon abschlug. Einige Steinmeißel benutzte man auch als Schleifsteine. Ein mit Holzstiel versehenes gelochtes Steinbeil diente als Wage, bezw. Besmen. Mehrere Steingeräthe wurden bei'm Pflügen und

Grabenziehen gefunden. Ein mit Schlackentröpfchen bekleideter Meißel scheint im Feuer gewesen zu sein und stammt aus einem Swenten'schen Dorfe.

### Ein rehabilitirter baltischer Dichter.

Von Benjamin Cordt.

Die Gesandten Carl Gustav's von Schweden, Reichsrath Freiherr Gustav Bjelle, Landrath Alexander v. Essen und Legationsrath Philipp v. Krusenstjern, welche im December 1655 in Moskau anlangten, um eine Erneuerung des Friedensvertrages von Stolbowo zu erwirken, erreichten bekanntlich den Zweck ihrer Sendung nicht. Durch den Gesandten Kaiser Ferdinand III., den Jesuiten Alegretti, beeinflusst, entschloß sich Zar Alexei Michailowitsch mit Johann Kasimir von Polen einen Waffenstillstand einzugehen und mit Schweden den Kampf aufzunehmen. Im Mai 1656 verließ der Zar seine Hauptstadt und fiel in Livland ein. Während er selbst an der Spitze des Hauptheeres den Feind am rechten Ufer der Düna vor sich aufrollte und bis nach Riga drängte, ging Fürst Trubezkoi quer durch das Land und belagerte Dorpat.

Den schwedischen Gesandten in Moskau, welche ihre Entlassung verlangten, da ihre Bemühungen, den Frieden zu erhalten, gescheitert waren, wurde die Rückkehr in die Heimath nicht gestattet. Am 17. Mai 1656 wurden sie in strenges Gewahrjam gebracht und fast zwei volle Jahre in harter Haft

gehalten. Erst am 19. April 1658, nachdem der schwedische Edelman Konrad v. Barner die Kunde von dem Frieden, welchen Carl Gustav mit Dänemark geschlossen, nach Moskau gebracht, wurden die Verhandlungen mit ihnen wieder aufgenommen. Mit dem 29. April brach ihnen dann endlich der lang-ersehnte Tag der Befreiung an. 1).

Ueber die Leiden und Entbehrungen, welche die schwedischen Gesandten in dieser zweijährigen Gefangenschaft erduldet, sind wir unterrichtet durch ein Büchlein, welches den Titel trägt: „Unbemannte Geduld, Oder Trost=Gedanken, In zustossenden Unglück und Gefängniß: Welcher Gestalt sich ein Mensch darinnen verhalten und aufrichten solle, Zu nebst Gefängniß-Seufzern, Etlicher geistlicher, umb Erlösung anhaltender Vieder, Alles in Moskowitischer langwierigen Verhafftung, und erlittenen Glende überwogen und in gebundener Rede gefasset Von einem Liebhaber der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft, C. R. B. H. In Verlegung des Erfinders, gedruckt Im Jahr 1659“.

Der Verfasser dieser Druckschrift hat sich nicht genannt, sondern verbirgt sich hinter der Chiffre: C. R. B. H. Er ist in Folge dessen lange unbekannt geblieben und erst in unseren Tagen entdeckt worden. Unter der Ueberschrift „Ein neuentdeckter livländischer

---

1) Vgl. Esolowjew, Geschichte Rußlands. Moskau, 1869, Bd. X, 354, ff. Bd. XI. 71, 72. — Herrmann, Gesch. des russ. Staates. Hamburg 1846, Bd. III, 627, ff. — Chr. Reich, Vießländische Historia. Reval 1695, S. 569.

Dichterling" hat Pastor A. W. Fehner in Moskau, der verdienstvolle Verfasser der „Chronik der evangelischen Gemeinden in Moskau“<sup>2)</sup> im 32. Bande der „Baltischen Monatschrift“<sup>3)</sup> einen Aufsatz veröffentlicht und hier erbringt er den unanfechtbaren Beweis, daß die „Unbemannte Geduld“ dem Livländer Christoph Kraus, Hofjunker der schwedischen Gesandtschaft von 1655, ihre Entstehung verdankt. Fehner geht aber noch weiter. Indem er Kraus in die Reihe der Dichter einführt, macht er einem anderen Balten den Platz auf dem Parnasse streitig. Er spricht dem vorhin erwähnten Legationsrath Philipp v. Krusenstiern<sup>4)</sup> das Anrecht auf die ihm zugeschriebenen Dichtungen ab.

---

2) Moskau 1876; 2 Theile.

3) Jahrgang 1885; Seite 427—437.

4) Philipp Crusius (Krusenstiern) ist geboren zu Gisleben am 1. Mai 1597. Studirte in Leipzig Jurisprudenz. Trat zunächst in der Grafen von Mansfeld, sodann in des Herzogs Friedrich III. von Holstein-Gottorp Dienste und wurde endlich unter Kaiser Ferdinand II. Kriegscommissar. 1629 kehrte er zum Herzoge zurück, wurde von diesem 1633 mit einer Mission an den Zar Michael Feodorowitsch betraut und 1635 nach Persien gesandt. Von dort zurückgekehrt, ließ er sich als holsteinischer Resident in Reval nieder, trat aber bald in schwedische Dienste als erster Assessor des Revalschen Burggerichts. 1649 erhielt er unter dem Namen Krusenstiern den schwedischen Adel, wurde 1652 Commerz-Director in Liv- und Estland, 1653 Burggraf in Narva und ging 1655 als Legationsrath nach Moskau. 1659 zum Statthalter in Reval ernannt, erhielt er 1670 auf seine Bitte den Abschied und starb am 16. April 1676 in Estland. Vgl. Rede-Kapiersty, Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon, Mitau 1827. Th. I, S. 387. — Svenskt biografiskt lexicon, Örebro 1868, Th. VI, S. 109 — Deutsche Biographie, Leipzig 1876. Bd. IV, S. 634. — Gadebusch, Livländische Bibliothek, Riga 1777. Th. I. S. 183.



In Recke-Napierſky's Schriftſteller-Verikon <sup>5)</sup> werden nämlich dem Philipp Crufius von Krusenſtiern zuertheilt: *Cantiones sacrae, Tetrastichia passionalia, Suspiria captivitatis moscoviticae*, wobei hervorgehoben wird, es laſſe ſich nicht beſtimmen, ob dieſe Schriften alle gedruckt ſeien. Handschriftlich aber, wie Recke und Napierſky ausdrücklich bemerken, hinterließ Crufius „ein chriſtliches Gedicht über die Sitten ſeines Zeitalters, 1654 <sup>6)</sup> in Moskau verfertigt. Aufbehalten in Keltch's Rieſländiſcher Hiſtorie Th. VI.“ Dieſes Bruchſtück — denn nur ein ſolches theilt uns Keltch mit — iſt in der von J. Koſſius herausgegebenen Continuation <sup>7)</sup> der Rieſländiſchen Hiſtoria zum Abdruck gelangt. Wie endlich Weiße in den Nachträgen zu Recke-Napierſky's Schriftſteller Verikon <sup>8)</sup> anführt, befinden ſich zwei Gedichte von Crufius aus dem Jahre 1640 auf der Revalſchen Gymnaſium-Bibliothek.

Im Gegenſatze zu dieſen Angaben ſtellt Fehner in ſeinem ſoeben erwähnten Aufſatze die Behauptung auf, früher ſchon müſſe in den betreffenden Kreiſen wegen des Gleichklanges von Kraus und Crufius eine Namensverwechſelung ſich vollzogen haben, ſo zwar, daß Crufius, dem bekannten und weit älteren Manne, zugeſchrieben wurde, was Kraus, dem unbe-

5) N. a. D. Th. I, S. 388.

6) Ib. S. 389. Die Jahreszahl 1654 iſt falſch. Es muß heißen 1657.

7) Dorpat, 1875. S. 9.

8) Mitau, 1859. Th. I, S. 142.

kannten und bedeutend jüngeren, entzogen ward. Zu dieser Verwechslung habe vielleicht auch beigetragen die irrige Deutung der Chiffre C. R. B. H., als Crusius Krusenstiern von Haggud. Aus dem Bruchstücke, welches Kelch aufbewahrt, trete uns endlich in Versart, Sprache, Richtung ganz und gar nur Kraus entgegen.

Ein glücklicher Zufall fügte es, daß ich bald, nachdem mir der Aufsatz Fechner's bekannt geworden, von stud. G. Duhmberg auf ein im Manuscripten-Schrank der Gelehrten estnischen Gesellschaft befindliches Heftchen aufmerksam gemacht wurde. Bei näherer Untersuchung desselben erkannte ich, daß hier der Beweis dafür vorliege, daß Crusius sowohl als Kraus unter den baltischen Dichtern zu nennen seien, daß Fechner's gegen Crusius vorgebrachte Hypothese sich nicht aufrechterhalten lasse.

Das in Rede stehende Heft enthält 14 Quartblätter. Die 22 beschriebenen Seiten weisen von Anfang bis zu Ende die sauberen Schriftzüge des im Jahre 1850 verstorbenen Consistorial-Rathes, Pastors zu Wendau, Eduard Philipp Körber<sup>9)</sup>, auf. Gleich auf der ersten Seite des ersten Blattes befindet sich der Titel, welchen Körber folgendermaßen abgefaßt hat: „Philipp Crusius, des Königl. Schwedischen Gesandten und Legations-Rathes *Suspiria captiuitatis Moscouiticae*, in teutschen Reimen vom

---

9) Vgl. über ihn Necke-Papiersty a. a. D. Bd. II, S. 487, sowie Nachträge, Bd. I, S. 326.

Jahre 1657. Ausgezogen aus desselben noch vorhandenen Lieder-Buch im Manuscript — von Pastor Körber senior. 1843". — Körber hat dieses Liederbuch also selbst in Händen gehabt und direct benutzt. Seite 2 beschreibt er es wie folgt: „Vorbenanntes Liederbuch in H. Octav in Leder eingebunden, früher mit Glarnern versehen gewesen, befindet sich in der Bibliothek des Herrn Pastors und Ritters von Scholfin auf Waiwara-Pastorat im Narv'schen und ist durchgängig in zierlicher Fraktur-Schrift geschrieben während seiner Gefangenschaft zu Moskwa im Jahre 1657. Es enthält 256 Seiten. Auf dem Vorblatte steht von einer fremden Hand geschrieben: Lieder Buch Philippi von Krusenstern's Schwedischen Abgeandten so in Moscow gefangen gewesen, nachmahls aber wieder liberirir worden". — Hieran schließt sich eine „Nachweisung derer in diesem Büchlein enthaltener Davidischer undt anderer geistlicher Lieder“, welche nicht von Körber abgefaßt, sondern aus dem Liederbuch copirt ist. Auf Grund dieser „Nachweisung“ die leider sehr unklar und unaccurat ist, müssen wir annehmen, daß der Verfasser des Liederbuches sein Dichtertalent nur an geistlichen Stoffen versucht und speciell folgende Lieder verfaßt hat:

Das Gebet Manasse. <sup>10)</sup>.

Psalm 1. 13. 25. 27. 31. 32. 34. 38. 39. 70.

---

10) Wir geben die Ueberschriften der Gedichte buchstäblich genau nach Körber's Manuscript.

71. 79. 85. 86. 88. 90. 94. 102. 140. 143, in Reimen übersetzt.

Das Gebet Märie. (Märia.)

Herzens Seuffzen unde Thranen.

Ode auf des Propheten Micha VII. Cap. B. 6—20.

Psalm 145. 146. 147. 66.

Danklied für die gnädige Errettung aus großer Feuers-Gefahr. Darbey steht angemerkt: in welcher in zweyen Tagen auf einander, nemlich den 22. u. 23. Aprilis Anno 1657 nahe bey u. umb der Königl. Schwedischen Gesandten Gewahrjam 5000 Hölse, sambt vielen Kirchen in ungefehr 2 mahl 7 Stunden, abgebrandt.

Danklied auf meinen Geburtstag: Dankliedt, daß der grundgütige Gott mich meinen Geburts u. Nahmenstag, welcher war der 1. Maji Anno 1597 in der alten Stadt Eisleben, abermahls den 1. Maji Ao 1657 in der großen Saarischen Stadt Moscow mit Gesundheit erleben und damit das Sechzigste Jahr meines Alters zurücklegen lassen.

Der 9., 92., 116., 33. Psalm.

Pfingstliedt.

Sonnet auf das Fest der h. Dreieinigkeit.

Erwiederte Herzens Seuffzen, den 29. Maji 1657 in Moscow.

Sonnet Hilf Helfer hilf.

Der 57. 46. Psalm.

Ode — Gebet Jesuß Syrach.

Soweit der Inhalt des Liederbuches laut „Nachweisung“. Hier und da sind die Lieder auch mit Noten versehen.

Von Seite 4 bis 7 giebt Körber sodann einen Abriß der Lebensumstände des Crusius nach F. R. Gadebusch<sup>11)</sup>. Von Seite 9 bis 23 endlich folgt eine Abschrift der in der „Nachweisung“ erwähnten Hertenß Seuffzen und Trähnen“.

Daß Crusius der Verfasser dieses Liederbuches gewesen, beweist in unanfechtbarer Weise das „Danke-  
lied auf meinen Geburts-Tag“, dessen Ueberschrift seine Vaterstadt und das Datum seiner Geburt vollkommen richtig angiebt. Daß unserem Philipp Crusius und nicht Christopher Kraus die Autorschaft dieser Lieder zuzuschreiben ist, geht weiter daraus hervor, daß der Dichter des „Danke-  
liedes“ bereits sein 60. Lebensjahr zurückgelegt hat, während Kraus am 29. Mai 1657 erst 29 Jahr alt ist. Kraus, der Dichter der „Unbemannten Gedult“, wählte zu seiner Chiffre die Buchstaben: C. R. B. H.; der Verfasser der „Hertenß Seuffzen“ dagegen unterzeichnet sich P. B. R. S., was offenbar mit Philipp von Krusenstiern zu deuten ist. Das vorhin genannte „Christliche Gedicht“ bei Kelsch, welches von Kette-Mapiersky neben den „Suspiria captivitatis“ dem Crusius zugeschrieben, von Fehner aber für Kraus beansprucht wird, ist einfach nichts anderes als ein kleines Bruchstück aus den „Suspiria captivitatis moscoviticae“ oder „Hertenß Seuffzen“ welche uns Körber in

11) Eivländische Bibliothek, a. a. O. Th. I. S. 183—187.

extenso aus Crusius Liederbuch mittheilt. „*Suspiria captivitatis moscoviticae*“, „*Herzenß Seuffzen*“ und „*Christliches Gedicht*“ sind mithin völlig identisch, bezeichnen ein und dasselbe Gedicht, welches Crusius, wie aus der Notiz am Schlusse ersichtlich, am 27. März 1657 <sup>12)</sup> in der Gefangenschaft zu Moskau verfertigt hat.

Ueber den Verbleib des von Körber benutzten Liederbuches vermögen wir nichts anzugeben. Im Drucke ist aus seinem Inhalte bisher jedenfalls nichts erschienen. Gadebusch ist unseres Wissens der Erste, der von den *Cantiones sacrae*, *Tetrastichia passionalia* und *Suspiria captivitatis moscoviticae* des Crusius spricht. Wahrscheinlich hat Crusius seine Dichtungen auch mit lateinischen Ueberschriften versehen, denn auch Körber citirt die „*Herzenß Seuffzen*“ nach dem Liederbuche selbst, als „*Suspiria captivitatis moscoviticae*“. Es ist also anzunehmen, daß Gadebusch das Manuscript des Crusius gekannt hat.

Fechner meint, wie bereits erwähnt, aus jenem Bruchstücke, welches Kellch aufbewahrt, trete uns in Versart, Sprache, Richtung ganz und gar nur Kraus entgegen. Fechner konnte freilich nicht wissen, daß Crusius' Gedicht, wie es in der von Vossius edirten Continuation der „*Fiefländischen Historia*“ vorliegt, nicht nur in der Orthographie von dem Original wesentlich verschieden ist, sondern auch, wie der Vergleich mit der von Körber augenscheinlich peinlich genau ausgeführten Copie lehrt, im Texte Worte

---

12) Also nicht 1654, wie bei Necke-Mapiersky a. a. D.

aufweist, welche im Originale fehlen. Kraus schreibt Seuffer, Crusius dagegen Seuffzen; Kraus: Viesland, Crusius: Vieslandt; Kraus schreibt Tod, Crusius Todt.

Wenn Kraus und Crusius in Versmaß und Richtung in der That übereinstimmen, so brauchen wir nach einer Erklärung nicht erst weit zu suchen. Daß der Alexandriner im 17. Jahrhundert allgemein beliebt und gebraucht war, ist bekannt. Andererseits befanden sich Kraus und Crusius fast zwei volle Jahre in derselben Gefangenschaft, bewohnten dasselbe Haus, vielleicht dasselbe Gemach. Beide ersehnten heiß und innig ihre Befreiung, Beide theiligten sich eifrig an den Gottesdiensten, welche die gefangenen Schweden zwei mal wöchentlich abhielten, Beide nahmen Theil an den Bußtagen, welche Bjelke anordnete, an den Betstunden, mit welchen der Tag begonnen und beschlossen wurde, Beide verließen ihren Gefühlen im Liede Ausdruck. Daß zwei Männer, welche so lange Zeit so nahe bei einander wohnten, so lange in vielleicht innigem Verkehre mit einander standen, gleiche Interessen, gleiche Liebhabereien hatten, daß diese Männer in dem Ausdrucke ihrer Gefühle, in der Richtung ihrer Gedanken sich näherten, liegt durchaus im Bereiche des Möglichen.

Ueber die beiden Gedichte von Crusius, welche sich auf der Reval'schen Gymnasium-Bibliothek befinden sollen, weiß ich leider nichts anzugeben. Ich habe sie dort nicht finden können, trotz der überaus liebenswürdigen Beihilfe des Hrn. Inspectors G. Hanson.

Pastor Fehner sagt zum Schlusse seines Aufsa-

ges — indem er es dahingestellt sein läßt, ob die von Crusius laut Beise, Nachträge I, 142 in Reval vorhandenen Gedichte, diesem dennoch ein Anrecht auf den Dichternamen gewähren müssen — willig wolle er in solchem Falle den Vorwurf hinnehmen, über das Ziel hinausgeschossen zu haben. — Ich meine, der Pfeil, welcher hier in der That über das Ziel hinausgeschneit ist, darf uns füglich ein Beweis sein für den starken Arm des Schützen, der des Bogens Sehne spannte. Freundlich möge Herr Pastor Fechner entgegennehmen den Dank für den Anstoß zu dieser kleinen Mittheilung, welche Crusius doch wohl einen Platz auf dem Parnasse sichern dürfte.

„Was dem Mann das Leben  
Nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben“.

Nachwort. Die vorstehenden Zeilen enthalten die unveränderte Wiedergabe eines in der Jahresversammlung der Gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat am 18. Januar 1887 gehaltenen Vortrages. Bevor derselbe im Drucke erscheinen konnte, hat der Tod Pastor Fechner in Moskau dahingerofft. Uns aber drängt es, auch an dieser Stelle noch Ausdruck zu verleihen dem Gefühle aufrichtigen Bedauerns über das Hinscheiden dieses unvergeßlichen Mannes, der sich durch seine „Chronik der evangelischen Gemeinden in Moskau“ ein Denkmal gesetzt hat aere perennius.

Dorpat, 30. März, 1887.



Wir lassen nun die „*Suspiria captivitatis moscoviticae*“ des Crusius folgen, wie sie uns in der Handschrift Körber's vorliegen. Letztere enthält, wie bereits oben bemerkt, ohne Zweifel den unverfälschten Text dieser Dichtung. Wir glauben daher unseren Abdruck buchstäblich genau nach Körber bewerkstelligen zu müssen. Eine Abweichung haben wir uns nur insofern gestattet, als wir die nicht selten vorkommenden großen Anfangsbuchstaben der Adjectiva regelmäßig durch kleine ersetzt. Ferner erhielten die Substantiva, wo erforderlich, große Anfangsbuchstaben. Endlich wurde die Interpunction verbessert.

## Hertzenß-Seuffzen

über des Vaterlandes und unsern  
in der großen Saarischen Stadt Mos-  
cow über Jahresfrist angehaltenen,  
hochbetrübten Zustand.

---

O starker Zebaoth! Du aller Herzen Kenner,  
Du großer Menschen-Freundt und aller Guten Gönner,  
Woher ach komt uns diß, das unser Vaterlandt  
So plötzlich ist gesetzt durch Krieg in vollen Brandt?  
Das edle gute Landt, das gleich dem schönsten Garten  
Der reich von Bäumen ist und Früchten vieler Arten,  
War herlich angebauet, von Jederman gepreist  
Und dessen Ueberfluß viel fremde Länder speist.  
Ich meine V i e l l a n d t dich, drin so viel Thurm' und Spitzen  
Der festen Städte findt, in deren Mauern sitzen  
Die Bürger, in Gewerbe und Kaufmannschafft geübt,  
Die in geraumer Zeit kein Unglück hat betrübt,

Und die, wie Tyrus thät, in Wollust und in Springen,  
 An Herrlichkeit und Pracht gleich den Fürsten gingen,  
 Weil alles was die Welt erfreut und üppig macht,  
 Zu Lande über See wardt zugebracht.  
 Ich meine Lief landt dich, darinnen man von weiten  
 Kont sehen ohne Zahl, mit Lust an allen Seiten,  
 Der edlen Ritterschaft den hohen Schloßern gleich  
 Erbauete Höff und Sitz, an allen Vorrath reich,  
 Umbgeben umb und umb mit Aekern, Dörff und Bawern,  
 Davon man keinen sieht bey schwerer Arbeit trawern,  
 Der stets beym Pflug und Saat, beim Schnitt und Dreschen singt  
 Und Abends seine Garb' erfreut zur Riege bringt.  
 Und daß ich allermeist hier Lief landt muß gedenken  
 Zu deinem Preiß und Ruhm, den keine Zeit wird trennen,  
 So stunden überall die Kirchen durch das Landt,  
 Die hie, bevor durch Krieg verwüstet und verbrandt,  
 In vierzig Jahren Zeit theils wieder auffgeführt,  
 Von neuem theils erbawt, begabet und gezieret.  
 Dabey das Predigt-Ambt, die Cangel und Altar  
 Und wahre Gottesdienst, der mit gefallen war,  
 Mit Priestern wohl besetzt, die fremdlig ausgebreitet  
 Die unverfälschte Lehr' und eysrig ausgereutet  
 Das todtte Gözenwerk, der alten Heyden Wahn,  
 Darin verblendet gieng der arme Bawers-Man.  
 So war auch kein Gebrech noch Mangel zu erspüren  
 An Schulen klein und groß, die Jugend einzuführen  
 In wahre Gottes-Furcht und Künste guter Art,  
 Darauf ein jeder Stand mit Ruhmb besetzt wardt.  
 Kurze, Lief landt hatte Gott für andern hoch erhaben,  
 Gesegnet und gekrönt mit Leibes- und Seelengaben,  
 So daß ein Jedermann sein Brodt mit Frieden aß  
 Und ohne Furcht und Angst in stolzer Ruhe saß.  
 Drum, allerliebster Gott, wie ist es doch geschehen  
 Und was ist wohl die Schuld, daß eh' man sich versehen,  
 In gar so schneller Eil das liebe glübdne Landt,  
 Drin Milch und Honig floß, theils ist in dessen Land,  
 Der es mit großer Macht von allen Ort' und Ecken,

Gleich einer Wasser-Flut, hat mühen überdecken,  
 Der so viel fester Städt' und Häuser hat berandt,  
 Belagert, angestürmt, erobert und verbrandt.  
 Und was er nicht vermocht mit ganzer Macht zu zwingen  
 Noch, wie er wohl gehofft, in seine Hand zu bringen,  
 Das lieget rund umbher, nach Krieger-*Art* verheret,  
 Geschleift, gehawen aus, verödet und verstöhr't.  
 Und das auch endlich wir uns selber nicht vergeßen  
 In unser Angst und Noth, darin wir geseßen  
 Hier über Jahrenfrist am Waßer der Neglin,  
 Die mit der Moskow [?] fleust in die Wolga hin,  
 So weist Du großer Gott, dem Niemand vor kann liegen  
 Noch, ob er gleich nicht spricht, mit Denken Dich betriegen,  
 Daß der, zu dem Du sprachst: Du solt mein König sein  
 Und für mein Schweden-Reich stets ziehen aus und ein,  
 Uns hat hieher gesandt, in Freundschaft zu begrüßen  
 Der Reußen großen Saar und mit ihm zu beschließen  
 Den alten Friedens-Bundt, vor vierzig Jahren Zeit  
 Zu Stolbowa gemacht, auch heilig mit dem Eyd  
 Auff immerdar besterkt, daß der zu allen Zeiten  
 Solt bleiben ungekrenkt hinfort an beiden Seiten,  
 Zu beider großer Reich' und Unterthanen Ruß,  
 Den Freunden zum Behag und zu der Feinde Trutz.  
 Dieß war das gute Werk, damit uns als Gesandten  
 Der König, groß von That, zum Nachbarn unbekanten  
 Nur fröhlich reisen hieß, versichert von dem Saar,  
 Daß wir, so her als hin, für Schimpf, Spot und Gefahr  
 Bewahret sollten sein, wie solchs mit klaren Worten  
 Im Frieden wahr verfaßt, ohn daß auch aller Orten  
 Gesandten heilig findt, so daß wer sie bespott,  
 Entheilligt die Natur, der Völker Recht und Gott.  
 Sieh' aber was geschieht. Es schicket aus der HölLEN  
 Die Zwietracht für uns her, aus ihre Spießgesellen,  
 Der Jesuwider <sup>1)</sup> Schaar, ein ausgesuchtes Haupt,

---

1) D. h. Jesuiten. Grusius meint hier den Kaiserlichen Gesandten Alegretti.

Daß unß gleich aus der Hand den edlen Frieden raubt.  
 Nimbt vix den großen Zaar mit seiner glatten Zungen,  
 Die diesen Friedens-Bundt zu trennen war bedungen,  
 Den S c h w e d e n leget er verwarnungsweise bey,  
 Doch falsch, wie diesem Volk gar nicht zu trauen sey  
 Und daß sich iht der Zaar wohl hette fürzusehen,  
 Dann sie ihm, eh' er's meint, im Lande würden stehen,  
 Weil allezeit ihr Gebrauch, wo Zween in Haren sein,  
 Daß sie zu ihrem Nuß sich mengten mit darein.  
 Dagegen spricht er groß von Frieden mit den P o l e n  
 Dadurch der Zaar zugleich könnt Vieslandt wiederholen,  
 Sammt was darane hangt und seine star[ke] Hand  
 Aufstrecken westenwärts, ganz an der Ostsee Strand.  
 Wormit Dann dieser Gast den großen Zaar bewogen,  
 Daß er mit Kriege's-Macht hat Vieslandt überzogen  
 Unß aber aus der Stadt auf diesen Hoff geschickt, 2)  
 Darinnen man uns helt noch diesen Tag verstrickt,  
 Bewacht unß umb und umb, lest niemand zu unß kommen.  
 Sogar ist alles Recht und Freyheit unß genommen,  
 Wir müssen wißen nicht der Unsern Angst und Noth.  
 Ob sie noch mügen seyn im Leben oder Todt.  
 Noch minder können sie von hier auß diesen Landen  
 Erfahren, ob und wie und wo wir sein vorhanden.  
 Daher so sie als wir uns quchlen Tag und Nacht,  
 Und wird die edle Zeit mit seuffzen zugebracht,  
 Weill, wann unß endlich Gott von hinnen möcht entbinden,  
 Wir theils nicht wißen, wo und wie wir werden finden,  
 Was hinter unß verblieb in Fried' und unverlegt,  
 Da alles fieder dem in Unruh' ist gesetzt.  
 Und dieses ist die Noth, Angst, Jammer, Weh' und Plagen  
 Das unerhörte Leidt, damit wir sindt geschlagen  
 Und unser Vaterlandt. Welches uns dermaßen drückt,  
 Daß Leib und Geist davon erschüttert und erschrickt  
 Und wir oft fangen an aus Ungedult zu fragen,

---

2) Das Gefängniß der schwedischen Gesandten befand sich außerhalb der Stadt Moskau.

Wo kommt das Unglück her? Bald wollen wir verklagen  
 Den Himmel, die Natur, das Glück, bald diese Zeit,  
 Ob hetten die gebracht dieß große Herzeleidt.  
 Verfehlen aber weit. Denn wenn wir nur besehen  
 Das Land gerade durch, auch selbst in uns gehen,  
 Wie man wohl inßgemein bisher gestellet an  
 Den Lauf des Lebenß, auch was ich und Du gethan,  
 So klagen uns strax an die unzählbaren Sünden,  
 Die Gott nun vierzig Jahr zusammen laßen binden,  
 Mit Langmuth und Gedult, an eine lange ROLL,  
 Biß daß von Mißethat daß Maß ist worden voll.  
 Dann da ist weit und breit kein Laster nicht zu nennen  
 Daß man, erbarm' eß Gott, im Lande nicht solt kennen,  
 Weil man auch über See, gleich denen Wahren, bracht  
 Die Sünden in daß Landt, von vielen hochgeacht.  
 Des großen Gottes Furcht war mehrentheiß verblichen,  
 Wie auch des Nächsten Lieb im Herzen außgestrichen,  
 Dagegen unerhört bey vielen eingerückt  
 Die Atheisterey mit Lasterung geschmückt.  
 Die heilige Justiz würd' aus dem Rath verwiesen,  
 Das ungerechte Recht an deren Statt gepriesen,  
 Durch Ehrgeiß, Haß und Meidt, verfluchten Eigen-Nuß  
 Von denen, die man hielt für Städt'- und Länder-Schutz.  
 Von Balgen hat das Land mit Blute fast gefloßen,  
 Da mancher umb ein Wort den andern durchgestoßen  
 Gantz liederlich, und ward dazu noch wohl gepreißt,  
 Daß allß ein C a v a l i e r er tapfer sich erweist.  
 Die Kleider-Hoffart ist unmöglich zu beschreiben,  
 Die überflüssig war, weil es nicht mügen bleiben  
 Bey e i n e r ehrbarn Tracht auch nur ein Viertel-Jahr.  
 Doch weiß ich, daß der vor, waß nicht frantzösisch war  
 Sprach, das steht gar nicht wohl, igund wird traurig sagen:  
 O war ich nicht ein Narr, daß ich mein Geld getragen  
 So leicht dem Krähmer zu, für Spizen, Lizen, Roth.  
 Nun ist er für mir reich, ich aber leide Noth.  
 Die keusche Frömmigkeit und Zucht war ausgerißen,  
 Und wolte Niemandt fast von Sitßsamkeit mehr wißen.

Die Schwelgerey war Lust, das Fluchen Wännlichkeit,  
 Der gottövergeßene Schwur und <sup>3)</sup> Unbedachtsamkeit  
 Das Liegen keine Schand. Ein Geizhals, Buchrer, Schinder,  
 Ein Jud', ein karger Filz, ein Diebes-Griff-Erfinder,  
 Die würden, weil sie reich, gezogen weit herfür,  
 Die arme Tugendt mußt verbleiben bey der Thür.  
 In Summa, wer kan fast iht alle Laster nennen,  
 Zumahle es beßer ist nicht wißen. als wohl kennen.  
 So halt auch Graw und Schew <sup>4)</sup> die Feder und die Hand,  
 Daß man nicht allzusehr deß' auff die eigne Schand.  
 Da haben wir nun recht, darnach wir so sehr fragen,  
 Was wohl die Ursach sey, daß wir so sindt zu schlagen? <sup>5)</sup>  
 Die große Bosheit ist's, und unser' eigen Schuld,  
 Das wir gefallen sein auß Gottes Gnad und Huld.  
 Die Sünden haben unß gebracht in diese Bande,  
 Die Sünden haben Gott gereizet, daß unsre Lande  
 Er zornig heimgesucht mit Feuer, Krieg und Schwert,  
 Weil wir unß gangß von Ihm zum Bösen abgekehrt.  
 Gleich Niemand nnter unß das kan noch mag verneinen,  
 Viel minder wieder Gott vermessentlich vermeinen,  
 Er habe gar zu schnell das Schwert auff unß gezückt  
 Und unverwarnet unß mit seinem Zorn berückt.  
 Wie mancher trewer Man, der von Gott war bestellet  
 Zum Wächter auff der Hut, hat mir und Dir gestellet  
 Ein solch Klavirität: Nicht anderß könt es sein,  
 Es müßte wie ein Sturm die Straffe brechen ein.  
 Wie heftig haben stets die Lehrer aller Enden  
 Gebeten und ermahnt, manß sollte sich doch wenden  
 Von Sünd und Mißethat, durch wahre Buß und Leidt.  
 Auch Früchte wahrer Reu, dann es wehr hohe Zeit.  
 Die Ruthe wehre schon gebunden, auch gewezet  
 Des großen Richters Schwert, der Richter-Stuel gezeiget.

---

3) Statt „und“ ist hier wol zu lesen „nur“.

4) Grauen und Schew.

5) Soll wol heißen „geschlagen“.

Es würde folgen der Sünden rechter Lohn  
 Und mit dem Spruch zugleich die Execution.  
 Hat nicht zum Ueberfluß Gott selbst an den Höfen  
 Des Himmels und der Luft Cometen lassen stehen  
 Und zwar in unserm Reich, die, wie uns ist bekannt,  
 Krieg, Teurung, Pestilenz gepredigt manchem Land.  
 Drum laßt uns murren nicht, laßt uns nicht Zank anheben  
 Mit dem gerechten Gott, vielmehr auff unser Leben  
 Den Unmuth schütten aus. Gott bleibt stets gerecht,  
 Wir aber stehen beschämt als böß, unnütze Knecht'.  
 Und weil sein grimmer Zorn muß weichen seiner Güte,  
 Auch ob Er uns gleich strafft, Er dennoch im Gemüthe  
 Viel anders Sinnes ist, als der so brünstig liebt  
 Die Menschen, daß Er sie von Herzen nicht betrübt,  
 Welches Ihm vor Liebe bricht, daß Er sich muß erbarmen  
 Und in der größten Noth in Gnaden uns umbarmen,  
 Wann wir mit Reu und Leid um Hülff Ihn rufen an  
 Und sagen frey heraus: daß haben wir gethan!  
 So laßt uns ingesamt mit wahrer Buße wenden  
 Zu Ihm und heben auff das Herze mit den Händen,  
 Bekennen unsre Schuld und, das Er unser schon,  
 Ihn stehen sehnlich an mit diesem Thränen-Ton:

## Tr ä h n e n

aus

dem Gebet Jeremia. Cap. 14.

B. 7. 8. 9. 20. 21. 22. Et Cap. 15.

B. 25. 16.

### 1.

Ach Herr Du starker Gott, wir, die wir hart beladen  
 Mit Sünden ohne Zahl und voller Schmerzen sein,  
 Erscheinen igt für Dir. Ach steh' uns an mit Gnaden,  
 Vergib uns unsre Schuld und uns mit Hülff erschein.

2.

Wir beichten frey herauß und wollen nicht verhagen  
Den großen Sünden-Wust und grobe Missethat,  
Damit wir Dich' gereicht das Du uns so geschlagen  
Und die Dich wieder uns so sehr entrüstet hat.

3.

Wir habenß ja verdient mit unfrem bösen Leben,  
Mit Sünden mannigfalt, mit großer Sicherheit  
Und Ungehorsams Lust, das Du hast hingegeben  
Daß Landt zum Raub und uns in Hass, Spot, Noth und Leidt.

4.

Ach denke doch daran, waß Du so hoch versprochen  
Und angelobet hast, dazu mit einem Eyd  
Bestetket bey Dir selbst, den Du noch nie gebrochen,  
Noch künftig brechen wirst zu aller Ewigkeit :

5.

Daß Du der Sünder Todt nicht kauft noch wilt begehren,  
Auch deren Untergang Dir nimmer nicht gefelt,  
Und wann sie nur zu Dir durch Buße sich bekehren,  
So soll dein Grim und Zorn strax werden eingestelt.

6.

Drumb Herr, umb Deines Ruhms und groß Nahmens willen  
Der von und vor der Welt Begin gewesen ist,  
Laß das entbrandte Fewr des Zorns und Eifers stillen,  
Nimb Sünd' und Straff' hinweg, die uns daß Leben frist!

7.

Du bist ja unser Trost, der alle Noth vertreibet,  
Warumb stest Du Dich dann gleich wie ein Wanderßman  
Im Land, und wie ein Gast der eine Nacht nur bleibet  
Und wieder reiset fort, den Niemandt halten kan?

8.

Wie stellest Du Dich doch als einer der verzaget  
Vor seinem Feinde steht und will doch sein ein Heldt,  
Und wie ein Riese, der vom Feinde wird gejaget,  
Der Niemandt helfen kan und reumen muß das Feld!



9.

Und weil wir dennoch findt Dein und nach Dir uns nennen,  
Wie kombts dann, daß Du uns von Deinem Angesicht  
Verworfen gantz und gar? Wilt Du uns nicht mehr kennen?  
Und mag uns Deine Seel für Efel leiden nicht?

10.

Sa warumb hast Du uns bis auf den Todt geschlagen  
Das auff der gangen Welt kein Arzt uns heilen kan?  
Wir hofften Fried' und Ruh', so folgen lauter Plagen,  
Wir wolten sein geheilt, so hebt der Schmerts erst an.

11.

Oh steh doch gnedig an, das wir uns schuldig geben  
An aller Mißethat, und laß geschehen nicht,  
Umb Deines Namens Ehr, das wir in unserm Leben  
Geschändet müßen sein und leiden ungericht.

12.

Laß Deiner Ehren Thron nicht so verspottet werden,  
Noch daß Dein heiliger Bundt mit uns aufhören mag,  
Denn ja kein Heyden-Göß' am Himmel und auff Erden  
Den Regen geben kan; noch heilen Roth und Plag.

13.

Du aber kanst es thun, o Gott, den wir ansehn.  
Darum gedenk an uns und nimb Dich unser an,  
Daß Deine Rach und Zorn nach Recht mag übergehen,  
Die deinetwegen uns so viel Angst angethan.

14.

Indeßen laß, o Herr, Dein Wort uns nicht entrücken  
Durch Trennung, Sterbensfall, Gewalt, Betrug und List.  
Dann daß ist unser Trost, daß kann allein erquicken  
Die hochbetrübte Seel, wann die in Angsten ist.

15.

Errett uns auch und hilff aus dieser Hafft bey Zeiten  
Und bring' uns bald anheimb, so wollen wir zum Dank  
Mit Herzen, Mundt und Handt Dein Lob sehr weit außbreiten  
Und preißen Deine Krafft durch manchen Lobgesang.

M o s c o w , 27. Marty, Ao 1657. P. V. K. S.

**536. Sitzung**  
**der Gelehrten estnischen Gesellschaft**  
am 1. (13.) April 1887.

Zuschriften waren eingegangen: Von der Kais. Moskauer archäologischen Gesellschaft. — Von der Commission für internationalen Schriften-Austausch in St. Petersburg. — Vom Ausschusse des Historischen Vereins zu Würzburg. — Von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. — Von der Niederländischen Literatur-Gesellschaft in Leiden. — Von der Akademie der Wissenschaften in Krakau. — In Betreff der von der Kais. Moskauer Archäologischen Gesellschaft ergangenen Einladung zur Theilnahme an dem am 30. Juli in Jaroslaw abzuhaltenden 7. Archäologischen Congresse wurde der Vorstand damit betraut, die erforderlichen Schritte wahrzunehmen, um womöglich auch eine Vertretung der Gelehrten estn. Gesellschaft daselbst zu ermöglichen.

Für die Bibliothek waren — abgesehen von den im Schriftenaustausch zugestellten Drucksachen — eingegangen:

Von Hrn. v. Dehn: „Felliner Anzeiger“, 1885; „St. Petersburger Zeitung“, 1885. — Von Hrn. v. Radloff: Hartknoch, Altes Preußen. Frankfurt 1684; Atlas von 111 Landkarten, ohne Titel (1795). —

Von Hrn. Pastor M. Eise n: Samaa Kalender  
für 1887. Dorpat, 1886.

Für das Museum waren eingelaufen:

1) Von Hrn. Prof. C. Grewing eine eiserne  
Kanonenkugel von  $9\frac{1}{2}$  Cm. Durchmesser, ge-  
funden 7 Fuß tief am Feldwege 5 Werst westlich  
von der Tschelfer'schen Tamme-Hoflage.

2) Von Hrn. stud. med. Thal: ein Finger-  
ring aus Bronze, mit hohler, halbkugelter Platte,  
deren Oberfläche durch zwei sich kreuzende Parallel-  
linien in 4 Felder getheilt ist, auf denen drei ein-  
gravirte Kreise mit markirtem Mittelpuncte. — Die der  
Basis der Platte zunächst liegenden Seitentheile des  
Ringes sind flach und breit und ebenfalls mit kleinen  
kreisförmigen Gravirungen versehen. Von diesen brei-  
teren Seitentheilen aus verzüngen sich die Endstücke  
des Ringes, die, zuletzt spitz auslaufend, über einander  
liegen (ähnlich Fig. 10, Taf. XI).

Der Präsident Professor E. Meyer legte die im  
Drucke erschienenen „Sitzungsberichte“ pro 1886 vor.

Der Bibliothekar B. Cordt machte folgende  
Mittheilung:

Am 22. Februar (6. März) d. J. beging die  
gebildete Welt den hundertjährigen Geburtstag Jo-  
seph v. Fraunhofer's. Von ihm dürfen wir sagen,  
daß sein Genie die Menschheit ganz in den Besitz  
der Macht gesetzt hat, welche ihr durch die Entdeckung  
des Fernglases i. J. 1608 zunächst nur unvollkom-  
men zu Theil geworden. Er hat, wie seine Grab-

ſchrift treffend lautet, dem Menſchen die Geſtirne näher gebracht.

Der 22. Februar des Jahres 1787 iſt aber für uns beſonders denkwürdig: auch die Univerſität Dorpat wird Fraunhofer ſtets eine pietätvolle Erinnerung weihen. Ihm verdankt in gewiſſem Sinne die Dorpater Sternwarte ihren Weltruſ. Im Jahre 1820 ward F. G. Wilhelm Struve die in Dorpat damals neu creirte ordentliche Profeſſur der Aſtronomie übertragen. Ihm gelang es, die Dorpater Sternwarte raſch zu einer der bedeutendſten unter den zu jener Zeit beſtehenden zu erheben. Struve ſelbſt nahm bald eine der hervorragendſten Stellen unter den Aſtronomen ſeiner Zeit ein. Solche Erfolge waren aber zum großen Theil nur möglich durch die Bereitwilligkeit, mit welcher die Regierung ſeinen Wünſchen nach einer Verbeſſerung der Beobachtungsmittel entgegenkam. Von Reichenbach in München wurde ein ausgezeichnete Meridiankreis erworben und 1824 langte der von Joſeph v. Fraunhofer in damals unerreichter Vollkommenheit angefertigte „große Refractor“ in Dorpat an. Es war das eines der letzten Werke des 1826 verſtorbenen Fraunhofer, zugleich das einzige Inſtrument, das in ſo ausgezeichnete Conſtruction noch von des Meiſters eigener Hand vollendet iſt. Nach der Aufſtellung des großen Refractors wandte Struve ſeine Thätigkeit vorwiegend der Unterſuchung der Doppelſterne zu, von denen er 3000 entdeckte.

Unter den Handſchriften der Dorpater Univerſitäts-Bibliothek befindet ſich auch ein Brief Fraun-

hofer's an Struve, welcher hier mitgetheilt sei. Derselbe lautet:

M ü n c h e n , den 30. Oct. 1824.

Eure Wohlgeboren

Bei der Zusammenstellung der Theile Ihres großen Refraktors, welcher in 22 Kisten verpackt den 21. Aug. hier abgesendet wurde, ist vieles zu beachten, was ich eben im Begriff bin zusammen zu schreiben; so wie ich damit zu Ende bin, werde ich Ihnen diese Beschreibung sogleich zusenden. In der Kiste Nr. 14 ist ein kleineres Kistelchen beige packt, welches die 3 in Ihrem letzten Briefe bestellten Libellen enthält. Da Sie diese Libellen wahrscheinlich sogleich brauchen, so wollte ich Ihnen durch diese Zeilen nur die Kiste anzeigen, in welcher Sie sie finden. Nächstens das Uebrige.

Ich bin mit ausgezeichnete Hochachtung

Ew. Wohlgeboren erg. Diener

Jos. Fraunhofer.

Der Münz=Conservator C. Duhmberg legte den ersten Theil einer in der Berliner numismatischen Zeitschrift veröffentlichten bemerkenswerthen Abhandlung des Directorial=Assistenten der Kgl. Museen in Berlin Dr. Menadier vor, welche eine Beschreibung der vier reichhaltigen, in den Händen der Gelehrten estn. Gesellschaft befindlichen Funde Deutscher Kaisermünzen aus dem 10. bis 12. Jahrhundert enthält.

Professor C. Grewing berichtet über:

**Neue Materialien zur Kenntniß der Stein-, Bronze- und ersten Eisenzeit Liv-, Est- und Kurlands.**

Nach Herausgabe meiner archäologischen Karte der Ostseeprovinzen (Verhandlg. der Gel. estn. Ges. Bd. XII. 1884), wurde an neuem Steingeräthe der Eisenzeit bekannt:

In Kurland: 2 Beile mit Schaftloch von Raxdangen, Hauptmannschaft Hasenpoth (s. Katalog d. Kurländ. culturhist. Ausstellung zu Mitau 1886. S. 5—6 Nr. 56 und 57); Beil mit Schaftloch von Kerflingen, Hauptmannschaft Goldingen (a. a. D. S. 4, Nr. 5); Meißel aus Feuerstein von Edwahlen, Hauptm. Windau (a. a. D. S. 4 Nr. 10); zwei Beile mit Schaftloch von Schlampen, Hptm. Tuckum (a. a. D. Nr. 9 und Sitzungsber. d. Kurl. Ges. f. Lit. u. Kunst 1885. S. 85); Beil mit Loch von Doblen (a. a. D. S. 6 Nr. 58); desgl. von Fockenhof, Hptm. Doblen (Sitzungsber. d. Ges. f. Lit. und Kunst zu Mitau 1884 S. 2); desgl. Neu-Bergfried, Hptm. Bauske (Katalog d. Kurl. Ausstellung, S. 6 Nr. 61); desgl. von Bauske 1887. Besitzer Oberlehrer Bag in Mitau; Bohrlochfem von Roth-Bonselman (a. a. D. S. 8. Nr. 125); Beil mit Schaftloch von Marienhof an der Düna, Hptm. Jakobstadt (a. a. D. S. 6 Nr. 62); 43 gelochte und ungelochte Beile aus dem Kurischen Oberlande, zwischen Subbat und Griewa nach der Sammlung des Pastors emer. A. Raison (s. Sitzungsber. der Gel. estn. Ges. zu Dorpat vom März 1887);

zwei Beile mit Schaftloch und 1 Meißel von Alt-Lassen in der Hauptmannschaft Illurt (Katalog der culturhistorischen Ausstellung zu Mitau 1886. S. 5, Nr. 55 und S. 8 Nr. 122 und 123); 8 Beile mit Loch, 4 Bohrlochkerne, 4 einfache und 1 Hohlmeißel von Groß-Born in der Hauptmannschaft Illurt. Zusendung des Hrn. A. Wulffius auf Groß-Born.

Im Gouv. Witebsk (Polnisch Livland) innerhalb des Rahmens der archäologischen Karte: Beil mit Schaftloch aus den Korokopfi von Dorospol im Kreise Rositten (Sitzungsber. der Gel. estn. Ges. 1886. S. 122).

In Livland: Beil mit Loch von Frankendorf zwischen Schloß und Pawasser. (Rigaer Sammlung 1885, Tf. 33, Nr. 23). Messer oder Speerspiße aus Feuerstein von der Pernau'schen Hoflage Nido oder Döskarshof (Sitzungsber. der Ges. für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga 1886, Mai 14., Nr. 510); Beil mit Loch von der Hoflage Zintenhof bei Pernau (Sitzungsber. der Gel. estn. Ges. 1887. Februar).

In Estland: Meißelbeil von Waik, Land-Wierland, Kirchsp. Klein-Marien (Sitzungsber. der Gel. estn. Ges. 1885, Dec. 4., Nr. 523). — Lager- und Speiseplatz mit Knochengeschirren vom Tamma-Mäggi bei Runda in Strand-Wierland (Sitzungsber. der Gel. estn. Ges. 1886, Sptbr. 2).

Aus dem Bronzealter stammt sehr wahrscheinlich eine Broncefette, die durch das Schaftloch eines Steinbeiles ging und um den Hals eines Ske-

lettes lief, welches bei Mehifus im Kirchspiel Haljal, Strand-Wierland, gefunden wurde (Sitzungsber. der Gel. estn. Ges. 1886, Septb. 2).

Aus der ersten Eisenzeit kommen:

In Kurland ein weberschiff förmiger Schleifstein von Ragdangen in der Hauptmannschaft Hasenpoth (Katalog der kurl. Ausstellung 1886. S. 6, Nr. 64); Celt- und Lanzen spitze von Groß-Brinken in der Hauptmannschaft Bauske (Sitzungsber. der kurl. Ges. 1884, S. 61) und ein weberschiff förmiger Schleifstein von Groß-Buschhof, Hauptmannschaft Friedrichsstadt.

In Livland: ein Steinhaufe, bezw. Steinschiff mit Schmuckscheiben u. von Seljan (Jaunseem-Gesinde), Kirchspiel Seßwegen, Kreis Wenden (Sitzungsber. der Ges. für Gesch. in Riga 1885, Septbr., Nr. 501); desgl. von Smilten (Wellaklepis) (Sitzungsber. der Gel. estn. Ges. 1885, Octbr.); desgl. bei'm Schigur-Gesinde am Berting-See, des Gutes Alswig, im Kirchspiel Marienburg des Kreises Walk. — Ein Steinschiff von Neu-Karrishof ist dagegen zu streichen (nach Sitzungsber. der Gel. estn. Ges. 1886, Septbr. 2).

In Estland: das Steinschiff von Türfel im Kirchspiel Jeme des Kreises Wierland (Sitzungsber. der Gel. estn. Ges. 1886, Oct. 1.).

Bei dieser Gelegenheit kann auch auf eine vom Docenten der Baukunde, Universitäts-Architekten R. Guleke aufgenommene Steinsetzung hingewiesen werden, welche der weiteren Untersuchung werth ist und vielleicht ebenfalls in die erste Eisenzeit des Ostbalticum fällt. Sie führt den Namen



Jacobi-Ränk (estn. ränk, Abfälle oder Reste von Bauten u.), gehört zum Jacobi-Gesinde des Gutes Meyershof und liegt etwa 3 Meilen südlich von Dorpat und 2½ Werst östlich von der, bei Terafer über die Elwa führende Brücke der Poststraße nach Riga. Eine Werst oberhalb dieser Brücke mündet der Woika-Bach in die Elwa, und befindet sich 1½ Werst von dieser Mündung an der linken Seite der Woika jener Jacobi-Ränk auf einer, in SW. von Sumpfland begrenzten Anhöhe. Der Ränk besteht aus großen, zum Theil wild durcheinander liegenden, zum Theil lose, in Reihen angeordneten Steinblöcken, welche letztere ein von Osten nach Westen gerichtetes Rechteck von 180' Länge und 40' Breite begrenzen, innerhalb dessen sich etwa 6 Querreihen und am Westende auch noch eine siebente, nebst angeschlossener halbkreisförmiger Endreihe, zeigen. Außerdem machen sich in der Nähe des Ostendes des Rechteckes eine freisrunde Steinsetzung und weiter nordwestlich vom Westende desselben ein paar alte anscheinend Hausfundamente bemerkbar. — Erwähnenswerth ist endlich noch, daß sich am hohen Ufer des oben genannten Elwa-Flusses bei Terafer, der Sage nach (Blumberg, Quellen und Realien des Kalewipoeg. Verhandlungen der Gel. estn. Ges. V. Heft 4. Dorpat, 1869. S. 17) ein Sitz Kalew's (Kalewi-iste) befand, welchen man an einer elliptischen Einsenkung jener Uferanhöhe erkennt.

---

**537. Sitzung**  
**der Gelehrten estnischen Gesellschaft**  
am 6. (18.) Mai 1887.

**Z u s c h r i f t e n** waren eingelaufen: Von der Commission für internationalen Schriftenaustausch zu St. Petersburg; vom Verein für Naturkunde zu Cassel; von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften zu Budapest und von dem Smithsonian Institution zu Washington.

Für die **B i b l i o t h e k** waren — abgesehen von den im Schriftenaustausche eingelaufenen Drucksachen — eingegangen:

Von dem Hrn. Ritterschaftssecretär Baron H. v. Toll in Reval: „Landesverfassung und Commissionsvorschläge zur Reorganisation der Landesbehörden Estlands vom September 1863“ und „Est- und Livländische Brieflade“. IV. Theil. Aus dem Nachlasse des Baron R. v. Toll-Ruders, herausgegeben von Dr. J. Sachssendahl. Reval. 1887. — Von Hrn. Prof. Dr. R. Hausmann in Dorpat: „Förtekning ofver äldre svensk theologisk litteratur“. Stockholm. 1887.

Für das **M u s e u m** waren eingelaufen folgende Gegenstände:

Von Hrn. Dr. Schröder: Thongefäß-Fragmente (von denen eines mit alterthümlicher Ornamentik) die er mit Prof. Klopffleisch in einer alten Volksburg bei Jena gefunden hatte. Professor Klopffleisch bestimmte als Kenner diese Fragmente als prähistorische.

Vom Gymnasiafen H. Drögemüller: ein katholisches Brustkreuz von Bronze, das er vor der Domruine gefunden hatte.

Von Hrn. stud. B. Gernhardt: a) eine eiserne Fibel von 42 Mm. Durchmesser, von deren rundlichem Mitteltheile 4 Strahlen oder Arme, sich allmählig verbreiternd, nach Außen gehen und sich schließlich mit dem Randtheile der Fibel so vereinigen, daß sie mit diesem Randtheile einen ovalen freien Raum umschließen. Zwischen diesen breiteren Strahlen (die an ein Ordenskreuz erinnern), ebenfalls vom Mittelpunkte ausgehend, schmale Strahlen, die sich mit dem Randtheile verbinden. Die Fibel ist einigermaßen ähnlich der Fig. 20 Rat. T. VIII; b) die Platte eines kleinen eisernen Knopfes, deren Mitte kreisförmig und etwas gewölbt, von einer flacheren, kaum gewölbten, kreisförmigen Scheibe umschlossen wird. Gefunden wurden a) und b) beim Jacobi-Gesinde in der Nähe der Meyerhof'schen Wollschlage in einem Schiffsgrabe, woselbst stud. Gernhardt Nachgrabungen angestellt hatte.

Von Hrn. Pastor Masing-Rappin eine trefflich erhaltene große Schnalle aus Bronze von 9½ Cm. im Querdurchmesser, von nahezu kreisförmiger Gestalt, mit oben und unten gewölbtem Ringtheile, dessen

Enden auf der Oberfläche in als kantige Flächen erscheinende Stücke auslaufen, die, von unten gesehen, groß facettirt sind und sich nach unten zu verzweigen. Um den Ringtheil der Schnalle geht der mit seinem breiteren Theile spiralig gewundene Dorn. Aehnlich Kat. Taf. VII. Fig. 1. — Fundort Böbs, gefunden beim Graben eines Fundamentes.

Vom Gymnasiasten Max Knorre eine von ihm gefertigte Zeichnung, darstellend einen  $1\frac{1}{2}$  Faden langen,  $\frac{1}{2}$  Faden breiten Granitstein, auf welchem ein anderer Stein wie ein Deckel darauf gelegen hatte, der von Bauern, die nach Schätzen suchten, heruntergewälzt worden war. Die dadurch zu Tage gekommene Fläche des unteren Steines war ganz mit Moos bewachsen gewesen, nach dessen Entfernung auf der Steinfläche die Buchstaben IHPW. CZP. MR. W. und CHW. zum Vorschein gekommen waren, welche Buchstaben bisher noch ohne Deutung geblieben sind. Der Stein wurde von Herrn Knorre gefunden in einem Walde, 5 Werst vom Städtchen Usswjat, im Kreise Welisch, Gouv. Witebsk. Die Bauern der Umgegend hatten auch Nachgrabungen gemacht, die bis unter den Stein selbst sich erstreckten, wobei aber nichts Besonderes gefunden worden war.

Der Präsident Professor Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit der Begrüßung des in der Gesellschaft anwesenden correspondirenden Mitgliedes Hrn. Dr. Georg Sauerwein, des einzig hervorragenden Sprachkenners.

Als eingegangene Geschenke überreichte er den von Professor Ludwig Stieda in Königsberg dargebrachten Bericht über das altstädtische Gymnasium zu Königsberg mit einer Abhandlung Dr. August Brosow's „Ueber Baumverehrung, Wald- und Feldcultur der lithauischen Völkergruppe“; W. v. Gutzeit's Nagaten und Mordken; eine Erläuterung zur Münzkunde des alten Rußland (Riga 1887) als Geschenk des Verfassers; von Hrn. E. v. Rügelen: einen Granatstein und 161 bei Dorpat gefundene Silbermünzen; von Hrn. stud. jur. Johannes Ullmann, stud. phil. Reinhard v. Kieferitzky und von dem Hrn. Cancellisten Johannes Schwalbe verschiedene Münzen.

An neuen Anschaffungen für das Centralmuseum vaterländischer Alterthümer wurden vorgelegt: Dr. H. Ploß: Das Weib in der Natur- und Völkerkunde, anthropologische Studien; zweite stark vermehrte Auflage, nach dem Tode des Verfassers bearbeitet und herausgegeben von Dr. med. Max Bartels, Erste Lieferung, Leipzig 1887. — Illustrierte Culturgeschichte von Friedrich von Hellwald. Band 1: Haus und Hof. Mit vielen Illustrationen. Lieferung 1, Leipzig 1887 und Culturgeschichte der Menschheit in ihrem organischen Aufbau von Julius Eppert. 16. Lieferung, Stuttgart 1887.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen die Herren stud. theol. R. Hollmann, stud. phil. F. Sewigh, stud. med. A.

Tief, stud. jur. R. v. Hehn, stud. geogr. A. Guleke, stud. med. A. Riparsti, stud. med. A. Christiani, stud. med. C. Gernhardt, stud. chem. H. Schulz und stud. oec. pol. A. Fald.

Der Secretär A. Hasselblatt lenkte die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf eine im Separat-Abdrucke aus den „Proceedings of United states National Museum“ erschienene Abhandlung „Norsk Naval Architectur“ von Georg Boehmer in Washington, woselbst auch die von Professor C. Grewing in den „Sitzungsberichten“ der Gelehrten esn. Gesellschaft behandelten Musching-Schiffsgräber besprochen und in einer Abbildung reproducirt werden.

Das anwesende correspondirende Mitglied Dr. Georg Sauerwein erbat sich Auskunft über einige Ausdrücke im Estnischen, woran sich eine Discussion knüpfte, an welcher insbesondere die Herren F. Amelung und E. v. Schröder theilnahmen.

Nach Rücksprache mit dem Professor C. Grewing und dem Secretär der Gesellschaft hatte der stud. chem. Victor Gernhardt die Freundlichkeit gehabt, das eventuell als Ziel der diesmaligen archäologischen Pfingst Excursion der Gesellschaft in's Auge gefasste angebliche Schiffsgrab unter Meyershof einer vorgängigen Untersuchung zu unterziehen. Derselbe, welcher an allen Ausgrabungen an den Neu-Gambyschen Steinschiffen Antheil genommen hat und auf dem einschlägigen Gebiete mithin einige Erfahrung besitzt, berichtete nun über diese, etwa 20 Werst von Dorpat unweit der Poststraße nach Riga bei

der Woika-Hoflage belegene Steinsetzung. Er hatte dieselbe nicht nur auf's Neue vermessen und die Structur derselben geprüft, sondern auch eine kleine Probe-Ausgrabung vorgenommen. Die von ihm angestellten Untersuchungen, wie auch die Ergebnisse der erwähnten Probe-Ausgrabung hatten nun zur Evidenz festgestellt, daß man es hier mit einem sog. Schiffsgraße, wie sie unter Neu-Gamby, Unnipicht u. vorgefunden sind, zu thun habe. — Nachdem die Gesellschaft mit Dank die Mittheilungen des stud. B. Gernhardt entgegengenommen, wurde beschlossen, am zweiten Pfingsttage eine archäologische Excursion nach der in Rede stehenden Steinsetzung zu unternehmen, wobei der Schatzmeister G. Blumberg ersucht wurde, die ökonomische Ausrichtung des Unternehmens in die Hand nehmen zu wollen.

Herr F. Amelung lieferte einen interessanten Beitrag zur livländischen Culturgeschichte im 16. Jahrhundert, indem er über den livländischen „Propheten“ Sürgen von Meissen Mittheilungen machte — eine der eigenthümlichsten Erscheinungen jener Zeit. Derselbe war im Jahre 1546, Buße predigend und namentlich gegen das Leben des damaligen Adels und auch der Prediger eifernd, in Riga aufgetreten, hatte dann Livland durchzogen, namentlich in Pernau und Reval gewelt, bis er in Narva erschlagen ward.

Professor R. Hausmann machte auf einen von dem Stockholmer Antiquariat Bultowski herausgegebenen Auktions-Katalog aufmerksam, welcher eine ganze Reihe von in den Jahren 1723—26 in Re-

val gedruckten schwedischen Büchern aufführt. Es ist von Interesse, daß in Reval damals noch eine rege schwedische Druckthätigkeit fortgedauert hat, obwohl, wie bekannt, die Stadt de facto sich schon mehr als ein Jahrzehnt und auch formell seit dem Nystädter Frieden (vom Jahre 1721) bereits mehrere Jahre in russischem Besitze befunden hatte.

Ebenderjelbe referirte ausführlich über die neueste hochinteressante Edition des Herausgebers des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbucheß, Hermann Hildebrand, welches den Titel führt: „Livonica, vornämlich aus dem 13. Jahrhundert, im Vaticanischen Archiv“ (Riga, S. Deubner, 1887). Dr. Hildebrand hat in den Jahren 1885—86 in Rom gewelt und die nunmehr der Wissenschaft erschlossenen Schätze der reichsten aller historischen Fundgruben, des vaticanischen Archivs, auch für die livländische Geschichtsforschung fruchtbar gemacht. Die Resultate seiner mit eiser- nem Fleiße durchgeführten Arbeiten hat er in einem Verzeichnisse der im päpstlichen Registrum aus den Jahren 1198—1304 enthaltenen livländischen Urkunden und in einem Anhange niedergelegt, welcher 55 unbekannte oder doch nicht genügend bekannte, zum größten Theile aus dem 13. Jahrhundert stammende Urkunden im Abdrucke oder auszüglich bringt. Diese Urkunden sind von hervorragendster Bedeutung für die livländische Geschichte des 13. Jahrhunderts, für welche, wie bekannt, die Quellen äußerst spärlich fließen. So läßt gleich die erste der mitgetheilten Urkunden, ein Schreiben des Papstes Honorius an den Erzbi-



schof Albert von Magdeburg vom 26. April 1217, helles Licht in die bisher völlig in Dunkel gehüllten Beziehungen des Bischofs Albert von Livland zum Erzbisthum Magdeburg fallen; ferner erhält die Geschichte des Bisthums Dorpat, bezw. des Bisthums Reval, eine neue, sichere Grundlage. Von größtem Werthe aber ist das umfangreichste der hier mitgetheilten Documente vom 20. November 1234, in welchem der Papst — auf Grund der von dem Legaten Balduin von Alna erhobenen, eingehend referirten Klagen — den Bischof von Riga, den ganzen Orden und die Stadt Riga vor sich citirt. Völlig neue und überraschende Aufschlüsse werden uns hier über die innere, wie über die politische Geschichte Livlands in den 20er Jahren des 13. Jahrhunderts zu Theil. — Nicht oft ist der baltischen Geschichte auf so engem Raume eine ähnliche Fülle wichtigster Aufschlüsse beschieden gewesen, wie in der vorliegenden Edition.

### Siegel und Münzen

der weltlichen und geistlichen Gebietiger über Liv-, Est- und Kurland bis zum Jahre 1561 nebst Siegeln einheimischer Geschlechter.

(IV. Theil der „Est- und Livländischen Brieflade.“\*)

„Habent fata sua libelli!“ — zu diesem Ausrufe wird man unwillkürlich bei dem Blick auf dieses, für eine der Hilfswissenschaften unserer einhei-

---

\*) Est- und Livländische Brieflade IV. Theil. Siegel und Münzen der weltlichen und geistlichen Gebietiger über Liv-,

mischen Geschichte grundlegende Werk gedrängt. Es ist keine geringe Summe wissenschaftlicher Hingabe, mühsamster Forscher- und Sammelarbeit und patriotischer Opferwilligkeit, welche in diesem Werke sich birgt.

Die ersten Ansätze zur Gestaltung desselben reichen auf mehr, denn ein Menschenalter zurück. Bereits während der im Jahre 1851 begonnenen Vorarbeiten zur Herausgabe des ersten Theiles der „Est- und Livländischen Brieflade“ war, wie wir aus dem Vorworte des Editors, Dr. J. Sachssendahl, ersehen, der um unsere einheimische Geschichte so hochverdiente weil. Landrath Baron Robert v. Toll-Ruders zum Entschlusse gelangt, mit der Veröffentlichung seines reichen Urkunden-Materiales die Herausgabe eines Siegel- und Münzwerkes zu verbinden und im Jahre 1857 begann er bereits mit der lithographischen Abbildung von Siegeln und Münzen für sein Werk. Das sich häufende neue Material und inzwischen gemachte technische Vervollkommnungen in der Herstellung von Abbildungen veranlaßten ihn jedoch wenige Jahre darauf zu einer völligen Umarbeitung des bisher Geschaffenen, dann folgte (1860) die mit C. Schirren unternommene Reise nach Stockholm, andere Aufgaben ließen das nahezu vollendete sphragistisch-numismatische Werk zurücktreten und im

---

Est- und Kurland bis zum Jahre 1561 nebst Siegeln einheimischer Geschlechter. Aus dem Nachlasse von Baron Robert v. Toll, mit Hinzufügung eines Textes für die Siegel, herausgegeben von Dr. Johannes Sachssendahl. Mit 87 Tafeln. Reval, in Commission bei Kluge u. Ströhm, 1887, 284 Seiten Haupttext.

Jahre 1866 traf den verdienten Forscher ein herbes Geschick: er erkrankte an einem unheilbaren Augenleiden. So mußte zur Vollendung des Werkes eine neue Kraft gewonnen werden und diese fand sich in dem Dr. med. J. Sackssendahl, welcher zuerst im Jahre 1876 sich mit dem zu bearbeitenden Materiale vertraut machte und dabei zur Erkenntniß gelangte, daß eine genügende Beschreibung der Siegel nur nach dem nochmaligen Auffuchen der Originale in den Archiven herzustellen sei. Mit Unterbrechung seiner Berufsthätigkeit hat er sich dann, namentlich im Jahre 1885, in dankenswerthester Weise dieser mühsamen Aufgabe erledigt; es genüge darauf hinzuweisen, daß mehr als 2000 Siegel von ihm geprüft und im Werke verzeichnet sind. — So hat dank der Liberalität des Erben des Toll'schen Fideicommisses und dank der Unterstützung mehrerer bewährter Kräfte, wie des Estländischen Ritterschafts-Secretärs Baron Harald v. Toll, welcher insbesondere auch mit größter Sorgfalt die Register zusammenstellte, ferner des Staatsrathes G. v. Rottbeck und des Stadtarchivars Dr. Th. Schieman, das für unsere einheimische Sphragistik so bedeutsame Werk zum Abschlusse gebracht werden können.

Trotz des Eifers, mit welchem sich verdienstvolle Sammler unserer vaterländischen Denkmäler bereits früher der baltischen Siegelfunde zugewandt haben, hat es an einer für unsere einheimische Geschichtsfunde brauchbaren sphragistischen Grundlage bis hiezu gefehlt, sind doch die einschlägigen Arbeiten dieser älteren Forscher nur im Manuscripte vorhanden und

für weitere Kreise nicht zugänglich gewesen. Aus dem vom Zahne der Zeit arg mitgenommenen Siegel-Materiale hat nun der Stoff fast völlig aus dem Rohen herausgearbeitet werden müssen, um eine feste Grundlage auf diesem Gebiete zu schaffen.

Der Text des vorliegenden vierten Theiles der „Brieflade“ enthält die genaue Beschreibung sämtlicher in den 87 großen Tafeln enthaltenen Abbildungen — zunächst der Siegel der weltlichen Gebietiger über Liv-, Est- und Kurland, sodann derjenigen der geistlichen Gebietiger, endlich der Geschlechts-Siegel. Die vierte Abtheilung bildet die Beschreibung der Münztafeln nach dem Manuscripte des weil. Baron R. v. Toll. — Den Kern des Werkes haben wir selbstredend in den mit nicht geringem Aufwande an Mühen und Kosten hergestellten Tafeln mit Abbildungen zu erblicken; dieselben enthalten 6 Gedenksteine, 3 Fahnen in 4 Abbildungen, 814 Siegel in 829 Abbildungen, darunter 138 Ordenssiegel, 66 Siegel des Erzstiftes Riga, 56 des Stiftes Reval, 44 des Stiftes Dorpat und 394 Geschlechts-Siegel; die Münzen endlich sind mit 256 Nummern in 461 Abbildungen vertreten.

Einen, unseres Wissens ganz neuen Gesichtspunct, durch welchen die Sphragistik in vollem Maße den Rang einer Hilswissenschaft der Geschichte zugesprochen erhält, hat Dr. J. Sachssendahl in seiner Vorrede aufgestellt. Bei der Verfolgung eines und desselben Siegels an einer längeren Reihe von Urkunden ist es ihm nämlich gelungen, die Gebrauchszeit des dazu gehörigen Siegelstempels

annähernd festzustellen, wodurch, da zwei Stempel gleichzeitig nie benutzt worden sind, die Möglichkeit geschaffen wird, das Siegel zur Bestimmung des Datum ungenügend oder garnicht datirter Urkunden zu verwerthen. Fehlt beispielsweise bei einer Urkunde, an welcher das Siegel erhalten ist, das Jahr der Ausstellung derselben, und ist etwa die Gebrauchszeit des Stempels auf die Jahre 1415 bis 1430 limitirt, so wird sich einzig und allein auf Grund des Siegels behaupten können: die Urkunde muß vor dem Jahre 1430 und nach dem Jahre 1415 ausgestellt worden sein. Für die Datirung kamen die Siegel bisher garnicht in Betracht, sondern allenfalls für die Frage über die Richtigkeit oder Unächtheit einer Urkunde.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß das ganze Werk den Eindruck peinlichster Gewissenhaftigkeit in der Verarbeitung des schwierigen Materiales hinterläßt und die Ausstattung eine sehr gediegene ist. — Wir können nur dankbar sein, daß der geschichtliche Sinn sich in so rühmlicher Weise, wie er es in dem vorliegenden Werke thut, wieder einmal bei uns bekundet hat.

## 538. Sitzung

### der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 2. (14.) September 1887.

Zuschriften waren eingegangen: Von der Naturforscher-Gesellschaft zu Dorpat; von der Kais.-Mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg; von der Kais. Archäologischen und der Naturforscher-Gesellschaft zu Moskau; von Professor Dr. R. Pott bei Bonn; vom Gesamtverein der Deutschen Geschichts Vereine in Berlin; vom Historischen Verein für den Niederrhein in Köln; vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen; vom Smithsonian Institution in Washington; von dem „Free Institute of Science“ in Philadelphia und von Dr. Georg Bö h m e r in Washington.

Für die Bibliothek waren — abgesehen von den im Schriftenaustausche zugefertigten Drucksachen — eingelaufen:

Von Professor P. H u n f a l v y, dessen: Der Ursprung des Rumänischen. Wien 1887. — Von E. v. K ü g e l g e n, dessen: Lebensskizze des Oberconsistorialraths und Ritters J. N. Ripke. Hamburg und Mitau 1887. — Von W. J. D o l b e s c h e f f in Wladikawkas, dessen: Archäologische Forschungen

im Bezirk des Teres. Berlin 1887. Von einem Ungenannten: Chr. Rink, Praktische Orgelschule. Bonn. s. a.

Für das Museum der Gesellschaft waren eingelaufen: an Geschenken von Herrn v. Sivers = Rappin ein Steinbeil-Fragment, nämlich die obere Hälfte eines solchen Beiles; die untere war in der Gegend des Schaftcanales abgebrochen. Fundort: Hoflage Raigla bei Rappin. — Von Herrn Provisor P. Birkenwald ein Schädel mit: a) einem Ohrgehänge, bestehend aus einem bronzenen (?) Ringe mit darauf aufgereihten 6 bronzenen (?) Hohlkugeln von der Größe einer großen Erbse, und b) mit einem Büschel schwarzer Haare. Fundort: ein Grab in Dubniza bei Polna (Kreis Gdow), etwa 25 Werst vom Weipus. — Von Hrn. Henning aus Dorpat ein Deckelpocal der Dorpater Hutmachergesellen aus Zinn. Auf dem Deckel die Aufschrift: „Vivat, es leben die Herrn Hutmachergesellen“. Auf der Vorderseite ein Doppeladler eingravirt, über dem ein dreieckiger Hut. Der Pocal auf drei Füßen — Vogelkrallen, von denen eine jede eine Kugel umfaßt. — Von Hrn. Prof. Dr. A. Schmidt: eine spanische Silbermünze (Peseta) vom Jahre 1869.

Für die Münzsammlung waren eingegangen:

1) von Dr. Dybowski: 6 ovale Messingmarken, welche in Lithauen (Nowogrodek) zur Zeit der Leibeigenschaft den Bauern für ihre Arbeitstage gegeben wurden. Übers: 1 dzien pieszy (= 1 Fuß-

tag); Revers: das Wappen der Familie Margielewicz (?), ein Krebs.

2) Von einem Ungenannten: 5 chinesische Münzen.

3) 1 Schilling Plettenberg's v. J. 1535 (Riga); 1 Thyr Johann's III. v. 1579; 1 Kopfe Peter's I.; 1 Denga v. 1734. — Durch Hrn. Lehrer G. Blumberg

4) Von Hrn. Conjeils = Cancellisten Joh. Schwalbe:  $\frac{1}{4}$  Der, gefunden an der Reval'schen Straße.

5) Von stud. Joh. U l m a n n: 1 Bronze-Münze Hadrian's — gefunden beim Graben in der Nähe des Mannteuffel'schen Hauses. (!)

6) Von Hrn. C. v. K ü g e l g e n: 161 russische Silberdengas, meist von Peter I. — gefunden bei Dorpat.

7) Von Hrn. Wirkl. Staatsrath P. v. G ö t t e: 1 Rigascher Schilling Plettenberg's v. J. 1535; 1 Reval'scher Schilling v. J. 1539; 2 Reval'sche Ferdinge Galen's von 1555 und 1556 (?); 2 Reval'sche Schillinge Erich's XIV. von 1566, 2 ebensolche von 1567 und 1568; 1 Reval'scher Ferding Erich's XIV. von 1565; 1 Reval'scher Ferding Johann's III.; 2 Stockholmer halbe Denare Gustav Wasa's, ohne Jahr; 4 Thyr Johann's III. von 1578, 80, 85 und 86 — gefunden mit mehren kleinen Glasperlen auf dem Gebiete des Schlosses Wessenberg.

8) 59 verschiedene Silber- und Kupfermünzen und Medaillen von Hrn. Oberlehrer cand. Z i m m e r m a n n.



9) Von Hrn. Dozenten Dr. E. v. Schröder:  
7 kleine Silber- und Kupfermünzen.

10)  $\frac{1}{4}$  Der von 1635, gefunden unter Lunia  
auf einer Wiese (es sollen ca. 100 solcher Kupfer-  
münzen gefunden sein).

11) Von Hrn. stud. W. Treffner: 1 Riga-  
scher Schilling Bernds von der Borg.

Unsere heutige Sitzung — begann der Präsident  
Professor Leo Meyer — können wir nur mit  
einem schmerzlichen Rückblicke in die verflossenen  
Sommermonate eröffnen. Am 18. Juli hat die  
Gelehrte Estnische Gesellschaft durch den Tod einen  
Mann verloren, der seit vielen Jahren zu ihren  
Mitgliedern, schon seit Jahrzehnten aber auch zu  
ihren Ehrenmitgliedern gehört hat, dessen Ausschei-  
den unser Aller Herzen aufs Schmerzlichste berühren  
muß, da seit langer Zeit wohl nur wenige Sitzun-  
gen stattgefunden haben, in denen er nicht werthvolle  
Mittheilungen aus seinen reichen Alterthumsfor-  
schungen gemacht hatte. Er war der eifrigste Arbei-  
ter in dem engeren wissenschaftlichen Gebiet, wie un-  
sere Gelehrte Estnische Gesellschaft es sich abgegränzt  
hat, ja er war ihre eigentliche Seele, dürfen wir  
sagen. Sie wissen Alle, meine Herren, daß ich von  
unserem hochverehrten lieben Professor Constantin Gre-  
wingk spreche. Sein Verdienst um die Erforschung  
der Vorgeschichte seiner baltischen Heimath ist so  
groß und so allgemein anerkannt, daß es eines be-  
sonderen Berühmens nicht mehr bedarf. Ich habe  
die Freude, Ihnen im Manuscript eine Darstellung

seines Lebens und seiner wissenschaftlichen Leistung vorlegen zu können, das von berufenster Hand herührt, von Grewingf's langjährigem engverbundenen Freunde Professor Carl Schmidt. Den Dank für diese werthvolle Gabe können wir nicht besser be-thätigen, als wenn wir sie dem nächsten Heft unserer „Verhandlungen“ einverleiben. — Ueber Grewingf's Leben mag heute genügen mitzutheilen, daß er am 2. Januar 1819 in Fellin geboren wurde. Er war Schüler in Birkenruh, besuchte dann aber auch noch das Gymnasium in Dorpat. Seine Universitätsstudien machte er in Dorpat, vom August 1837 an bis zum Jahre 1842, und zwar betrafen sie vorwiegend Mineralogie und Geologie. Nach seiner Studienzeit hat er nach den verschiedensten Richtungen größere oder kleinere Reisen gemacht, bis er im Jahre 1854 zum Professor der Mineralogie nach Dorpat berufen wurde. Er erhielt die Berufung als Conservator des mineralogischen Cabinets bei der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Außer unserem lieben Grewingf hat unsere Gesellschaft im verflossenen Sommer aber auch noch eine andere wissenschaftlich sehr hervorragende Persönlichkeit aus dem Kreise ihrer Ehrenmitglieder verloren, den Professor August Friedrich Pott. Er starb am 5. Juli (23. Juni) als Geheimer Regierungsrath und Professor der allgemeinen Sprachwissenschaft in Halle, wohin er nach einer kurzen Privatdocenten-Zeit in Berlin schon im Jahre 1833 berufen wurde. Geboren war er am 14. (2.) November 1802 in dem Dorfe Nettelrode im Hannover-

schen. Pott ist neben Franz Bopp der namhafteste Mitbegründer der vergleichenden Sprachwissenschaft der indogermanischen Sprachen, aber sein Forscherblick und seine Forscherarbeit reichten weit über dies engere Gebiet hinaus. Man darf es unbedingt aussprechen, daß Pott keine einzige Sprache, deren Kunde überhaupt nach Europa gedrungen ist, ganz unbeachtet gelassen hat, und hier darf es insbesondere hervorgehoben werden, wie er auch dem Ugrosfinnischen und insbesondere dem Estnischen seine Studien zugewandt, wie er die Arbeiten unserer Gesellschaft stets mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt hat, wie er keine Gelegenheit vorübergehen ließ, in seinen wissenschaftlichen Arbeiten ihrer freundlich zu gedenken. . . Persönlich bekannt ist er in unserem Kreise vielleicht Niemandem gewesen außer mir, aber ich schätze mich auch sehr glücklich, daß ich durch eine lange Reihe von Jahren seiner persönlichen Bekanntschaft und Freundschaft mich freuen durfte.

Der Präsident legte sodann das neueste Heft des „Wörterbuches der deutschen Sprache Livlands von W. v. Gutzeit“ vor, das in der dritten Lieferung des zweiten Theiles die Wörter m a n c h m a l i g — P e l bringt und in der noch angeschlossenen ersten Lieferung des dritten Theiles den Anfang des Buchstaben R. bis zum Worte R e c h t f i n d e r. Abgesehen von dem Worte g e b e n bis zum Schluß von G und dem Schlusse des Buchstaben P vom Worte P e l an ist also nun das werthvolle Werk bis in das R hinein im Zusammenhange vollendet, dazu sind im vorigen Jahre in einem besonderen Hefte schon reiche Nachträge von A bis Z erschienen. Man

kann sich nur dem lebhaften Wunsche anschließen, daß es dem verdienstvollen Verfasser vergönnt sein möge, sein Werk mit ungeschwächter Kraft und Frische in nicht zu ferner Zeit zu seinem erwünschten Ende zu führen.

Als Geschenk des Verfassers, des Herrn E. v. K ü g e l g e n, überreichte der Präsident „Ein Jünger, welchen sein Herr lieb hatte. Lebensskizze des Oberconsistorialrathes und Oberpastors in Reval S. N. Ripke (Hamburg und Mitau 1887)“. — Dann legte er noch an neuen Erwerbungen für das Centralmuseum vor: Hermann Hildebrand: Livonica, vornehmlich aus dem 13. Jahrhundert, im Vaticanischen Archiv, Riga 1887 und neue Lieferungen von P l o ß, Das Weib in der Natur- und Völkerkunde, von Friedrich v. Hellwald's Illustrierter Culturgeschichte und von Julius Eipperl's Culturgeschichte der Menschheit in ihrem organischen Aufbau.

Im Anschlusse an die Mittheilungen des Präsidenten legte der Secretär das im Separat-Abzuge aus den „Verhandlungen“ der Gesellschaft erschienene letzte Werk des entschlafenen Professors E. G r e w i n g k über den „schiff förmigen Aschensfriedhof bei Türsel in Estland“ nebst dem von Professor P. Wiszkowatow erstatteten kurzen Bericht über die Aufdeckung desselben vor und ersuchte um Instructionen für die Zusammenstellung des nächsten Bandes der „Verhandlungen“, indem er zugleich mittheilte, daß von Hrn. E. v. K ü g e l g e n in dankenswerther Weise ein Autoren- und Titel-Register für sämtliche bisher erschienenen Bände der „Verhandlungen“ ange-

fertigt sei. Die Versammlung beschloß, den Vorstand sowohl mit dieser, als mit einigen anderen, mit der bevorstehenden Jubelfeier der Gesellschaft in Verbindung stehenden Angelegenheiten zu betrauen.

Zum correspondirenden Mitgliede ernannt wurde Herr D. v. Seidlitz-Meyershof, welcher in dankenswerthester Weise die archäologischen Untersuchungen an der Steinsetzung beim Woika-Flusse gefördert hatte.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: die Professoren Carl Schmidt und Emil Rosenberg, Oberlehrer Zimmermann, Zahnarzt F. Witas-Rhode und stud. med. M. Rossini.

### **Die estnische Grabstätte beim Kaltri-Gesinde in Warrol.**

Von Professor Dr. G. Eoeschke.

In der November-Sitzung des vorigen Jahres (Sitz.-Ber. d. Gel. estn. Gesellschaft, 1886 S. 197 ff.) berichtete der Münz-Conservator unserer Gesellschaft, stud. hist. G. Duhmberg, über ergebnisreiche Ausgrabungen, die er gemeinschaftlich mit Lehrer G. Masing in einer alten Grabstätte beim Kaltri-Gesinde in Warrol veranstaltet hatte. Aber so dankenswerth diese Mittheilungen auch waren, für erschöpfend konnten und wollten sie schon deshalb nicht gelten, da bei dem großen Umfang der Anlage nur ein relativ kleiner Theil derselben hatte durchsucht

werden können. Um die mancherlei ungelösten Fragen, die sich aufdrängten, einer Entscheidung näher zu bringen, wurde daher im Juni d. J. auf Anregung von Dr. L. v. Schroeder und unter der bewährten Führung von C. Masling nochmals eine Fahrt nach Kaltri unternommen, an der sich außer den genannten Herren auch stud. med. P. Laßchewitz und der Unterzeichnete theilnahmen. Unsere gemeinsamen Beobachtungen fixirten wir in Form eines Ausgrabungs-Protocolls, das selbstverständlich den folgenden Mittheilungen zu Grunde liegt. Der Plan des Ausgrabungs-Terrains und die Zeichnungen einzelner Gräber, die jetzt im Museum deponirt sind, verdankt man der geschickten Hand von P. Laßchewitz. Nicht unerwähnt darf endlich bleiben, wie freundliche Aufnahme und thatkräftige Unterstützung auch diese Expedition bei dem Wirth des Pawli-Gesinde in Warrol gefunden hat.

### I. Bestattungsweise.

Die Ausgrabungen wurden an der nördlichen Ecke des großen Hügels (vergl. Duhnberg a. a. D. S. 201) begonnen, nahe dem Orte, wo früher die Hauptfunde gemacht worden waren. Nachdem wir die ohne ersichtliche Ordnung auf der Oberfläche liegenden Steine entfernt hatten und der Rasen in einer Ausdehnung von c. 4 M. Breite, 6 M. Länge und in einer Dicke von einer Spanne bis zu einem Fuß abgehoben war, erkannte man 10 deutlich von einander unterschiedene Steinhügel, deren Längsachse

genau von Osten nach Westen lief. Jeder hatte die entsprechende Größe, um die Leiche eines erwachsenen Mannes zu decken, und war aus einer doppelten Schicht größerer und kleinerer Steine zusammengesetzt. Bei dem besonders sorgfältig angelegten Grabe II konnte man erkennen, daß die größeren Steine in Form eines Kranzes ringsum gelegt waren. Im Einzelnen war die Form der Grabhügel nicht peinlich gleichmäßig, und regelrecht durchgeführte Reihen ließen sich nicht beobachten. Diese Hügel lagen in Sand eingebettet und hatten niemals freigestanden. Nach Abtragung der Steine stieß man auf eine Sandschicht von c. 2 Fuß Stärke: in dieser war, wie der Fund unverbrannter Knochenstücke bewies, der Tote begraben worden, und zwar das Gesicht nach Osten gerichtet. Obgleich es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen kann, daß die Leichen unverbrannt beigesetzt worden sind (fanden sich doch an einigen Schädeln noch Büschel schlichten blonden Haares) so waren doch fast regelmäßig dem Sande, der die Leiche umgab, kleine Stücke von Holzkohle beigemischt.

In den Gräbern I—VI wurde außer unbedeutenden Knochenresten und Knochenstücken nur in Grab V eine zerbrochene Bronceschelle gefunden. Da diese aber mit später ausgegrabenen vollständig übereinstimmt, so kann man unbedenklich auch die Gräber I—VI derselben Cultur und Periode zuschreiben, wie die sogleich zu erwähnenden mit reicherer Ausstattung. Da die Leichen an dieser Stelle sehr stark vermodert waren und bedeutendere Funde daher

kaum zu erwarten, so setzten wir die Grabungen etwa 10 Schritt östlich an einem höheren Punkte des Hügels nahe dem Feldrande fort und öffneten hier die Gräber VII—XI. Der Eifer freiwilliger Arbeiter, die hier selbständig zu graben begonnen hatten, hinderte eine gleich planmäßige Aufdeckung und Abzeichnung der Gräber, wie wir sie bisher durchgeführt hatten. Doch steht fest, daß die Art der Bestattung an beiden Punkten im Wesentlichen gleichartig war: auch hier lag unter dem Rasen eine Steinschicht, wenn sie vielleicht auch nicht so gleichmäßig in einzelne Hügel getheilt war, wie an der vorigen Ausgrabungsstelle, und unter dieser 3 bis 4 Fuß tiefer Sand, der die nach Osten blickende Leiche bedeckte. Eine Abweichung von den Gräbern I—VI bestand darin, daß zu Häupten der Leiche, offenbar um den Schädel zu schützen, ein größerer Stein schräg aufgestellt war. Die Lage der bei den Leichen gefundenen Armringe bestätigte Duhnberg's Beobachtung, daß die Hände der Todten auf der Brust gekreuzt gewesen waren.

Da uns daran liegen mußte, möglichst festzustellen, ob die Bestattungsweise in allen Theilen des Hügels sich gleichblieb, gruben wir endlich noch am Südrande (bei XI und XIV). Das Ergebniß war dasselbe wie im Osten: unter einer doppelten Schicht von Steinen lag die Leiche, in diesem Theile des Hügels aber nicht in rothen Sand, sondern in schwarze Erde gebettet und vielleicht aus diesem Grunde durchgängig besser conservirt. Der am Kopfende errichtete größere Stein wurde auch hier und



selbst in dem von Bauern vor unserer Ankunft bei XIII gegrabenen Loch constatirt.

Combinirt man diese Beobachtungen mit den Mittheilungen von Masfing und Duhmberg, so wird man es als höchst wahrscheinlich bezeichnen können, daß die Bestattungsweise in der Hauptsache in allen Theilen des großen Hügels (für den kleinen fehlt es noch an Untersuchungen) dieselbe war. Jeder Gedanke, als könne es sich bei der Kaltri-Grabstätte um ein Massengrab handeln, wie sie in Kriegs- und Pestzeiten eilig hergerichtet wurden, ist ausgeschlossen. Vielmehr gewährt die Anlage das Bild eines umfangreichen Gemeinde-Friedhofes, auf dem eine seßhafte Bevölkerung vielleicht Jahrhunderte hindurch ihre Todten unverbrannt in Einzelgräbern beigesetzt hat. Je nach Stand und Vermögen war die Mitgabe an den Todten verschieden reich: bei der Mehrzahl der Skelette fanden sich keinerlei Schmucksachen, bei Manchen wenige, bei Wenigen viele, überall aber scheint die Bestattung, wie schon die Orientirung und die durchgängige Bedeckung mit Steinen beweist, sorgfältig und liebevoll erfolgt zu sein; nirgends stößt man auf Spuren eines tumultuarischen Verfahrens. Daß Duhmberg vereinzelt am Südost-Rande des Hügels zwei Skelette über einander liegend fand (vergl. a. a. D. S. 203), kann gegen unsere Annahme nichts beweisen. Es mögen Angehörige derselben Familie gewesen sein, die bald nach einander starben und in demselben Grabe beerdigt wurden.

So weit die Beobachtungen bisher reichen, sind

die meisten Bronze-Funde an der Nord- und Ostseite des Hügels gemacht worden, hingegen hat man Fragmente thönerner Urnen bis jetzt nur im Süden gefunden (Duhmberg a. a. O. S. 203, 204 und unter XII und XIV) d. h. zunächst dem kleineren Hügel, wo gleichfalls Urnen-Fragmente constatirt wurden. Da aber auch jetzt beträchtliche Theile der Anlage undurchsucht sind, erscheint es geboten, mit Schlüssen über die relative Chronologie der einzelnen Gräber und die allmälige Ausbreitung des Friedhofes noch zurückzuhalten.

## II. Verzeichniß der gefundenen Gegenstände.

Außer Skelett-Resten und formlosen Bronze-Stückchen wurden folgende Gegenstände von uns in Kaltri aufgefunden oder erworben und dem Museum der „Gel. est. Gesellschaft“ einverleibt. Die Bronzen sind durchgängig blaugrün patinirt.

### Grab V.

1) fragmentirte Bronzeschelle (Verh. d. Gesellschaft VI Taf. II, 18. Duhmberg S. 199 u. sehr häufig bei Aspelin, Antiquités du Nord Finno-Ougrien. Für anthropologische Studien vergl. die reiche Sammlung über prophylaktische Bedeutung der Glocken bei Stephani „Compte rendu f. 1865 p. 173 ff und Hermann-Blümner, Griech. Privatalterthümer S. 355.

Grab VII.

2) Offener Armring aus 4 Broncedrähten geflochten Dm. 0,06, wie Äspelin Taf. 237, 1154 (Gatschina). Gleiche Armringe aus Kaltri bei Duhmberg S. 199, 203; aus Boten-Gräbern bei Nowgorod im Museum der Gel. Est. Gesellschaft Inv. 1514; aus Ronneburg in Livland an demselben Ort Inv. 1257 (Sievers'sche Sammlung). Vergl. auch die Armringe aus Finnland bei Äspelin Taf. 308, 1667. 1671.

3) Armspange aus Bronze-Blech mit einfachem gravirten Rauten- und Punkt-Ornament. Dm. 0,06; größte Breite in der Mitte 0,02 nach den Enden sich etwas verjüngend. In zwei Stücke gebrochen. Ähnlich Äspelin Taf. 239, 1177 (Gatschina).

4) Fragmente zweier Ohrringe. Die unter 4,6 und 10 verzeichneten Ohrringe bestanden aus einem zum Ring gebogenen Broncedrahte. Bei den völlig erhaltenen Exemplaren ist das eine Ende zur Nase zusammengebogen, das andere breitgeschlagen und durchbohrt. Auf dem Draht sind aus hohlen Halbkugeln zusammengefügte Bronzeperlen befestigt. Dm. 0,04. Entsprechende Ohrringe bei Duhmberg S. 203; Äspelin Taf. 239, 1179 (Gatschina); im hist. ethnograph. Museum in Helsingfors z. B. 1155 aus Finnland, im Museum d. Gel. Est. Gesellschaft Inv. 1514 (Nowgorod). Ueber die Auffindung eines besonders schönen Exemplars bei Gdow berichtet weiter unten Mag. Birkenwald. Ohrringe und Schlafenringe (?) desselben Typus aber von viel feinerer

Ausführung z. B. Aspelin Taf. 219 (Wladimir und Iwer), 162 (Perm), Verh. d. Gel. Est. Gesellschaft VI Taf. I 42 (Insel Porka im Peipus). Wie die Kunstform durch Aufreihen wirklicher Schmuckperlen auf einem Draht entstanden ist, zeigt Aspelin Taf. 316, 1717. 1722.

5) Zwei durchbohrte gelbliche Glasperlen Dm. 0,006.

#### Grab VIII.

6) Im Haar verfilzt ein Ohrgehänge wie das unter Nr. 4 beschriebene.

#### Grab IX.

7) Bronzene Schelle mit Klöppel. Vergl. Nr. 1.

8) Fragmente von runden gehenkeltten Bronzeblechen, wie sie Duhnberg und Masing (S. 199, 200, 202) besser erhalten gefunden haben. Nach der Beobachtung dieser Herren wurden diese Bleche beim Kopfe der Leiche gefunden und dienten zu dessen Schmuck. Doch werden sie auch auf der Brust getragen worden sein, wie gleichförmige altgriechische Schmuckstücke (Arch. Zeit 1884 Taf. 9, 6. 8) Vergl. unten Nr. 12. Gleichartige Bleche, zum Theil an Ketten befestigt, bei Kruse, Necrolivonica Taf. 16 (Ascheraden in Livland) Aspelin Taf. 220, 1068 ff (Turiem, Wladimir).

9) Größere Anzahl kleiner Glasperlen, die zum Theil noch an Gewandreften haften. Sie wurden aufgereiht vor der Brust getragen.

### Grab X.

10) Fragmentirter Ohrring wie Nr. 4.

11) Broncees Amulet in Form eines Halbmondes mit Henkel. Auf der Fläche ein erhabenes Punkt- und Zackenmuster. Größte Breite 0,04. Gleiche Halbmonde in dem Museum der „Gel. Est. Gesellschaft“ Inv. 1514 (Nowgorod), Aspelin Taf. 220, 1077 ff (Wladimir), Taf. 240, 1195. Taf. 241, 2203 (Gatschina) Vgl. Taf. 162, 760 (Perm). Daß auch im alten Griechenland und Italien halbmondförmige Amulette getragen wurden (z. B. Arch. Zeit. 1884 Taf. 9, 7) ist bekannt.

12) Fragmente eines Schmuckbleches wie Nr. 8, auf der Brust der Leiche gefunden.

13) Fragmente einer Armspange aus Bronzeblech, 0,05 lang, am erhaltenen Ende 0,14 breit, nach der Mitte sich verbreiternd. Eingravirt sind Zickzacklinien und Punkte.

14) Fragment einer Armspange aus etwas stärkerem Bleche, die sich nach den Enden zu verjüngt. Dm. c. 0,06, größte Breite 0,007. In Form und Ornament ähnlich Verh. d. Gel. Est. Gesellschaft VI S. 103 (Kowno).

15) 3 kleine Glasperlen wie die unter 5 und 9 erwähnten.

### Grab XI.

16) Große bronce Schelle und viele Kohlenstücke.

### Grab XII.

17) Fragment eines runden Schmuckbleches wie Nr. 8.

18) Boden- und Randstücke einer unverzierten thönernen Urne der Form Verh. d. Est. Gesellschaft VI Taf. XIX 3.

XIII. An der auf dem Plane mit XIII bezeichneten Stelle des Südrandes hatten die Bauern vor unserer Ankunft gegraben und nach glaubwürdiger Angabe hier die Nummern 19 und 20 gefunden.

19) Eine bronzene Schelle.

20) Stehender Hahn aus Bronzeblech, hoch 0,04, breit 0,03. Der Kamm des Hahnes wird von einer Dese gebildet, eine zweite ist auf dem Rücken des Thieres angebracht, in eine dritte laufen die Füße aus. Der Vogel wurde folglich als Anhängsel getragen, vielleicht war die mit ihm gefundene Schelle an seinen Füßen befestigt. Dieses wissenschaftlich besonders werthvolle Stück erwarb Dr. v. Schroeder und machte es dem Museum unserer Gesellschaft zum Geschenke. Aehnlich dem bei Kaltri gefundenen Hahn ist der bei Aspelin Taf. 156, 704 aus Perm (?) abgebildete. Rundgearbeitete, sitzende Hähne sah ich in einem Brustbehänge in Helsingfors Nr. 1071 Vergl. auch die Hahnenköpfe bei Aspelin Taf. 377, 2054 (Pennemaden in Livland).

Anderer Vögel (Tauben?) und Vierfüßler (Pferde?), die in gleicher Weise als Amulet getragen wurden, sind z. B. abgebildet Kruse, Necrolivonica Taf. 16 (Ascheraden) Aspelin Taf. 151, 642 (Perm); Taf. 212, 989 (Wladimir); Taf. 376, 2047 (Livland). Die Bedeutung dieses Hahnes genauer festzustellen, muß einer besonderen Untersuchung vorbehalten bleiben. Bekannt ist, eine wie große Rolle Hahn, Taube

und Pferd im indogermanischen Heroencult spielen. Doch liegt es näher, hier an estnische Vorstellungen und Gebräuche zu erinnern, auf die L. v. Schroeder die Freundlichkeit hatte, mich hinzuweisen. Wiedemann, „Aus dem innern und äußern Leben der Esten“ berichtet S. 366 etwa Folgendes: Die Zeit von Michaelis, wenn der Tag auf einen Montag fällt, oder von dem Montag darauf 4 Wochen lang, ist eine Art Festzeit, „hingede aeg“ (Seelenzeit) genannt, während welcher Manche keine Hülsenfrüchte essen und nur drei Tage in der Woche zur Arbeit geeignet finden, während Andere nur an den Montag-Abenden feiern. Jeden Montag-Abend wird ein Allerseelenfest gefeiert. Am ersten Montag bewirthe man die Geister mit Brei und Weizenbrod von diesjähriger Ernte; am letzten Montag werden ihnen Hühner oder ein Schaf geschlachtet. — Am Deutlichsten aber erscheint der Hahn als Todtenopfer in der Mittheilung a. a. O. S. 366. „Wenn der Sarg eines kürzlich Verstorbenen zum Hinausführen auf den Wagen gelegt ist, so nimmt man zuletzt noch einen Hahn und haut ihm hinten auf dem Wagenbrette mit einem Beile den Kopf ab, damit der Todte die Nachlebenden in Ruhe lasse und nicht wieder zurückkomme; zu demselben Zwecke gießt man auch dem abfahrenden Wagen einen Eimer Wasser nach oder schlägt, wenn der Sarg hinausgetragen wird, einen Nagel in die Thürschwelle“.

#### Grab XIV.

21) Fragmente einer Thonurne wie Nr. 18.

\*\*

22) Ein eiserner Nagel ohne Kopf und Holzstücke. Auch Duhmberg und Masing fanden einen großen eisernen Nagel (S. 202) und ein dritter wurde uns von Bauern als auf dem Ausgrabungsplatz gefunden eingeliefert. Die Nägel gleichen modernen Sargnägeln und regen die Frage an, ob in neuerer Zeit vereinzelt Bestattungen in Särgen hier erfolgt sind, ohne daß man bisher eine sichere Antwort geben kann.

Von Bauern wurden auch gefunden und uns übergeben:

23) eine hellblaue Perle aus glasiertem Thon, gefunden zusammen mit Topfscherben im kleinen Hügel und

24) eine zum Anhängen durchbohrte Silbermünze, deren genauere Bestimmung noch aussteht. Doch belehrt mich Herr Duhmberg, daß sie sich nach ihrem Gesamtcharakter ziemlich sicher als „Engländer aus dem XIV. Jahrhundert“ erkennen lasse.

### III. Charakter der Schmucksachen und Nationalität der Bestatteten.

Von besonderem Interesse würde es natürlich sein, wenn sich die Entstehungszeit der Anlage und die Nationalität der Bestatteten mit hinreichender Sicherheit ermitteln ließen. Ersteres hat G. Duhmberg a. a. D. mit Erfolg versucht. Unter den bei Kaltri gefundenen Münzen sind datierbar: Tournoise des Grafen Ludwig III. von Flandern (1346—84) und ein Solidus Eduard II. oder III. von England



(1307—1327—1377). Annähernd in dieselbe Zeit scheint die unter Nr. 24 aufgezählte Münze zu gehören. Da diese Geldstücke alle abgegriffen sind und, wie ihre Durchbohrung zeigt, als Schmuck getragen wurden, so wird Duhmberg die Gräber, denen sie entstammen, mit Recht etwa ins 15. Jahrhundert gesetzt haben. Daß manche Gräber älter, andere jünger sein können und sein werden, versteht sich von selbst. Aber immerhin ist durch die Münzfunde doch ein chronologischer Anhalt gegeben.

Für nicht gelungen kann ich hingegen den Versuch desselben Forschers halten, die Nationalität der Bestatteten festzustellen. Er geht dabei von der richtigen Beobachtung aus, daß eine in unserem Museum (Inv. 1514) aufbewahrte Sammlung von Schmucksachen aus Wotengräbern bei Nowgorod Stücke enthält, die den bei Kaltri entdeckten nicht nur ähnlich, sondern gleich sind: die geflochtenen Arm- und Fingerringe, die Ohrringe mit Bronzeperlen und jetzt auch das Halbmond-Amulet lehren identisch wieder. Aus diesem Thatbestande möchte Duhmberg folgern, daß auch bei Kaltri Woten begraben lägen und stellt die Hypothese auf: im 15. Jahrhundert sei ein Trupp wotischer Kriegsgefangener in unsere Gegend geschleppt und bei Warrol angesiedelt worden, wie es damals bei Bauske in Kurland thatsächlich geschehen ist. Aber ein derartiger Schluß wäre doch höchstens statthast, wenn jene Schmuckformen sich nur bei Woten und in Kaltri fänden. Dies ist aber nicht der Fall. Vielmehr lassen die oben zu den einzelnen Nummern gegebenen Nach-

weise, so unvollständig sie sind, doch keinen Zweifel daran aufkommen, daß die Kältri-Broncen ebenso viel Aehnlichkeit haben mit Funden, die bei Gatschina und Gdow, in Finnland und in den Gouvernements Wladimir, Twer und Perm gemacht worden sind, als mit denen von Nowgorod. Mit demselben Rechte wie Woten könnte man auch Finnen, Karelrier, Ostjaken, selbst Eschuden bei Warrol ansässig denken. Denn jene Schmuckformen sind nicht specifisch wotisch, sondern bei zahlreichen finnisch-ugrischen Stämmen im Gebrauche, von der Ostsee bis zum Ural und Altai. Daß die Esten, ethnographisch die nächsten Verwandten der Finnen, Karelrier und Woten, wesentlich anderen Schmuck als jene getragen haben sollten, ist durchaus unwahrscheinlich. Finden wir vielmehr in Gegenden, die nachweislich schon seit Jahrhunderten von Esten bewohnt worden sind, Gräber des „finnischen“ Typus, wie die bei Warrol, so wird die nächstliegende Annahme auch die richtige sein: es sind Estengräber.

Es bleibt die lohnende Aufgabe weiterer Forschung, die Vorstufen und die Weiterentwicklung der in Kältri constatirten Grab- und Schmuckformen nachzuweisen und so kritisch gesichtetes Material zu gewinnen für die Culturgeschichte unseres Landes.

---

Im Anschlusse hieran machte der Assistent des pharmaceutischen Institutes, Provisor Paul Birkenwald, die nachstehenden Mittheilungen über analoge Grabstätten im Gdow'schen Kreise:

An der von Gdow nach Polna führenden Landstraße, etwa 5 Werst vom letzteren Orte entfernt, liegt das einem Baron Girard gehörige Gut Dubniża. Eine halbe Werst vom Gute, hart an erst-erwähnter Straße, befindet sich im Walde ein alter aus 25—30 Gräberreihen bestehender Friedhof in genauer Richtung von Westen nach Osten. Die Länge desselben beträgt 265, die Breite ca. 70 Fuß. Die Grabreihen sind höchst symmetrisch und ist jedes Grab durch einen Zwischenraum vom benachbarten geschieden, jedoch sind die am westlichen Ende gelegenen offenbar älter und ist ihre Form mitunter verwischt, während die östlichen sämtlich gut erhalten sind. Jedes einzelne Grab zeichnet sich durch eine Anzahl (6—8) sehr großer Steinblöcke aus, die den Hügel bedecken, und zwar ist am Kopfende (d. h. nach Westen) der Stein stets größer als die übrigen und meist aufrecht stehend.

Während eines kurzen Aufenthaltes in Dubniża im Juli dieses Sommers, war es mir durch die Liebenswürdigkeit des Verwalters G. Hansen, der mir die Arbeiter zur Verfügung stellte, möglich, drei dieser Gräber aufzudecken. Die Arbeit wurde durch die großen Steine, die erst fortgewälzt werden mußten, wesentlich erschwert. Etwa 3 Fuß im Sande lagen die theilweise erhaltenen Gerippe, und zwar im ersten Grabe zwei, offenbar Mann und Frau, in den beiden folgenden je eines. Im ersten Grabe fand sich neben dem kleineren Schädel, der noch theilweise erhaltenes Haar aufwies, der mitgebrachte Ohrring, übrigens der einzige Gegenstand, der trotz sorgfältig-

ster Nachforschung außer Knochen in den Gräbern zu finden war.

Während der Nachgrabung fanden sich vorübergehende Bauern ein und berichteten von einer analogen Grabsetzung beim Dorfe Samoſ, etwa drei Werſt weit von der geſchilderten entfernt. Bei gelegentlichem Nachgraben durch die Bauern waren daſelbſt Armringe gefunden worden, doch waren ſie, da ſie für die Bauern keinen Werth hatten, wieder fortgeworfen worden und gelang es mir nicht, irgend eines Stückes davon habhaft zu werden. Eine dritte Begräbnißſtätte findet ſich gleichfalls etwa drei Werſt weit von erſterer entfernt am Wege nach Polna, und ſollen dort vor einigen Jahren durch einen benachbarten Gutſbesitzer Aufdeckungen vorgenommen und dabei auch Münzen gefunden worden ſein. Genaueres konnte ich leider nicht erfahren.

An die Mittheilungen des Profeſſors G. Zoeſchke dem für dieſelben der Dank der Geſellſchaft votirt wurde, knüpften ſich mehrfache Bemerkungen ſeitens der Anweſenden; inſbepondere berichtete Dr. W. v. Boſch über die in der Meyershof'schen Steinſetzung vorgefundenen Knochen-Fragmente, welche Profeſſor A. Rauber freundlichſt einer Unterſuchung unterworfen hat, die jedoch noch nicht als abgeſchloſſen anzusehen iſt.

### **Der archäologiſche Pfingſt-Ausflug nach Meyershof.**

Bericht des Secretärs A. Haſſelblatt.

Wie im vorigen Jahre, ſo unternahm auch am dieſmaligen zweiten Pfingſttage unſere Geſell-

schaft einen archäologischen Ausflug in die Umgegend der Stadt, und zwar nach einer schiff förmigen Steinsetzung unter dem Gute Meyershof auf dem Terrain des Jacoby-Gefindes.

Bald nach 8 Uhr Morgens brachen die Alterthumspilger, etwa 25 den verschiedensten Berufsstellungen angehörige Mitglieder der Gesellschaft, unter der Führung des Präsidenten Professor Leo Meyer, in zwei großen Stuhlwagen auf und langten nach etwa zweistündiger Fahrt auf der Riga'schen Poststraße bei der Woika-Hoflage an, von wo aus die letzte Strecke bis zur Steinsetzung, etwa eine Werst, zu Fuß zurückgelegt werden mußte. Nachdem hier die Alterthümer durch Hrn. H. Gernhardt-Neu-Gamby, den liebenswürdigen Wirth der vorjährigen Excursion, sowie durch mehrere andere Mitglieder neuen Bezug erfahren und nachdem der Schatzmeister der Gesellschaft, Gymnasiallehrer G. Blumberg, welcher mit größter Umsicht und bewährtem Verständniß die ganze ökonomische Ausrichtung übernommen hatte, die Pilger mit einem kräftigen Imbiß und kühlem Trunke zu der bevorstehenden Arbeit gestärkt hatte, langte man bald nach 11 Uhr an der Stätte an, aus der es nunmehr die Schätze der Vergangenheit zu heben galt.

In hübscher Gegend erhebt sich auf einem in die Niederung des Woika-Baches vorspringenden Hügel die über 100 Fuß lange Steinsetzung in kenntlich erhaltener Structur. Bedauerlicher Weise hatte dieses Mal die Gesellschaft ohne ihren bewährten archäologischen Führer den durch schwere Krankheit zurückge-

haltenen, nunmehr verewigten Professor C. Grewingf, ihren Ausflug antreten müssen und, gemäß den Beschlüssen eines an Ort und Stelle abgehaltenen „Kriegsrathes“, trat an die Stelle der früheren rein monarchischen Leitung eine solche mehr republikanischer Natur, indem drei Sections-Chefs, die Herren Professoren Loeschke und Wislowatow und H. Bernhard-Neu-Gambh, gewählt und diesen bestimmte Abschnitte des mit Brechstangen und Spaten aufzuarbeitenden Arbeitsfeldes zugewiesen wurden. In dankenswerthester Weise hatte Herr v. Seidlig-Meyershof, welcher sich bald auch persönlich auf der Ruhestätte der alten Nordland-Fahrer einfand und thätigen Antheil an den Ausgrabungen nahm, eine große Zahl rüstiger und mit größtem Eifer ihr Werfthuender Arbeiter zur Verfügung gestellt; ebenso wurde unseren Archäologen durch den Verwalter der Woika-Hoflage, Hamberg, durch Pastor M. Lipp-Nüggen, durch Hrn. Bühner-Rehrmois, endlich durch den Erbbesitzer des Jacoby-Gesinde, J. Hanson, die erwünschteste Förderung zu Theil und so machten sich in regem Wettstreit Alle an die Arbeit. Drei Stunden wurde die, nur ab und zu durch einen Trunk erfrischenden Methes unterbrochene Arbeit in wirksamster Weise fortgesetzt und eine nicht unbeträchtliche Zahl zu Tage geförderter Alterthümer — Fibeln verschiedener Gattung, Glasperlen, Ringe, spiralförmige Schmuckgegenstände, Schnallen, Ringe und andere Gegenstände aus Bronze und Eisen — brachte den reichen Lohn der angestregten Arbeit. Die in Rede stehende Steinsetzung gehört fraglos zu der nämlichen Kategorie,

wie die in das 4. bis 5. Jahrhundert zu setzenden Gamby'schen sog. Schiffgräber.

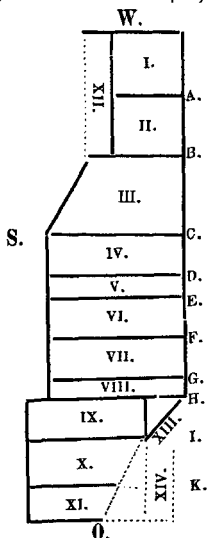
Inzwischen hatte der Schatzmeister G. Blumberg in den gastlichen Räumen des neuen, noch im Baue begriffenen Jacoby-Gesinde ein frugales Mittagsmahl hergerichtet, welches nach der gethanen Arbeit trefflich mundete, worauf die Alterthümer in ungezwungener Geselligkeit beisammen blieben, bis etwa um 6 Uhr der Aufbruch in die Stadt erfolgte. — Das schönste Wetter begünstigte das Unternehmen, welches in bester Harmonie und in animirtester Stimmung, die ebenso bei der heißen Arbeit, wie bei dem ungezwungenen Zusammensein das Scepter führte, seinen Verlauf nahm, so daß wohl alle Theilnehmer befriedigt von dem Ausfluge heimgekehrt sein dürften und die Hoffnung, daß sich derartige, uns mit der fernen Vergangenheit unserer Provinzen lebendig verknüpfende Ausflüge das Bürgerrecht in dem Leben unserer Gelehrten estn. Gesellschaft erwerben werden, neue Nahrung erhält.

### **Der Aischenfriedhof von Meyershof.**

Bericht von Prof. Dr. G. E o e s c h e.

Unter den Aufgaben, die bei dem in jeder Hinsicht gelungenen und erfolgreichen Pfingst-Ausfluge der „Gelehrten estn. Gesellschaft“ nach Meyershof unerledigt bleiben mußten, war wohl die wichtigste eine genaue Vermessung und Zeichnung der Steinsetzung beim Jacoby-Gesinde. Als daher Herr D. v. Seidlitz-Meyershof in liebenswürdiger Weise Dr. E. v. Schroeder und mich in sein gastfreies Haus

einlud, um die wissenschaftliche Untersuchung jenes Aschenfriedhofes zu einem gewissen Abschlusse zu bringen, faßten wir in erster Linie die Herstellung eines Planes ins Auge. Diese wurde uns in unverhoffter Weise dadurch erleichtert, daß Herr v. Seidlitz selbst in aufopfernder Weise seine praktische Erfahrung im Feldmessen in den Dienst der Wissenschaft stellte und die technische Durchführung der Vermessung uns abnahm. Es ist selbstverständlich, daß wir jeden Punct in gemeinsamer Erwägung vorher festgelegt und den Verlauf der Steinreihen nöthigenfalls durch Nachgrabungen constatirt hatten. Das Original des auf diese Weise entstandenen Planes ist im Museum der Gesellschaft deponirt worden; zum Verständniß des Folgenden wird beistehende schematische Skizze genügen.



Aschenfriedhof von Meyersdorf.

Die ganze Anlage, von Buschwerk umgeben und theilweise überwachsen, erscheint beim ersten Anblicke wie ein wüstes Steinfeld von 54 M. Länge und c. 11 resp. 15 M. Breite. Bei schärferem Zusehen läßt sich aber eine künstliche Ordnung nicht verkennen, wenn auch die bisher verbreitete Meinung, daß man die regelmäßige Darstellung eines Schiffes mit Ruderbänken verfolgen könne, das von Westen nach Osten gerichtet sei und



hinten breit, vorn spitz endige, sich gegenüber dem vorliegenden Plane nicht aufrecht erhalten läßt. Statt der gleichmäßig geschwungenen Bordlinie eines Schiffes, finden wir einen mehrfach gebrochenen Umriß, der an der Nordseite in Wirklichkeit vielleicht noch complicirter ist, da wir wegen des Gestrüppes die Umfassungslinie dort nicht Schritt für Schritt verfolgen konnten. Die auffallenden Einbiegungen bei B, C und H lassen sich aus der Terraininformation nicht erklären, da das Plateau auf dem der Friedhof angelegt ist, zwar im Norden und Westen dicht vor der Steinsetzung abfällt, im Süden aber mit flachem Feld zusammenhängt, so daß man hier ebenso gut eine gerade Linie hätte ziehen können.

Die Umfassung der ganzen Anlage ist aus dicht neben einander gestellten Feldsteinen verschiedenster Größe gebildet, die im Durchschnitt 1—2 Fuß aus der Erde emporragen. Ebenso hoch erheben sich etwa die Quermauern, die je aus zwei Reihen von Steinen gebildet werden. Diese sind so in einander gepaßt, daß nach Osten zu möglichst eine gerade Linie entsteht. In dem Planschema bezeichnet die Querlinie stets diesen östlichen Rand der sog. „Ruderbänke“. Das Terrain zwischen ihnen ist fast vollständig mit Steinen bedeckt, die aber keine regelmäßige Anordnung oder gar Fügung erkennen lassen.

Wie in allen ähnlichen Anlagen (vergl. Grewing's Archiv f. Anthropologie X S. 73 ff.) ist auch in der Steinsetzung bei Meyershof nur die Asche der Todten beigelegt. Mit Stückchen von Holzkohle und calcinirten Menschenknochen unter-

mischt, hat sich Asche ziemlich reichlich in den Abtheilungen I—X und XII gefunden. In XIII und dem sehr unsicher begrenzten XIV haben wir, da sie mit Wald bestanden waren, nicht gegraben. Das Vorkommen unverbrannter Knochen kann nicht für bezeugt gelten. Denn einige unverbrannte Thierknochen, die Bauern angeblich auf dem Ausgrabungsfelde gefunden haben, können jüngsten Datums sein. Dasselbe gilt von dem unverbrannten Unterkiefer einer Ake, der in Abtheilung VII gefunden wurde. Vergl. jedoch Archiv a. a. D. S. 89.

Die Asche ist meist sehr oberflächlich deponirt, oft nur eine Spanne tief und zwar regelmäßig längs der Ostseite der Quermauer, aber auch ziemlich weit hinein in die einzelnen Abtheilungen. Die in denselben ungeordnet liegenden Steine hatten in der Mehrzahl wohl die Bestimmung, die einzelnen Aschenplätze zu bedecken und zu schützen.

Unter den Steinen der Umfassung und der Quermauern findet sich nie Asche, sondern deutlich konnte man an mehreren Stellen beobachten, daß die Erde dort niemals bewegt worden war. Ebenso wenig wurde die Abtheilung XI zur Beisetzung verwandt, vielmehr war hier der ganze Raum mit unregelmäßigen Steinen wie gepflastert. Unter und zwischen diesen fand sich trotz ausgedehnter Grabungen keine Spur von Asche oder einem Culturartefel, sondern nur unbewegte Erde.

Die unten aufgezählten Schmuckgegenstände lagen theils bei der Asche, theils noch oberflächlicher — manche Stücke nur mit einer dünnen Rasenschicht bedeckt.

Sie zeigen keine Einwirkung des Leichenbrands, müssen also nachträglich bei der Asche deponirt sein. Nur in II, an der von Herrn Pastor Lipp unten näher beschriebenen Stelle, fand sich eine geschmolzene Fibula, dort waren aber auch, abweichend von dem sonstigen Thatbestande, an den Steinen die Wirkungen des Feuers sichtbar. Da aber die an jener Stelle in großer Menge vorhandene Holzkohle durchaus den Eindruck macht, erst frisch gebrannt zu sein, kamen v. Schroeder und ich zu der Ueberzeugung, daß an jener vermeintlichen Verbrennungsstätte nur die Spuren eines „Hüterfeuers“ zu constatiren seien, dessen Gluth zufällig auch eine oberflächlich liegende Fibula zum Schmelzen gebracht hätte.

Ob die Anlage von Anfang an die jetzige Ausdehnung gehabt hat oder von Osten nach Westen fortschreitend je nach Bedürfniß durch neue Abtheilungen erweitert worden ist, weiß ich nicht sicher zu entscheiden. Die Unregelmäßigkeit des Umrisses legt letzteren Gedanken nahe und wenigstens Abtheilung XII, wo, wie erwähnt, auch Asche und Knochen gefunden sind, wird ziemlich sicher als spätere Erweiterung gelten dürfen, denn sie liegt außerhalb der Hauptumfassungslinie, die für XII die Nord- und Ostgrenze bildet, während im Süden kleinere Steine als Einfassung gelegt sind. Auch mag erwähnt werden, daß südwestlich von der hier besprochenen großen Anlage sich eine kleinere rosthörmige Steinsetzung erkennen läßt, die angelegt sein könnte, als der ältere Friedhof sich nicht mehr erweitern ließ. Doch muß betont werden, daß wir über Zeit und Bestimmung

der kleinen Anlage noch gar Nichts Genügendes wissen. Unsere Versuchsgrabungen brachten keine Funde.

Andererseits kann man sich der Einsicht nicht verschließen, daß die Steinsetzung bei Meyershof dem sog. „Schiffsgräbern“, die Grewingl a. a. D. besprochen hat, nächstverwandt ist. Die Bestattungsweise und die gefundenen Schmucksachen sind sogar völlig gleich, die Form wenigstens ähnlich. Auch in dem „Slaweef-Schiff“ am Strantesee bei Ronneburg sind z. B. die Quermauern meist durch doppelte Steinreihen gebildet und ist die Asche „innerhalb des ganzen Schiffsraums deponirt mit Ausnahme des Vorderendes“, das ähnlich wie in Meyershof dicht mit Steinen belegt war. Ist der Plan der Steinsetzung beim Slaweef-Gefinde wirklich zuverlässig, so ist die Schiffsform dort unverkennbar. Ich würde in diesem Fall die Anlage bei Meyershof für etwas jünger halten, entstanden in einer Zeit als man die ursprünglich bedeutungsvolle Form der Aschenfriedhöfe nicht mehr verstand, sondern nur äußerlich nachahmte. Welcher Art die religiösen Vorstellungen waren, die zur Wahl der Schiffsform für den Begräbnißplatz führten, hoffe ich bei anderer Gelegenheit darzulegen. Die übliche Erinnerung an Wikinger-Fahrten scheint mir nicht das Richtige zu treffen.

Die beim Jacoby-Gefinde gefundenen Schmucksachen sind sehr einfach und für die Ausdehnung der Anlage wenig zahlreich. Es sind, von Kleinigkeiten abgesehen, gefunden worden: 5 vollständige und 3 fragmentirte Armringe, 7 mehr oder weniger

gut erhaltene Fibulae, 3 runde Brochen und 2 Fingerringe aus Bronze; eine Messer Klinge aus Eisen; 9 größere und kleinere Perlen aus blauem Glas, 3 vergoldete Perlen und 1 aus Millefiori-Glas; an drei Puncten endlich Fragmente thönerner Urnen. Daß ein Theil der Anlage, etwa der östliche, auffallend mehr Schmucksachen geliefert hätte, als ein anderer, kann man nicht sagen. Wohl aber ist beachtenswerth, daß, wie die Maße beweisen, wenigstens die Hälfte aller gefundenen Bronzen Kinderschmuck ist. Die Sitte, Weihgaben auf dem Grabe niederzulegen, war, wie es scheint, schon im Schwinden begriffen, nur die Mutterliebe hielt zäh daran fest. Topographisches Verzeichniß der gefundenen Gegenstände.

(Römische Zahlen bezeichnen wie auf dem Plane die einzelnen Abtheilungen der Steinsetzung, lateinische Buchstaben die Quermauern).

### I.

Hier war der Boden schon vor unserer Ankunft so sehr durchwühlt, daß sich außer dem Gang der Umfassungsmauer Nichts constataren ließ.

### II.

Am Nordende von A unter dem Rasen auf einem Stein liegend:

1) Spiralfingerring einer Frau oder eines Kindes aus Bronzedraht Dm. 0,018.

Nähe dabei 2) Kinderbroche bestehend aus einer glatten, freisrunden Bronzescheibe Dm. 0,018. Die Nadel abgebrochen. Am südlichen Ende von A auf einem Stein liegend von einem Knaben gefunden:

3) Fibula der Form Archiv f. Anthropologie X Taf. II, 10 = Aspelin, Antiquités du Nord Finno-Ougrien Taf. 339, 1816; Länge 0,04.

In dieser Abtheilung befand sich auch die oben erwähnte Feuerstelle. In deren unmittelbarer Umgebung wurden gesammelt und durch Herrn Pastor Lipp dem Museum übergeben:

4) Sprossenfibula — lang 0,045, Form gleich Archiv a. a. O. Taf. II, 1. Ein Rest der eisernen Nadel haftet an der Dese.

5) Kleines fragmentirtes Exemplar derselben Form.

6) 3 Stücke geschmolzener Bronze (s. o.), die zu einer Fibula gehört zu haben scheinen. Auch Stückchen von kleinen Drahtspiralen stammen vielleicht von Fibulae.

7) Fragment eines Armringes aus 0,005 dickem Bronzedraht; lang 0,025.

8) 2 kleine blaue Glasperlen. Dm. 0,007.

9) 2 Glasperlen mit untergelegten Goldplättchen Dm. 0,008.

10) Fragmente einer nicht verzierten mit der Hand gearbeiteten Thonurne.

### III.

An der Querreihe B wurden gefunden:

11) 1 blaue Perle, wie 8.

12) 1 vergoldete Perle, wie 9.

13) Topfscherben, wie 10.

### IV.

Die Grabungen längs C ergaben nur Asche und Knochensplitter. Südlich von einem etwa in der

. Mitte der ganzen Abtheilung liegenden, besonders großen Stein wurde gefunden:

14) Kinderfibula der Form Archiv a. a. D. Taf. II, 1; Länge 0,028, größte Breite 0,029.

#### V und VI.

Hier waren die Ausgrabungen besonders unergiebig, so daß Herr Gernhardt trotz sorgfältiger Beobachtungen nur folgende Nummern übergeben konnte:

15) ein zum Henkel (?) zusammengebogenes Blechstück — breit 0,007, aufgebogen würde es eine Länge von c. 0,02 haben.

16) Ring aus dünnem Bronzedraht, Dm. 0,018.

17) Spiraltrollchen aus Bronzedraht, Dm. 0,005,

18) blaue Glasperle, wie 8.

#### VII.

Als in dieser Abtheilung gefunden übergab Herr Prof. v. Wiskowatow dem Museum:

19) Kinderarmring aus rundem Bronzedraht, Dm. 0,04, Dicke des Drahtes 0,003.

20) Desgl. an 5 Stellen der Breite nach gerippt.

21) Fragment eines entsprechenden Armringes.

22) Durchbohrte dunkelblaue Glasperle, H 0,012, fast würfelförmig.

23) 2 kleine blaue Glasperlen, wie 8.

24) Fragment einer blauen Perle mit weißen eingeschnittenen Augen, Dm. 0,01.

Sicher modern ist eine hier aufgelesene Messingschnalle, desgl. wohl auch ein eiserner Ring von 0,042 im Durchmesser, wie sie jetzt noch bei der

Bespannung gebraucht werden. Doch mag erwähnt sein, daß ihn Professor v. Wisłowsky für alt hält.

### VIII.

25) Fragment einer eisernen Messerflinge 0,04.

26) Fragment einer blauen Perle 0,014.

27) Ovaler Armring aus Bronze, offen. Dm.  $0,042 \times 0,035$ .

28) 2 Fragmente eines handförmigen Armringes, Breit 0,009.

29) Geschlossener Kinderarmring, Dm. 0,038.

### IX.

30) Kinderarmring, ganz wie 29.

31) Sprossenfibel — lang 0,05, breit 0,047, ähnlich Archiv a. a. D. Taf. II, 1.

32) Fragment einer entsprechenden Hefnadel.

33) Runde Broche aus Bronze, Dm. 0,04. Die Broche entspricht dem Mittelstück der Broche Archiv a. a. D. Taf. II, 20, doch hat das „laufende Rad“ nur 4 Speichen.

34) Einfacher bronzener Fingerring, an der Stelle wo die Drahtenden verschmolzen sind verdickt Dm. 0,02.

### X.

Von stud. B. Gernhardt wurde in dieser Abtheilung vor der Pfingst-Expedition gefunden:

35) eine runde durchbrochene Broche Dm. 0,042. Die Füllung des Außenringes besteht aus einem Kreuz, dessen Arme sich an den Enden verbreitern und mit den Ecken am Außenringe antreffen. Aus



den 4 Winkeln zwischen den Kreuzarmen geht ein dünnes Stäbchen bis zur Peripherie.

36) Kreisrunde Knopfplatte (?) aus Bronze (?)  
Dm. 0,018. Verziert mit concentrischen Kreisen  
und Zickzackmustern. Vielleicht modern.

---

**539. Sitzung**  
**der Gelehrten estnischen Gesellschaft**  
am 7. (19.) October 1887.

Zuschriften waren eingegangen: Von der Commission für internationalen Schriftenaustausch in St. Petersburg; von der Kais. Archäologischen Gesellschaft in Moskau; von Hrn. Coll.-Assessor F. Loewe in Stuttgart; von der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier und von der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau. — Hervorzuheben ist das von der Präsidentin Gräfin Uwarow unterzeichnete Schreiben der Kais. Archäologischen Gesellschaft in Moskau. Dasselbe lautet in deutscher Uebersetzung:

„Die Kais. Moskauer Archäologische Gesellschaft erachtet es für ihre Pflicht, der Gelehrten estnischen Gesellschaft den warmen Dank der Moskauer Archäologischen Gesellschaft und des Archäologischen Congresses zu Jaroslaw für die auf die Congress-Ausstellung gesandte vorzügliche Collection von Alterthümern aus den Sammlungen der Gelehrten estnischen Gesellschaft auszusprechen. Diese Collection gereichte in nicht geringem Grade der Jaroslawer Ausstellung zur Zierde, was uns nöthigt, mit dem Gefühle besonderen Dankes die seitens der Gelehrten

estnischen Gesellschaft gegenüber den von der Kais. Moskauer Archäologischen Gesellschaft verfolgten wissenschaftlichen Aufgaben bekundete Aufmerksamkeit anzuerkennen".

Für die Bibliothek waren — abgesehen von den im Schriftenaustausch zugestellten Drucksachen — eingegangen:

Von Prof. M. Brückner, dessen: Die Aerzte in Rußland bis zum Jahre 1800. St. Petersburg 1887. — Von Oberlehrer Dolbesschew in Wladikawkas, dessen: Archäologische Forschungen im Gebiet des Terek, II.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf den schmerzlichen Verlust, den die Gesellschaft durch den am 15. September erfolgten Tod des Herrn Ferdinand Holst in Schloß-Oberpahlen, des Generalbevollmächtigten des Fürsten Gagarin, erlitten. Schon durch eine längere Reihe von Jahren sei derselbe Mitglied der gelehrten Estnischen Gesellschaft gewesen und habe ihr stets mit lebhaftestem Interesse angehört, ja noch kurz vor seinem Tode habe er von einem größeren Geschenke an Drucksachen gesprochen, das er gehofft, ihr machen zu können.

Dann gedachte der Präsident noch mit theilnehmenden Worten des vor Kurzem gefeierten fünfzigjährigen Geschäftsjubiläum des Hrn. Buchdruckerei-Besizers H. Laakmann, der schon seit vielen Jahren der Gesellschaft als Mitglied angehöre und sein reges Interesse an ihrer Thätigkeit, namentlich durch um-

fangreiche Geschenke von ihm verlegter Druckschriften, bethätigt habe. Wenn die Gesellschaft dem Ziele, das sie sich gesteckt, eine möglichst reiche Sammlung estnischer Drucke zu Stande zu bringen, näher und näher gekommen sei, so verdanke sie das vornehmlich den reichen Gaben des Hrn. Laakmann.

Der Präsident legte dann noch ein Schreiben des Hrn. G. Stein aus Olviopol vor, aus dem sich in erfreulichster Weise ergab, wie Herr Stein auch in der entlegenen Ferne, in die er zeitweilig versetzt worden, für die Gesellschaft thätig zu sein, nicht ablasse.

Das Programm der Feier des 50jährigen Jubiläum der Gesellschaft am 18. Januar kommenden Jahres wurde gemäß den Vorschlägen des Vorstandes genehmigt, insbesondere die Zeit der Actus-Feier in der Aula auf 12 Uhr Mittags anberaumt. Der Vorstand wurde mit der Vorbereitung einiger weiterer darauf bezüglicher Angelegenheiten betraut. — Gleichzeitig wurde der Präsident, Professor L. Meyer, ersucht, sich über die Möglichkeit der im Interesse der wissenschaftlichen Sammlungen der Gesellschaft dringend nothwendigen Erweiterung der Gesellschaftsräume näher zu unterrichten.

Endlich wurde auf den Antrag des Vorstandes beschlossen: behufs Fortführung der G. Grewingfschen archäologischen Karte wie überhaupt zur Wahrung der specifisch archäologischen Interessen der Gesellschaft eine archäologische Commission niederzusetzen. Zum Präses derselben wurde Profes-

for Dr. G. Loeſchke, zu Mitgliedern hier am Orte wurden Professor P. v. Wiſkowatow, Docent Dr. E. v. Schröder, Aſſiſtent P. Birkenwald und Lehrer C. Maſing gewählt.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: Professor Dr. Eduard v. Wahl, Professor Dr. F. Hörſchelmann, Drd. P. Hellat und Veterinärarzt G. Stein zu Illingen.

Professor Dr. P. v. Wiſkowatow überreichte die von ihm „zur Erinnerung an Professor Dr. C. Grewing“ der Geſellſchaft gewidmete reiche Collection der Alterthümer des Tüſeler Fundes und erſtattete einen eingehenden Bericht über die Tüſeler Grabſtätte, welcher in dem nächſten Bande der „Verhandlungen“ der Geſellſchaft zur Veröffentlichung gelangt. An dieſen Vortrag knüpfte ſich eine eingehende Diſcuſſion, an welcher namentlich die Herren Professor Loeſchke, Professor Hauſmann, Dr. E. v. Schröder und der Präſident theilnahmen. Uebereinstimmend wurde dabei der vom Vortragenden ausgeſprochenen Anſicht beigepflichtet, daß die ſog. Schiffsgräber nicht einem gothiſchen Stamme angehörten, daß man ſie vielmehr mit weit größerem Rechte einem finniſchen Stamme, bezw. den Eſten zuweiſen könnte, da das Inventar ſowohl der Tüſeler Steinſetzung, als auch der Cambyſchen, Meyershofſchen u. Gräber viel Ähnlichkeit mit den von Finnland bis tief nach Rußland hinein angetroffenen Gegenſtänden finniſcher Gräber aufweiſe. — Auf Antrag des Präſidenten wurde Professor Wiſkowatow für ſeine Mittheilungen

wie für seine reiche Darbringung der Dank der Gesellschaft votirt.

Als Darbringung des Hrn. Pastors M. Eipp überreichte Professor Dr. G. Voeschke ein bei Meyershof gefundenes Steinbeil.

---

## 540. Sitzung

### der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 4. (16.) November 1887.

Zuschriften waren eingelaufen: Von der Kais. Russischen Archäologischen Gesellschaft in St. Petersburg; von der commerciellen Agentur der Warschau-Wiener Bahn in Warschau; von der historisch-statistischen Section der Mähriſch-Schlesiſchen Gesellschaft für Natur- und Landeskunde in Brunn.

Für die Bibliothek waren — abgesehen von den im Schriftenaustausch zugesandten Druckſachen — eingegangen: Von stud. theol. Johannes Laurſon: 9 Gelegenheitsgedichte von H. E. Heiniz. — Von Lehrer Kunder in Wefenberg: Eſt-Liefländiſcher Calender auf das Jahr 1790. Reval. — Von Paſtor M. Lipp: Eſtniſche Gejänge und Episteln (ohne Titelblatt). — Von Paſtor Rörber in Arensburg: Deſel einſt und jezt. Th. I. Arensburg 1887. Von dem Cancellai-Beamten Schwalbe: 1. und 4. Bericht der evangeliſchen Hilfs-Gesellschaft zu Glarus. Glarus 1818—1824.

Das Muſeum der Gesellschaft erhielt einen Zuwachſ durch folgende Gegenstände:

Eine Collection von Pfeilſpiſzen aus verſchiedenen Gegenden Rußlands, überreicht durch

den Herrn Präsidenten aus dem Nachlasse des verstorbenen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, Professors C. Grewingf.

Von Mag. S. Klinge eine Holzdose, gedrechselt aus dem Holze der Lutherbuche, mit der Aufschrift auf dem Deckel „Andenken von der Lutherbuche“ und auf der Unterfläche „Eine feste Burg ist unser Gott“.

Von Verwalter Dines eine ovale Messingdose, auf deren Deckel und Unterfläche Gravüren, darstellend den Theil eines Hauses. Von demselben eine männliche und eine weibliche Figur, die sich die Hände reichen — rechts ein Baumstamm, im Hintergrunde ein Zelt; unter dieser Gravüre auf dem Deckel der Name: Jaan || Rink; und auf der Dosenunterfläche JAan . . . . Pruk. (In der Dose lagen 2 Münzen: eine größere silberne vom Könige von Polen und Schweden Jan Casimir vom Jahre 1649 und eine kleine, anscheinend ebenfalls von Silber.) Gefunden wurde die Dose auf dem Gute Waschel (Kirchsp. Maholm) in Estland.

Von stud. Laurson eine Collection von estnischen Hausfleiß-Proben aus Zeug. — Ferner eine Anzahl Kleidungsstücke der Ishoren, und zwar folgende: A) Weibertracht = Stücke: eine dunkelblaue Mütze mit einer Silbertresse, ein Sfarasan mit Tragbändern, ein Kopfstuch aus Leinwand — alle mit hunder Seidenstickerei versehen. Ganz besonders auffallend ist ein zur Weibertracht gehöriges Stück, das vom Gürtel hinten herabhängt und mit Perlen, Münzen (Spielmarken), Kaurimuscheln und drei flei-



nen Glocken versehen ist. — Hieher gehören auch zwei reich gestickte Schürzen. — B) Ein M ä n n e r-  
hemd, am Saume, Halstheile und an den Ärmeln  
bunt gestickt, und ein Ledergurt, verziert durch 3 Rei-  
hen eiserner Beschläge, an den Enden mit einem  
Messingringe und einem Haken versehen. — Von dem-  
selben eine Hirtentrumpete der Isthoren aus  
Birkenrinde.

Von Verwalter Dines mehrere eiserne Waf-  
fen: eine gut erhaltene Art mit großem rundlichem  
Schaftloche, ähnlich Kat. T. XIV, 1; Höhe 19 Cm.,  
Breite an der Schneide  $17\frac{1}{2}$  Cm.; vier Lanzen-  
spitzen: a) ähnlich T. XIV, 10, 25 Cm. lang,  
das Blatt  $2\frac{1}{2}$  Cm. breit; b) mit abgebrochenem  
(aber vorhandenem) oberem Drittel des Blattes, dessen  
Länge 26 Cm. und Breite 5 Cm. Das Blatt sitzt  
auf einem dickeren Stiele, der in ein schraubig ge-  
drehtes, spitzes Endstück ausläuft; c) schaufelförmig,  
vorn abgerundet,  $19\frac{1}{2}$  Cm. lang; die 7 Cm. lange,  
 $5\frac{1}{2}$  Cm. breite Platte verjüngt sich in einen 13 Cm.  
langen, zum Theil hohlen Stiel. — Alle diese Waf-  
fen wurden gefunden in Smagal beim Graben einer  
Grube.

Außerdem waren eingelaufen an Kupfermünzen  
5 Stück von Mag. J. Klinge und Hrn. C. v.  
Kügelgen; 7 Denkmünzen von Frau B. v. Det-  
tingen; ein Lederbeutel mit diversen Münzen von  
Universitäts-Executor Beckmann; ferner eine Sil-  
bermünze, gefunden auf Neu-Werpel beim Reinigen  
eines Brunnens, von Staatsrath J. v. Stein in  
Pernau; eine Silbermünze, dargebracht von Gutsbe-

figer W ü h n e r (Rehrimoiß) die beim Wardi-Matfi-Gesinde unter Alt-Woidoma (Kirchsp. Tellin) gefunden worden war, sowie eine in den Embach-Anlagen vom Gymnasiasten Drögemüller gefundene Kupfermünze.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: Prof. Dr. E. R u s s j o w, Kreisdeputirter Baron Reinhold v. Stael-Holstein, F. v. Stryk-Morsel, B. v. Helmerßen-Carolen nebst Frau Gemahlin, A. v. Wahl-Tappitz, G. v. Wahl-Nisik, E. v. Lilienfeld-Rönhof, Dr. E. Kessler in Dorpat und stud. phil. Ad. Blumenbach.

Pastor M. Lipp zu Nüggen berichtete:

Nach der Excursion der Gelehrten estn. Gesellschaft am zweiten Pfingsttage hatte auf der Steinsetzung beim Jacoby-Gesinde der Schullehrer S. Paulmeister noch eine Ausgrabung vorgenommen, welche nicht ohne Erfolg geblieben war. Der Fund wurde mir übermittelt, indem mir von gen. Schullehrer Folgendes mitgetheilt wurde:

In einer Niederung der Steinsetzung sei ihm ein flacher, breiter Stein aufgefallen, der von kleineren Steinen umrahmt gewesen. Da derselbe mehrfache Risse gehabt, habe er Stück für Stück ohne Schwierigkeiten sich abheben lassen. Nun habe es sich herausgestellt, daß der Stein, weit über einen Faden im Durchmesser und etwa 14 Zoll dick, fast wie ein Deckel eine Höhlung überdeckt habe, welche von auf einander gefügten Steinen gebildet gewesen sei, sich

von Westen nach Osten (muß wohl heißen: von Nord-Westen nach Süd-Osten) hingezogen, bei einer Steinwandung ihr Ende erreicht und den Anschein gehabt habe, als ob die langgezogene Höhlung (trump) nach oben zu eine Wendung nehme. Die Höhlung wäre von Steinen eingefast gewesen, welche den oberen Deckstein getragen hätten. In der nach oben auslaufenden Höhlung oder Röhre hätten sich Kohlen vorgefunden und Brandschutt. Auch der obere Stein sei sehr spröde gewesen, so daß er einst dem Einflusse starken Feuers hätte ausgesetzt sein müssen. Unter dem Deckel hätte sich außer Kohlen nichts vorgefunden. Die ans Licht geförderten Gegenstände aber hätten am Südrande, nahezu unter den Steinen des Fundamentes gelegen, namentlich zwei Perlen, die sich von den früher gefundenen unterschieden. Die Perlen lagen in der Nähe von Topfscherben, wo sich auch Brustnadeln vorfanden. Alle Knochen aber wiesen starke Spuren von Feuereinfluß auf.

So weit die Mittheilungen des Schullehrers S. Paulmeister. Sofort begab ich mich auch selbst an den Fundort und konnte mich im Wesentlichen von der Wahrheit der obigen Angaben überzeugen. Die Fundstätte befindet sich am Nordwest-Rande der Steinsetzung und wurde auf der Karte des Hrn. Professors Loeschke später vermerkt.

Ich füge hinzu, daß am Nordwest-Rande des Fundortes sich ein großer Stein befindet, welcher die Röhrenmündung verdeckt zu haben scheint. Es ist nun auffällig, daß auf der Brandstätte, die als solche durch Kohlen und Brandschutt sich charakterisirt,

sich nichts Erhebliches hat finden lassen. Was gefunden wurde, lag so ziemlich außerhalb dieser Kreisfläche. Das läßt darum auch freilich die Möglichkeit offen, daß diese Brandstätte jüngeren und vielleicht recht jungen Datums ist. Immerhin müssen wir von ihr Notiz nehmen.

---

Das bei Gelegenheit unserer Excursion übergebene Steinbeil ist im Ufersande des Elwa=Flusses, nicht allzuweit von der neuen Eisenbahn=Brücke, gefunden worden. Der Finder, der dasselbe der Gesellschaft zum Geschenke machte, heißt Jaak Kottas, Wirth im Uhuta=Dorfe und Kirchenvormund in Nüggen.

---

Pastor M. Lipp=Nüggen hielt einen längeren Vortrag über den hochverdienten, im Jahre 1715 in russischer Gefangenschaft verstorbenen Pastor Johann H o r n u n g zu Carolen; in warmen Worten feierte der Vortragende den vielfach verkannten, erst durch Ahrens wieder auf den ihm gebührenden Platz gestellten trefflichen estnischen Schriftsteller, den, alle seine Vorgänger um Haupteslänge überragenden eigentlichen Begründer der estnischen biblischen Schriftsprache.

Zum Schlusse gab F. A m e l u n g einige Erläuterungen zu einer Umschrift, welche sich an einem, aus dem Katharinen-Kloster zu Reval stammenden, im Museum zu Twer aufbewahrten Kelche findet.

---

## 541. Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 2. (14.) December 1887.

Zuschriften waren eingelaufen: Von dem Kais. Geologischen Comité in St. Petersburg; von der Anthropologischen Gesellschaft in Berlin; vom Historischen Verein von Nieder-Baiern in Landsbut; von dem Ossolinsti'schen National-Institut in Krakau.

Für die Bibliothek waren — abgesehen von den im Schriftenaustausche eingelaufenen Drucksachen — eingegangen:

Von Professor P. v. Wislowsky in Dorpat: Труды VI. археологического съезда. I. III. Odessa 1886. Анучинъ, Графъ А. С. Уваровъ. Odessa 1886. Анучинъ, О нѣкоторыхъ формахъ древнѣйшихъ русскихъ мечей. Odessa 1886. Извѣстія о занятіяхъ VII. археол. съезда въ Ярославлѣ. 1887. Описаніе рукописей имп. публ. библіотеки доставленныхъ на выставку при VII. археологическомъ съездѣ въ Ярославлѣ. 1887. Шляковъ, путевыя замѣтки. Zaroslaw 1887. Von Professor E. Blumberg in Kasan: Dessen „Cesti hobune“. Weseenberg 1887. — Von Hrn. Schwalbe in Dorpat: E. Kayssler, Die Lehre vom russischen Accent. Berlin 1866.

Die Sammlungen der Gesellschaft wurden vermehrt durch folgende Darbringungen:

Von Hrn v. Stryk, Secretär der Kais. Nid-  
ländischen Dekonomischen Societät: ein Ketten-  
fugel-Fragment, stark verwittert, gefunden beim Aus-  
nehmen eines Schlammkastens im Hofe des Gebäudes  
der Dekonomischen Societät an der Schloß-Straße.

Von Hrn. v. Seidlitz-Meyershof: a) ein  
großer, 0,18 m. langer alterthümlicher eiserner  
Schlüssel von alter schwedischer Arbeit, der nicht  
aus einem Stück gefertigt und dann gebohrt wor-  
den ist, wie es gegenwärtig geschieht, sondern aus  
einer geschmiedeten Eisenplatte, deren Außenränder  
so zusammengeschweißt worden, daß ein cylindrischer  
Hohlraum umschlossen wird, daher denn an der Bauch-  
seite des Mittelstückes die Nute noch deutlich zu se-  
hen ist. b) Fragmente eines starken männlichen  
Schädels mit Spuren eines Beilhiebes. c) Zwei,  
in der Mitte durchbohrte, ursprünglich kreisrunde  
Sandstein-Scheiben, die als Spinnwirtel  
gedient haben — die eine, intact, 0,03 im Durchmesser  
und 0,008 dick; die andere, 0,06 im Durchmesser,  
0,01 dick, ist im Feuer gewesen und am Rande ver-  
letzt. d) Fragmente eines unglasirten, dreibeinigen  
Topfes. e) Schnalle von Messing, klein, oval,  
mit beweglichem Dorn; ähnlich den noch heute ge-  
bräuchlichen Schnallen, um das Hemd zuzustechen,  
0,02 lang, 0,017 breit. f) Fragmente einer weißen  
holländischen Thonpfeife. — Alle diese Gegen-  
stände wurden in einem Schachte beim Graben auf  
dem Gute Meyershof gefunden.

Der Präsident wurde ersucht, dem Ehrenmitgliede der Gelehrten estn. Gesellschaft, Grafen Alexander Keyserling-Rayküll, zu dessen am 27. December zu begehenden 50jährigen Schriftsteller-Jubiläum die Glückwünsche der Gesellschaft darzubringen.

Es wurde beschlossen, mit der „Anthropologischen Gesellschaft in Berlin in Schriftenaustausch zu treten.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren: Kreisarzt Dr. med. Christian Ströhmberg, Universitäts-Executor Eduard Beckmann, stud. med. Paul Hollander, stud. phil. Alfred Graß und Gouv.-Arzt Dr. Paul Blumberg in Baku.

Zu correspondirenden Mitgliedern wurden, im Hinblick auf die am 18. Januar 1888 zu begehende 50jährige Jubelfeier der Gesellschaft, gewählt die Herren: Friedrich Amelung bei Woißed, Dr. med. Johannes Sachsen Dahl, der Eivländische Ritterschafts-Secretär Baron Hermann v. Bruiningk, Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn und Oberlehrer cand. hist. Constantin Mettig in Riga, der Estländische Ritterschafts-Secretär Baron Harald v. Toll und dim. Regierungsrath Eugen v. Nottbeck in Reval, der Geschäftsführer der Aurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst Maler Julius Doering in Mitau, Dr. phil. A. D. Heikel in Helsingfors und Privatdocent Dr. Th. Schieman in Berlin.

Professor Dr. Georg Voeschke legte den Anwesenden mehre ihm von Hrn. D. v. Seidlitz-Meyershof für die Gesellschaft übergebene Alterthü-

mer vor, darunter namentlich einen sog. weber-  
schiffsförmigen Schleifstein, wie solche  
mehrfach (und häufig in großen Massen) in Waffen-  
niederlagen gefunden worden sind. Professor Loeschde  
glaubte sowohl im Hinblick auf die eigenthümlich re-  
guläre und sorgfältig ausgearbeitete Form, als auch  
auf das zur Herstellung verwandte Material (harter  
Quarz) die ursprüngliche Bestimmung dieser Stücke  
als „Schleifsteine“ in Zweifel ziehen zu dürfen. Hieran  
knüpfte sich eine lebhafte Discussion, an der insbe-  
sondere die Professoren G. Loeschde, P. Wisłowski  
und W. Hörschelmann, Docent Dr. E. v. Schroeder,  
Lehrer G. Blumberg u. A. m. theilnahmen. Da in  
der nächsten Sitzung nochmals ausführlicher auf die-  
ses Thema zurückgekommen werden wird, mögen vorab  
diese Andeutungen genügen.

Professor Dr. P. Wisłowski überreichte  
die Abbildung eines bei Kasan gefundenen, höchst  
eigenthümlichen Götzenbildes aus gegossener Bronze  
und knüpfte hieran mehrere Bemerkungen.

Zum Schlusse wurde per Acclamation der Vor-  
stand pro 1888 wiedergewählt, und zwar:

zum Präsidenten der Professor Dr. Leo Meyer;  
zum Secretär der cand. hist. A. Hasselblatt;  
zum Bibliothekar der Bibliothekar-Gehilfe der  
Univ.-Bibliothek C. Cordt;

zum Conservator Staatsrath Dr. D. Duhmberg;  
zum Schatzmeister Gymnasiallehrer G. Blumberg.

Zu Revidenten behufs Revision der Casse  
und der Sammlungen der Gesellschaft wurden die  
Herren Wirkl. Staatsrath Dr. W. v. Boß und  
Docent Dr. E. v. Schroeder gewählt.

---



## **Bericht für das Jahr 1887**

zusammengestellt von dem Secretär A. Hasselblatt.

(Von einer darstellenden Rückschau auf das verflossene Jahr ist im Hinblick auf den gelegentlich des Fest-Actus zur Feier des 50 jährigen Bestehens der Gesellschaft vorgetragenen Bericht Abstand genommen worden.)

Aus dem Leben und Wirken des Vereins sind pro 1887 folgende Daten zu registriren:

Im Laufe des Jahres 1887 haben 9 Sitzungen (Nr. 533 — 541) stattgefunden. — Die Zahl der eingegangenen Schreiben belief sich auf 41.

Durch den Druck sind veröffentlicht worden: die „Sitzungsberichte“ für das Jahr 1887 und als Jubelband der „Verhandlungen“ der XIV. Band der „Verhandlungen“.

Die Bibliothek hat durch Ankauf, Austausch und Geschenke einen Zuwachs von 204 Werken erhalten; sie zählt gegenwärtig 8256 Werke und 518 Manuscripte.

Die Acquisitionen der Sammlungen der Gesellschaft bestanden in 39 Nummern an Antiquitäten und ethnographischen Gegenständen und

22 Nummern (413 Stück) an M ü n z e n. — Der gegenwärtige Bestand der Sammlung ist:

an M ü n z e n — 7755 Nummern;

an Alterthümern — 1684 Nummern;

an Urkunden — 477 Nummern.

Der gegenwärtige Bestand des Central-Museum an Alterthümern und Münzen beträgt 3583 Nummern.

Zu den 158 Vereinen und Körperschaften, mit denen die Gelehrte estnische Gesellschaft bisher einen Schriftenaustausch unterhalten hat, ist im Laufe des verflossenen Jahres 1 neu hinzugekommen, nämlich die Anthropologische Gesellschaft in Berlin, während der Schriften-Austausch mit 2 Körperschaften als abgebrochen anzusehen ist.

Die Gelehrte estnische Gesellschaft steht gegenwärtig mit 157 Vereinen und Körperschaften in Verbindung.

In die Zahl der Mitglieder wurden, nach stattgehabter Wahl, aufgenommen:

als ordentliche Mitglieder: Kreisdeputirter Arved v. Braßch-Kopføy, dim. Garde-Oberst Gustav v. Roth, stud. med. M. Rossini, stud. theol. R. Hollmann, stud. phil. J. Sewigh, stud. med. A. Tief, stud. jur. R. v. Hehn, stud. geogr. A. Guleke, stud. med. A. Riparski, stud. med. A. Christiani, stud. med. E. Gernhardt, stud. chem. H. Schulz, stud. oec. pol. A. Fald, Professor E. Schmidt, Professor E. Rosenberg, Oberlehrer Alexander Zimmer-

mann, Zahnarzt F. Witas = Rhode, stud. med. A. Rossini, Professor Eduard v. Wahl, Professor Ferdinand Hörschmann, Drd. P. Hellat, Veterinärarzt G. Stein zu Illingen, Professor E. Rujow, Kreisdeputirter R. v. Stael = Holstein, F. v. Stryk = Morfel, Victor v. Helmersen = Carolen, Frau v. Helmersen = Carolen, A. v. Wahl = Tappit, G. v. Wahl = Affit, E. v. Lilienfeld = Könhof, Staatsrath Dr. E. Reßler = Dorpat, stud. phil. A. Blumenbach, Kreisarzt Dr. Chr. Ströhmberg, Universitäts = Executor Ed. Beckmann, stud. med. Paul Sol = lander, stud. phil. Alfred. Graß, Gouv. = Arzt Dr. Paul Blumberg in Baku — in Allem 37;

zu correspondirenden Mitgliedern wurden erwählt die Herren: D. v. Seidlich = Meyershof und im Hinblick auf die bevorstehende Jubelfeier: Friedrich Amelung zu Katharina = Visette, Livländischer Ritterschafts = Secretär Baron Hermann v. Bruiningk in Riga, Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn in Riga, Oberlehrer Constantin Mettig in Riga, Dr. Johannes Sachssendahl z. B. bei Tiflis, Estländischer Ritterschafts = Secretär Baron Harald v. Toll in Reval, dim. Regierungsrath Eugen v. Nottbeck in Reval, Maler Julius Doering in Mitau, Dr. A. D. Heikel in Helsingfors und Dr. phil. Theodor Schiemann in Berlin — im Ganzen 11;

zum Ehrenmitgliede Pastor R. v. Kai = son zu Rassen in Kurland; außerdem wurden in der December = Sitzung die nachstehenden 18 Herren zu

Ehrenmitgliedern gewählt, deren Proclamation auf den Tag der Jubelfeier verlegt ward:

der Präsident der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in Riga, dim. Bürgermeister H. J. Boet h s u e h r ;

der Livländischer Landmarschall Dr. Friedrich Baron M e y e n d o r f f in Riga;

der Herausgeber des „Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches“, Stadtarchivar Hermann S i l d e b r a n d in Riga;

der Vice-Präsident der Estländischen literarischen Gesellschaft, dim. Stadthaupt Mag. jur. Wilhelm G r e i f f e n h a g e n in Reval;

der Conservator des Estländischen Provinzial-Museum, Secretär Paul J o r d a n in Reval;

der Propst Carl M a l m zu Rappel in Estland;

der Präsident der lettisch-literarischen Gesellschaft, Pastor Dr. August B i e l e n s t e i n zu Doblen;

der Pastor Dr. Jakob H u r t in St. Petersburg;

der Vice-Präsident der Kais. Archäologischen Gesellschaft in St. Petersburg, Geheimrath Alphonse B y t s c h k o w ;

der Director des Archäologischen Institutes in St. Petersburg, ehem. Rector der St. Petersburger Universität, Wirkl. Staatsrath Iwan A n d r e j e w s k i ;

die Präsidentin der Kais. Moskauer Archäologischen Gesellschaft, Gräfin Prasslowja U w a r o w in Moskau;

der Director des Moskauer historischen Museum, Wirkl. Staatsrath Iwan S a b j e l i n in Moskau;

der Finnländische Staats = Archäolog Dr. S. R. A s p e l i n in Helsingfors;

der Professor für finnische Sprachen Dr. S. K r o h n in Helsingfors;

der Präsident des Berliner Numismatischen Vereins, Landgerichts = Rath Hermann D a n n e n - b e r g in Berlin;

der Herausgeber der „Scriptores Rerum Prussicarum“, Gymnasial-Director Dr. Max L o e p p e n in Elbing;

der Sprachforscher Professor Dr. Wilhelm T h o m s e n in Kopenhagen;

der Sprachforscher Professor Dr. Joseph B u d e n z in Budapest.

Durch den T o d hat die Gesellschaft verloren: drei Ehrenmitglieder, den Professor Dr. Constantin G r e w i n g k in Dorpat, den Akademiker Geheimrath Ferdinand Johann W i e d e m a n n in St. Petersburg und den Professor Dr. August P o t t in Halle; ferner die ordentlichen Mitglieder: Propst Carl L o e p f f e r zu Talkhof und Oberverwalter Ferdinand H o l s t in Oberpahlen. — Als ausgeschieden sind zu betrachten 5 ordentliche und 2 correspondirende Mitglieder.

Gegenwärtig beträgt die Zahl der Mitglieder:

Ehrenmitglieder . . . .	38	im Vorjahre	22
Ordentliche Mitglieder . .	169	„	152
Correspondirende Mitglieder	76	„	71

In Summa 283 im Vorjahre 245

Einnahme im Jahre 1887:		Rbl.	Kop.
Saldo vom 8. Januar 1887 . . . . .		42	50
88 Beiträge à 4 Rbl. . . . .		352	—
4 Ablösungsquoten à 25 Rbl. von den Herren Pastor Dr. Hurt, Propst Loepffer, Amelung u. Mag. Blumberg . . . . .		100	—
Zinsen von 1600 Rbl. Capital . . . . .		160	29
Für verkaufte Bücher von Herrn Köhler in Leipzig . . . . .		30	34
Für einen tiragirten Pfandbrief der Char- tomer Land-Bank . . . . .		99	50
Für verkaufte Bücher durch den Secretär . . . . .		8	—
Summa . . . . .		792	63
Ausgaben im Jahre 1887:		Rbl.	Kop.
Für Druckkosten . . . . .		268	77
" die Bibliothek und für Buchbinder- Arbeit . . . . .		29	40
" Museum . . . . .		—	97
" Uebersetzungen . . . . .		27	15
" Porto, Versendungen von Diplo- men &c. . . . .		98	54
" Ausgaben bei den Beerdigungen zweier Ehrenmitglieder . . . . .		40	36
" Eincaffiren der Beiträge . . . . .		4	—
An Lohn dem Diener . . . . .		24	—
" Depositalgebühr nebst Marke . . . . .		2	60
Berzinslich angelegt . . . . .		108	75
In Allem . . . . .		613	54
Saldo am 10. Januar 1888 . . . . .		179	09
Summa . . . . .		792	63

# **Verzeichniß der Mitglieder**

## **am Schlusse des Jahres 1887.**

### **Ehrenmitglieder.**

#### **Im Inlande.:**

- 1) Dr. A. Ahlquist, Professor der finnischen Sprachen in Helsingfors.
- 2) J. Andrejewski, Director des Archäologischen Institutes und Professor emer. in St. Petersburg.
- 3) J. R. Aspelin, Staats=Archäolog in Helsingfors.
- 4) Heinrich Julius Boetfuehr, dim. Bürgermeister in Riga.
- 5) Dr. August Bielenstein, Pastor in Doblen.
- 6) Nikolai Freiherr v. Boguschemski in Pleskau.
- 7) Woldemar Graf von dem Broel=Plater auf Dombrowiza in Wolhynien.
- 8) Theodor Baron Bühler, Geheimrath, Director des Haupt=Staatsarchivs des Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Moskau.
- 9) A. F. Bytchkow, Geheimrath, Vice=Präsident der Kais. Archäologischen Gesellschaft in St. Petersburg.
- 10) Mag. W. Greiffenhagen, Vice=Präsident der Estländischen literarischen Gesellschaft.

- 11) Mag. Hermann Hildebrand, Stadt-Archivar in Riga.
- 12) Dr. Jakob Hurt, Pastor in St. Petersburg.
- 13) Paul Jordan, Secretär in Reval.
- 14) M. Kapustin, Geheimrath, Curator des Dörptschen Lehrbezirks.
- 15) Dr. Alexander Graf Keyserling, Hofmeister auf Raiküll in Estland.
- 16) J. Krohn, Professor in Helsingfors.
- 17) G. Kunitz, Akademiker in St. Petersburg.
- 18) G. Malm, Propst zu Rappel in Estland.
- 19) Georg Alexander, Herzog zu Mecklenburg-Strelitz, in St. Petersburg.
- 20) Dr. Friedrich Baron Meyendorff, Livländischer Landmarschall.
- 21) R. v. Maisson, Pastor zu Rassen in Kurland.
- 22) J. Sabjelin, Director des Moskauer Museums.
- 23) A. A. Esaburov, Staatssecretär und Senateur in St. Petersburg.
- 24) Alex. Baron Staëlberg, Senateur.
- 25) Swan Graf Tolstoi in St. Petersburg.
- 26) Gräfin Prasskownja Uwarow, Präsidentin der Moskauer Archäologischen Gesellschaft.

#### Im Auslande.

- 27) Prinz Louis Lucian Bonaparte, R. H., in London.
- 28) Dr. Joseph Budenz, Professor in Budapest.
- 29) Dr. F. G. v. Bunge, Wirkl. Staatsrath, in Wiesbaden.



- 30) Hermann D a n n e n b e r g, Landgerichtsrath in Berlin.
- 31) Dr. Paul H u n f a l v y, Akademiker in Budapest.
- 32) Dr. W. S c h o t t, Professor der philosophischen Facultät in Berlin.
- 33) Dr. C. S c h i r r e n, Professor der Geschichte in Kiel.
- 34) Dr. Ludwig S t i e d a, Professor der Anatomie in Königsberg.
- 35) Wilhelm T h o m s e n, Professor in Kopenhagen.
- 36) Mag L o e p p e n, Gymnasial-Director in Elbin g
- 37) W. v. S t r y k, dim. Landrath, in Dresden.
- 38) Dr. C. A. W i n k e l m a n n, Professor der Geschichte in Heidelberg.

### Ordentliche Mitglieder \*).

#### I. In Dorpat.

- 1) \*Friedrich Graf B e r g zu Schloß-Sagnitz.
- 2) Eduard B e c k m a n n, Universitäts-Executor.
- 3) Paul B i r k e n w a l d, Provisor, Assistent am pharmaceutischen Institut der Universität.
- 4) Adolph B l u m e n b a c h, stud. phil.
- 5) Dr. W. v. B o c k, Wirkl. Staatsrath.
- 6) Dr. N. B o n w e t s c h, Prof. der hist. Theologie.
- 7) Arved v. B r a s c h = K o p f o n, Landrath.
- 8) Dr. Alexander B r ü c k n e r, Professor der Geschichte Rußlands.

---

\*) Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder, vor deren Namen ein Stern (\*) verzeichnet ist, haben ihre Jahresbeiträge durch eine einmalige Zahlung zum Grund-Capital im Betrage von 50, bezw. 25 Rbl. abgelöst.

- 9) Carl Bartelsen, Kunstgärtner.
- 10) Alex. Braudo, stud. hist.
- 11) \*G. Blumberg, Gymnasiallehrer.
- 12) Dr. J. Baudouin de Courtenay, Professor der slavischen Sprachen.
- 13) Titus Christiani, Cand. hist., Oberlehrer.
- 14) A. Christiani, stud. med.
- 15) Benjamin Cordt, Bibliothekar-Gehilfe.
- 16) \*A. v. Dehn, dim. Kreisrichter.
- 17) Conrad v. Dehn, stud. hist.
- 18) Erwin v. Dehn, stud. theol.
- 19) Dr. Carl Dehio, Professor.
- 20) Dr. G. Dragendorff, Professor der Pharmacie.
- 21) C. Duhmberg, stud. hist.
- 22) Dr. J. Engelman, Prof. des. russ. Rechts.
- 23) W. Eifenschmidt, Pastor der St. Petri-Gemeinde.
- 24) A. Faldt, stud. oec. pol.
- 25) Arcl Gernet, stud. hist.
- 26) Victor Gernhardt, stud. chem.
- 27) Eugen Gernhardt, stud. med.
- 28) Léon Goertz, Oberlehrer.
- 29) Alfred Graß, stud. phil.
- 30) Ad. Grenzstein, Redacteur.
- 31) W. v. Guldensleben.
- 32) R. Guleke, Universitäts-Architekt.
- 33) A. Guleke, stud. geogr.
- 34) \*Arnold Hasselblatt, Cand. hist.
- 35) \*Richard Hasselblatt, Cand. hist.
- 36) Dr. R. Hausmann, Professor der Geschichte.

- 37) R. v. S e h n , stud. jur.
- 38) Dr. P. S e l l a t.
- 39) Dr. R. A. H e r m a n n , Redacteur.
- 40) Dr. W. H ö r s c h e l m a n n , Professor der Physiologie.
- 41) Dr. F. H ö r s c h e l m a n n , Professor der Theologie.
- 42) R. H o l l m a n n , stud. theol.
- 43) Paul H o l l a n d e r , stud. med.
- 44) F. W. J a n n s e n , ehem. Redacteur des „Fests Postimees“.
- 45) Jakob S ü r g e n s o h n , stud. hist.
- 46) Carl S ü r g e n s o h n , stud. jur.
- 47) Dr. E. K e ß l e r , Docent an der Universität.
- 48) A. K i p a r s k i , stud. med.
- 49) Dr. R. K o b e r t , Professor der Pharmakologie.
- 50) Dr. B. K ö r b e r , Professor der Staatsarzneikunde.
- 51) J. K l i n g e , Mag., Gehilfe des Directors des Botanischen Gartens.
- 52) Carl K r ü g e r , Buchhändler.
- 53) Constantin v. K ü g e l g e n .
- 54) H. L a a m a n n , Buchdrucker.
- 55) H. L ö f f l e r , Cand. gramm. comp.
- 56) Dr. Georg L o e s c h e , Professor der Kunstgeschichte.
- 57) G. L u d w i g s , Cand., Coll.-Assessor.
- 58) \*Dr. E. M a t t i e s e n , Commerz-Bürgermeister, Redacteur.
- 59) G. M i c h e l s o n , Cand. der vergl. Sprachwissenschaft.

- 60) Carl Masing, Privatlehrer.
- 61) \*Dr. Geo Meyer, Professor der deutschen und vergleichenden Sprachkunde.
- 62) Dr. Ferdinand Mühlau, Prof. der Theologie.
- 63) Dr. Alex. v. Dettingen, Professor der dogmatischen Theologie.
- 64) Georg Pfeil, Provisor.
- 65) G. Punga, Pastor.
- 66) Georg Rathlef, Oberlehrer.
- 67) Dr. A. Rauber, Professor der Anatomie.
- 68) Fr. Redlich, stud. hist.
- 69) F. Ripke, Director der Realschule.
- 70) Dr. Wold. v. Rohland, Professor.
- 71) Dr. Emil Rosenberg, Professor.
- 72) M. Rossini, stud. med.
- 73) A. Rossini, stud. med.
- 74) Gustav v. Roth, dim. Garde-Oberst.
- 75) E. Russow, Professor.
- 76) Georg v. Sabler, stud. der vergl. Sprachforschung.
- 77) Oscar v. Samson, Secretär der estn. Districts-Direction des livl. Credit-Vereins.
- 78) Dr. Wolfgang Schlüter, Oberlehrer und Bibliothekar.
- 79) Dr. M. Schmidt, Rector und Professor der Physiologie.
- 80) Dr. C. Schmidt, Professor der Chemie.
- 81) Dr. Leopold v. Schroeder, Docent.
- 82) Frä. E. v. Schulz.
- 83) H. Schulz, stud. chem.
- 84) F. Sewigh, stud. phil.

- 85) Arthur S p r e c k e l s e n, stud. hist.
- 86) R. Baron S t a d e l b e r g, stud. der vergl. Sprachwissenschaft.
- 87) Dr. Chr. S t r ö h m b e r g, Kreisarzt.
- 88) R. S t i l l m a r k, Obersecretär des Rathes.
- 89) Frau Marie K a r p i n s k i, geb. Sturm.
- 90) A. T i e f, stud. med.
- 91) H. T r e f f n e r, Director einer Knabenschule.
- 92) Dr. D. W a l z, Professor der Geschichte.
- 93) Dr. Eduard v. W a h l, Professor.
- 94) Carl W e i n e r, Oberlehrer.
- 95) Peter W i l d e, Stadt-Ingenieur.
- 96) Dr. P. W i s k o w a t o w, Professor der russischen Sprache.
- 97) A. W i l l i g e r o d e, Consistorialrath.
- 98) Ferd. W i t a s = R h o d e, Dentist.
- 99) Alexander Z i m m e r m a n n, Oberlehrer.

## II. Außerhalb Dorpat's.

- 100) R. A n d e r s o n, Oberlehrer am Gymnasium in Minsk.
- 101) Conrad v. A n r e p, zu Schloß Ringen.
- 102) Carl B e c k m a n n, Apotheker in Ustjug-Weliki.
- 103) Robert v. B e h a g e l = A d l e r s t r o n in Gertrudenhof.
- 104) Theodor B e i s e, Cand. jur., in Riga.
- 105) Joh. B e i s e, Cand. jur., in St. Petersburg.
- 106) Mag. G. B l u m b e r g, Professor am Veterinär-Institut in Kasan.
- 107) Dr. Paul B l u m b e r g, Gouv.=Arzt in Baku.

- 108) Dr. Roderich B i d d e r, Pastor in Laib.
- 109) Dr. M. B r a u n, Professor in Rostock.
- 110) Friedrich v. D i t m a r auf Jennern.
- 111) Mag. A. E n m a n n, Lehrer in St. Petersburg an der Katharinen-Schule.
- 112) Dr. F. E n g h o f f in St. Petersburg.
- 113) Frau Leocadie F r e y t a g - L o r i n g h o v e n, geb. Baronesse v. Campenhausen, auf Adjamünde.
- 114) A. G o n t s c h a r o w in Smolensk.
- 115) \*H. H a n s e n, Procuraführer der russischen Bank für auswärtigen Handel in St. Petersburg.
- 116) P. v. H ä d e l in Sadjerw.
- 117) Dr. William H a r m s e n in Friedrichstadt.
- 118) Victor v. H e l m e r s e n - C a r o l e n.
- 119) Frau v. H e l m e r s e n - C a r o l e n.
- 120) Dr. med. H i r s c h in St. Petersburg, Geheimrath.
- 121) Harry J a n n s e n in Riga, Cand. phil.
- 122) W. J a k o w l e w in Odessa.
- 123) Mich. J ü r m a n n, Prediger in Tarwast.
- 124) Joh. K e r g, Prediger in Kergel (Desel).
- 125) Georg K n ü p p f e r, Prediger in Ampel (Estland).
- 126) K. K n ü p p f e r, Oberlehrer an der Realschule in Reval.
- 127) Johann K r e s s m a n n, Apotheker in Samburg.
- 128) \*J. K ö h l e r, Professor an der Akademie der Künste in St. Petersburg.

- 129) G. Kriegsmann in Rangen.
- 130) S. Kuchynski, Cand. jur., in Riga.
- 131) M. Kurrikoff, Prediger in Turgel (Estland).
- 132) Fr. v. Neußler, Oberlehrer in St. Petersburg (Petri-Schule).
- 133) Alexander Ejubawski, Hofrath, in Wjasma (Gouv. Smolensk).
- 134) Victor Baron Laudon in Reysen.
- 135) P. v. Lilienfeld in Rönhof.
- 136) M. Lipp, Pastor in Rügen.
- 137) Dr. phil. Magnus Lingen, Oberlehrer an der Katharinen Schule in S. Petersburg.
- 138) Andreas Luif, Elementarlehrer in Weissenstein.
- 139) C. E a a l a n d, Generalsuperintendent in St. Petersburg.
- 140) Mag. C. Mandelin.
- 141) Dr. med. S. Meyer in Popen (Kurland).
- 142) Mag. A. Martynoff, Caplan der Kirche d. h. Johannes in Jerusalem in St. Petersburg.
- 143) R. Mühlenthal, Arzt in Neuhausen.
- 144) G. Masing, Pastor in Neuhausen.
- 145) F. Masing, Pastor in Rappin.
- 146) Ad. Petersenn in Wenden.
- 147) C. Pödder, Buchhalter in Moskau.
- 148) Ottomar Radecki.
- 149) G. Rosenpflanze, Oberverwalter in Rathshof.
- 150) W. Rupniewski, Cand. chem.
- 151) \*Dr. med. Cornelius Rauch, Staatsrath, in Plessau.

- 152) Parochiallehrer F. R u h s in Aya.
- 153) Dr. D. S c h m i e d e b e r g, Professor der Pharmakologie in Straßburg.
- 154) Reinhold v. S t a e l - H o l s t e i n zu Neu-Angern, Kreisdeputirter.
- 155) Carl S t e i n, Prediger zu Anzen.
- 156) Veterinärarzt G. S t e i n zu Illingen.
- 157) H. S c h n a k e n b u r g, dim. Stadtältermann.
- 158) Dr. med. A. S o m m e r in Bresl-Litowsk.
- 159) Ad. S c h r e i b e r, Kaufmann in Bremen.
- 160) Burchard S p e r r l i n g k, Pastor zu Odenpäh.
- 161) Friedrich v. S t r y k zu Morfel.
- 162) M. T o b i e n, Cand. jur., in Riga.
- 163) Nikolai v. W a h l auf Pajus.
- 164) A. v. W a h l auf Lappik.
- 165) Georg v. W a h l auf Wiffk.
- 166) Dr. M. W e s t e, Docent an der Universität Kasan.
- 167) Friedr. Baron W r a n g e l l zu Kerrafer.
- 168) Friedrich H o l l m a n n, Pastor in St. Petersburg.
- 169) Dr. Georg M e k l e r in St. Petersburg.

### **Correspondirende Mitglieder.**

#### **Im Inlande.**

- 1) Friedrich A m e l u n g, Fabrikdirector in Woisef.
- 2) Baron Hermann v. B r u i n i n g k, livl. Ritterschafts-Secretär in Riga.
- 3) Dr. med. Mag B u s c h in Helsingfors.
- 4) Julius D o e r i n g, Portraitmaler in Mitau.



- 5) E. Dolbeschew, Oberlehrer in Wladikawkas.
- 6) Dr. D. Donner, Professor der vergl. Sprachwissenschaft in Helsingfors.
- 7) Dr. D. Duhmberg, Staatsrath, in Dorpat.
- 8) Dr. W. W. Dybowski in Minsk.
- 9) Heinrich Gernherdt-Neu-Camby.
- 10) Dr. S. Gorloff, Professor der politischen Oekonomie in St. Petersburg.
- 11) Christian Giel in St. Petersburg.
- 12) Dr. Joseph Girgensohn, Oberlehrer in Riga.
- 13) Dr. W. v. Gutzeit in Riga.
- 14) Dr. Reinhold Hausen in Helsingfors.
- 15) Dr. A. D. Heikel in Helsingfors.
- 16) H. Holzmayr, Oberlehrer in Arensburg.
- 17) W. Slowaiski in Moskau.
- 18) Th. Sverfen in St. Petersburg.
- 19) S. Sung, Lehrer in Abia.
- 20) Dr. med. Leo Swanowski in St. Petersburg.
- 21) Mag. Edwin Johansson in St. Petersburg.
- 22) M. Körber, dim. Pastor in Arensburg.
- 23) Laosson, Lehrer in Larwast.
- 24) Constantin Mettig, Oberlehrer in Riga.
- 25) Johann Nielberg, Director des meteorol. Observatorium in Tiflis.
- 26) Dr. W. Miller, Professor in Moskau.
- 27) S. Nodds, Schuldirector-Gehilfe in Reval.
- 28) Eugen v. Nottbed, dim. Regierungsrath in Reval.
- 29) Dr. Radloff, Akademiker in St. Petersburg.
- 30) Dr. med. Johannes Saksendahl bei Tiflis.
- 31) S. Samokwasow, Professor in Warschau.

- 32) Mag. N. v. Seidlich in Tiflis.
- 33) D. v. Seidlich, Besitzer von Meyershof.
- 34) Dr. Fr. Schmidt, Akademiker in St. Petersburg.
- 35) Woldemar Baron Tiefenhausen in St. Petersburg.
- 36) Jul. v. Stein in Pernaü.
- 37) Emil Bielrose in Wöbß.
- 38) Mag. Wassiljew, Akademiker in St. Petersburg.
- 39) Nikolai Waldmann in Türsel bei Sillamägi.
- 40) H. Wühner in Kerimois.

#### Im Auslande.

- 41) Dr. J. Altmann in Berlin.
- 42) Dr. A. Bezzenberger, Professor in Königsberg i. P.
- 43) Dr. phil. Friedrich Bienemann, Redacteur in Leipzig.
- 44) Dr. R. Bücher, Professor in Basel.
- 45) Dr. H. Bruns, Director der Sternwarte in Leipzig.
- 46) Dr. Emil Bretschneider, ehem. Gesandtschaftsarzt in Peking, z. Z. in St. Petersburg.
- 47) Dr. Sophus Bugge, Prof. an der Universität in Christiania.
- 48) E. Haan, evang. Pastor in Bekes Uzaba in Ungarn.
- 49) Dr. Arthur Hazelius, Director des nordischen Museum in Stockholm.

- 50) Carl G. Hernmarck, Reichsgerichtsrath in Stockholm (Nybrogatan).
  - 51) Dr. Const. Höhlbaum, Archivar in Köln.
  - 52) Cand. E. Kluge in Berlin.
  - 53) Dr. R. Koppmann, Archivar in Rostock.
  - 54) Dr. August Leskien, Professor in Leipzig.
  - 55) Dr. W. Lexis, Professor in Breslau.
  - 56) Dr. E. Lohmeyer, Professor in Königsberg.
  - 57) Dr. Edgar Löning, Professor in Rostock.
  - 58) Dr. Ferd. Löwe in Stuttgart.
  - 59) Dr. W. Maurenbrecher, Professor in Leipzig.
  - 60) Frä. Julie Meistorf, Conservator des Museum in Kiel.
  - 61) Dr. A. Montelius, Conservator am Reichs-Museum in Stockholm.
  - 62) Dr. Friedrich Müller, Professor der Universität zu Wien.
  - 63) Dr. R. Nöldke, Professor der orientalischen Sprachen in Königsberg i. E.
  - 64) Dr. Joh. Nys, Professor der keltischen Sprache in Oxford.
  - 65) Dr. Gustav Neßius, Professor an dem Carolinischen Institut in Stockholm.
  - 66) Dr. Franz Nühl, Prof. in Königsberg i. Pr.
  - 67) Dr. D. Schade, Prof. in Königsberg i. Pr.
  - 68) Dr. Wilhelm Stieda, Professor in Rostock.
  - 69) Dr. Hermann Suchier, Prof. in Münster.
  - 70) Dr. Bernhard Suphan in Berlin.
  - 71) Dr. G. Sauerwein in Banteln bei Hannover.
  - 73) Dr. Rudolph Birchom, Professor in Berlin.
-

## Verzeichniß

der gelehrten Vereine, Redactionen u. s. w., welche mit der Gelehrten estnischen Gesellschaft einen Schriftenaustausch unterhalten.

### Im Inlande.

- 1) **Arensburg.** Der Verein zur Kunde Desels.
- 2) **Dorpat.** Die Kais. Universität.
- 3) — Die Kais. livl. gemeinnützige und ökonomische Societät.
- 4) — Die Naturforscher-Gesellschaft.
- 5) — Der estnische literarische Verein.
- 6) **Jellin.** Das Landes-Gymnasium.
- 7) — Die literarische Gesellschaft.
- 8) **Helsingfors.** Die finnische Societät der Wissenschaften.
- 9) — Die Gesellschaft für finnische Sprache und Alterthümer.
- 10) — Die ugro-finnische Gesellschaft.
- 11) **Irkutsk.** Die ost-sibirische Abtheilung der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft.
- 12) **Kasan.** Die Kaiserliche Universität.
- 13) **Minussinsk** in Sibirien. Museum.
- 14) **Mitau.** Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
- 15) **Moskau.** Die Kaiserliche Naturforscher-Gesellschaft.
- 16) — Die Archäologische Gesellschaft.
- 17) — Die Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Rußlands.

- 18) **Moskau.** Die Kaiserliche Gesellschaft der Freunde der Naturforschung, Anthropologie und Ethnographie.
- 19) **Narva.** Die Allerhöchst bestätigte Narva'sche Alterthums-Gesellschaft.
- 20) **Odessa.** Die Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer.
- 21) **Reval.** Die Estländische literarische Gesellschaft.
- 22) — Das Estländische statistische Comité.
- 23) — Die Redaction der Estländischen Gouvern.-Ztg.
- 24) **Riga.** Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen.
- 25) — Der Naturforscher-Verein.
- 26) — Das Livländische statistische Comité.
- 27) — Die Lettische wissenschaftliche Commission.
- 28) **Riga u. Mailan.** Die lettische literarische Gesellschaft.
- 29) **St. Petersburg.** Die Redaction des Journals des Ministerium der Volksaufklärung.
- 30) — Die Kais. Akademie der Wissenschaften.
- 31) — Die Kais. Mineralogische Gesellschaft.
- 32) — Die Kais. Archäologische Gesellschaft.
- 33) — Die Kais. Freie ökonomische Gesellschaft.
- 34) — Die Kais. Russ. Geographische Gesellschaft.
- 35) — Die Archäologische Commission.
- 36) **Tiflis.** Das statistische Comité.
- 37) — Die Bergvölker-Verwaltung.
- 38) — Die Archäologische Gesellschaft.
- 39) — Die Technologische Gesellschaft.
- 40) — Die Kaukas. Section der Kais. Russ. Geographischen Gesellschaft.
- 41) **Wilna.** Die Archäologische Commission.

### **Im Auslande.**

- 1) **Aachen.** Der Geschichts-Verein.
- 2) **Aargau.** Die historische Gesellschaft des Cantons Aargau.
- 3) **Agram.** Die Südslavische Akademie für Wissenschaft und Künste.
- 4) — Die kroatische Archäologische Gesellschaft.
- 5) **Altenburg.** Die Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.
- 6) — Der Gesamtverein für deutsche Geschichte und Alterthumskunde.
- 7) **Altona.** Das statistische Bureau.
- 8) **Augsburg.** Der historische Verein für Schwaben und Neuburg.
- 9) **Bamberg.** Der historische Verein für Oberfranken.
- 10) **Berlin.** Der deutsche Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und Sphragistik.
- 11) — Der Anthropologische Verein.
- 12) **Bern.** Die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
- 13) — Der historische Verein des Cantons Bern.
- 14) **Bistritz** (Siebenbürgen). Die Gewerbeschule.
- 15) **Bonn.** Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
- 16) **Boston.** Society of Natural History.
- 17) **Braunsberg.** Der Historische Verein für Ermeland.
- 18) **Bremen.** Die Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
- 19) **Breslau.** Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

- 20) **Breslau.** Der Verein für Geschichte und Alterthümer Schlesiens.
- 21) **Brünn.** Die historisch-statistische Section der K. K. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
- 22) **Capstadt.** South African Folk-Lore Society.
- 23) **Cassel.** Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
- 24) — Verein für Naturkunde.
- 25) **Czernowit.** Die k. k. Universität.
- 26) **Chemnitz.** Der Verein für Chemnitzer Geschichte.
- 27) **Christiania.** Die Königliche Universität.
- 28) **Córdoba (Argentina).** Die Akademie der Wissenschaft.
- 29) **Darmstadt.** Der historische Verein.
- 30) **Danzig.** Die naturforschende Gesellschaft.
- 31) **Dresden.** Der Königl. sächsische Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer.
- 32) — Die Königliche Bibliothek.
- 33) **Dünkirchen.** Comité flamand.
- 34) **Elberfeld.** Der Belgische Geschichts-Verein.
- 35) **Frankfurt a. d. O.** Der histor.-statistische Verein.
- 36) **Frankfurt am Main.** Der Verein für Geschichte.
- 37) **Frauenfeld.** Thurgauer historische Gesellschaft.
- 38) **Friedrichshafen.** Der Verein für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung.
- 39) **Freiburg i. S.** Der Alterthums-Verein.
- 40) **St. Gallen.** Der historische Verein.

- 41) **Gessen.** Der Oberhessische Verein für Local-Geschichte.
- 42) **Göttingen.** Die Universitäts-Bibliothek.
- 43) **Görlitz.** Die Oberlausitzische Gesellschaft für Wissenschaften.
- 44) **Graz.** Der historische Verein für Steiermark.
- 45) **Greifswald.** Die Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.
- 46) **Hall (Württemberg).** Der historische Verein für das Württembergische Franken.
- 47) **Halle.** Der thüringisch-sächsische Verein zur Erforschung der vaterländischen Alterthümer und Erhaltung seiner Denkmäler.
- 48) **Hamburg.** Der Verein für Hamburgische Geschichte.
- 49) **Hannover.** Der histor. Verein für Nieder-Sachsen.
- 50) **Heidelberg.** Die Großherzogliche Universität.
- 51) **Jena.** Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde.
- 52) **Köln.** Der historische Verein für den Niederrhein.
- 53) **Königsberg.** Der Alterthums-Verein Prussia.
- 54) — Die physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
- 55) — Die kgl. Universität.
- 56) **Kiel.** Die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für Geschichte.
- 57) **Kopenhagen.** Die Universitäts-Bibliothek.
- 58) **Krakau.** Die Akademie der Wissenschaften.
- 59) **Laibach.** Der historische Verein in Krain.
- 60) **Landslut.** Der historische Verein.
- 61) **Lausanne.** Societé d'histoire.
- 62) **Leipzig.** Der Numismatische Verkehr.



- 63) Leipzig. Der Verein für Geschichte Leipzig's.
- 64) — Das Museum für Völkerkunde.
- 65) Leisnig in Sachsen. Der Geschichts- und Alterthums-Verein.
- 66) Leeuwarden. Friesch Genootschap van Geshied-Oudheid- en Taalkunde.
- 67) Lemberg. Das Ossolin'sky'sche National-Institut.
- 68) Leyden. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde.
- 69) London. Royal Historical Society.
- 70) Lucern. Der historische Verein der 5 Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.
- 71) Lübeck. Der Verein für Lübeck'sche Geschichte und Alterthumskunde.
- 72) — Der Verein für hanseatische Geschichte.
- 73) Lüneburg. Der Alterthums-Verein.
- 74) Luxemburg. Section historique de l'Institut Luxembourgeois.
- 75) Mainz. Der Verein für Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer.
- 76) Marienwerder in Westpr. Der Historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.
- 77) Meissen. Der Verein für Geschichte der Stadt Meissen.
- 78) München. Die Königlich Bairische Akademie der Wissenschaften.
- 79) Magdeburg. Der historische Verein.
- 80) Münster. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde.
- 81) Nürnberg. Das Germanische National-Museum.

- 82) **Nürnberg.** Der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
- 83) **New-Haven** (Connecticut). Academy of Arts and Sciences.
- 84) **New-York.** Academy of Sciences.
- 85) **Osnabrück.** Der Verein für Geschichte und Landeskunde.
- 86) **Posen.** Die (Polnische) Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft.
- 87) — Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
- 88) **Pest.** Die Ungarische Akademie der Wissenschaften.
- 89) **Prag.** Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
- 90) **Regensburg.** Der historische Verein für Oberpfalz und Regensburg.
- 91) **Romans** (Drôme). Redaction du Bulletin d'histoire et d'archeologie de Valence (Ulysse Chevalier).
- 92) **Salzwedel.** Der altmärkische Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
- 93) **Schwäbisch Hall.** Der historische Verein für das Württembergische Franken.
- 94) **Schwerin.** Der Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthümer.
- 95) **Spalato.** Das Archäologische Museum.
- 96) **Stade.** Der Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln.
- 97) **Stettin.** Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

- 98) **Stockholm.** Die historische Akademie.
  - 99) — Die königliche Bibliothek.
  - 100) **Strassburg.** Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace.
  - 101) — Die Universität.
  - 102) **Stuttgart.** Der Württembergische Alterthums-Verein.
  - 103) — Das kgl. statistische Amt.
  - 104) **Tilsit.** Die lettisch-lithauische Gesellschaft.
  - 105) **Trier.** Die Gesellschaft für nützliche Forschungen.
  - 106) **Turin.** Die Redaction der geographischen Zeitschrift Kosmos (Guido Cora).
  - 107) **Ulm.** Der Verein für Künste und Alterthümer.
  - 108) **Washington.** Smithsonian Institution.
  - 109) **Wernigerode.** Der Harz-Verein für Geschichte und Alterthümer.
  - 110) **Wien.** Der Alterthums-Verein.
  - 111) — Die k. k. Akademie der Wissenschaften.
  - 112) — Die k. k. geographische Gesellschaft.
  - 113) — Die Anthropologische Gesellschaft (k. k. naturhistorisches Hofmuseum).
  - 114) — Der Verein der Geographen an der Universität.
  - 115) **Würzburg.** Der Historische Verein in Unter-Franken und Aschaffenburg.
  - 116) **Zürich.** Die Antiquarische Gesellschaft.
-

## Verzeichniß

der von der Bibliothek der Gelehrten estnischen Gesellschaft im Schriften-Austausch acquirirten Drucksachen.

### Aus dem Inlande.

- 1) Von der Kaiserl. Universität zu Dorpat: Dissertationen und Universitäts-Schriften für 1886/87.
- 2) Von der Naturforscher-Gesellschaft zu Dorpat: Sitzungsberichte (XIII, 1). — Archiv, I. S. (IX, 4).
- 3) Von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands zu Riga: Mittheilungen (XIV, 1), 1886. — Sitzungsberichte a. d. J. 1886.
- 4) Von dem Livländischen statistischen Comité in Riga: Сборникъ статистическихъ свѣдѣній по Лифляндской губерніи, 1886.
- 5) Von dem Naturforscher-Verein zu Riga: Correspondenzblatt, XXX, 1887.
- 6) Von der Estländischen literarischen Gesellschaft in Reval: Beiträge (IV, 1), 1887.
- 7) Von der Aurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau: Sitzungsberichte a. d. J. 1886.
- 8) Von der finnischen Societät der Wissenschaften in Helsingfors: Bidrag, XLIII, XLIV. — Öfversigt, XXVII.

- 9) Von der Gesellschaft für finnische Sprache und Alterthümer in Helsingfors: Tidskrift, VIII, IX, 1887.
- 10) Von der Kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg: Bulletin, XXXII, 1. 1887.
- 11) Von der Kais. Mineralogischen Gesellschaft in St. Petersburg: Записки, 2. серия, часть 23. 1887.
- 12) Von der Kais. Archäologischen Gesellschaft in St. Petersburg: Записки восточнаго отдѣленія, I, II, 1, 2. 1887. — Записки отдѣленія русской и славянской археологіи. IV, 1887. — Записки, н. с. II, 1886.
- 13) Von der Kais. freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg: Труды f. d. S. 1887.
- 14) Von der Kais. russ. Geographischen Gesellschaft in St. Petersburg: Извѣстія XXII, 4—6. XXIII, 1, 2, 3, 4. — Отчетъ, 1886.
- 15) Von der Kais. Archäologischen Gesellschaft in Moskau: Труды, XI, 3. 1887.
- 16) Von der Kais. Naturforscher = Gesellschaft in Moskau: Bulletin, 1886, 4. 1887, 1—3.
- 17) Von der Technologischen Gesellschaft in Tiflis: Записки, томъ XVIII, 1—5. 1887.
- 18) Von der ost = sibirischen Abtheilung der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft in Irkutsk: Извѣстія (XVII, 1—4), 1887.

**Aus dem Auslande.**

- 1) Von dem Aachener Geschichtsverein zu Aachen: Zeitschrift, I—VIII. 1879—1886.

- 2) Von der historischen Gesellschaft des Cantons Aargau in Aarau: Argovia, XVII. 1886.
- 3) Von der kroatischen Archäologischen Gesellschaft in Agram: Viestnik, IX. 1—4. 1887.
- 4) Von der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Oesterlandes in Altenburg: Mittheilungen, IX, 2—4. 1884—1887.
- 5) Vom historischen Verein für Schwaben und Neuburg in Augsburg: Zeitschrift. Jahrg. XIII. 1886.
- 6) Von dem Deutschen Herold, Verein für Heraldik, Genealogie und Sphragistik in Berlin: Der Deutsche Herold. XVII. 1886.
- 7) Von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz in Bern: Jahrbuch. XII. 1887.
- 8) Von dem Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande in Bonn: Jahrbücher. Heft 82, 83. 1886—87.
- 9) Von der Society of Natural History in Boston: Memoirs. III, 12, 13. 1886. — Proceedings. XXIII, 1886.
- 10) Von dem historischen Verein für Ermeland in Braunsberg: Monumenta historiae Warmiensis. VI, 2. 1887. — Zeitschrift. Jg. 1887.
- 11) Von der Historischen Gesellschaft des Künstler-Vereins in Bremen: Bremisches Jahrbuch. XIII. 1886.
- 12) Von der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau: 64. Jahresbericht nebst Ergänzungsheft. 1887.

- 13) Von der K. K. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. in Br ü n n : Mittheilungen. Jahrg. 66. 1886.
- 14) Von dem Verein für Naturkunde in C a s s e l : 32. und 33. Bericht. 1886.
- 15) Von dem Verein für Chemnitzer Geschichte in C h e m n i t z : Mittheilungen. V. 1887.
- 16) Von der Kgl. Universität zu C h r i s t i a n i a : Kirchenhistorische Anecdota von Caspari. Th. I. 1883.
- 17) Von der Akademie der Wissenschaften in C o r d o b a ; Boletin. IX, 1—4. 1886.
- 18) Von dem historischen Verein zu D a r m s t a d t : Quartalblätter. 1886, 1—4.
- 19) Von der naturforschenden Gesellschaft in D a n z i g : Schriften. N. F. VI, 4. 1887.
- 20) Von der Königl. Bibliothek in D r e s d e n : Zeitschrift für Museologie und Antiquitätenkunde. VIII, 1885.
- 21) Von dem Alterthums-Verein in F r e i b u r g : Mittheilungen, 22, 23. 1886.
- 22) Von dem Verein für Geschichte des Bodensees in F r i e d r i c h s h a f e n : Schriften. XV. Lindau 1886.
- 23) Von der Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in G ö r l i t z : Neues Lausitzisches Magazin. 62, 2; 63, 1. 1886—1887.
- 24) Von der Universitäts-Bibliothek in G ö t t i n g e n : 7 Universitätschriften a. d. J. 1887.
- 25) Von dem historischen Verein für Steiermark in G r a z : Beiträge. Jg. 22. — Mittheilungen. Heft 35. 1887.

- 26) Von dem Verein für Pommersche Geschichte zu Greifswald: Geschichte der Greifswalder Kirchen. 3 Bde. Greifswald 1887.
- 27) Von dem Verein für Geschichte in Hamburg: Mittheilungen IX, 1887.
- 28) Von dem historischen Verein für Nieder-Sachsen in Hannover: Zeitschrift. Jahrg. 1886.
- 29) Von der Universität Heidelberg: Urfundenbuch, hg. v. Winkelmann. 2 Bde. 1886. — Almanach der Univ. Heidelberg. 1886. — Festchronik der V. Säcular-Feier. — A. Thorbecke, Die älteste Zeit der Univ. Heidelberg. 1886. — R. Fischer, Festrede am 4. August 1886. — Festschrift der badischen Gymnasien. 1886. — Salzer, Ottheinrich. 1886. — Ueber die Lehensbücher Friedrich I. 1886.
- 30) Von dem Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde in Jena: Zeitschrift (V, 3, 4). 1887.
- 31) Von der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für Geschichte in Kiel: Zeitschrift, Bd. 16. 1886.
- 32) Von dem historischen Verein für den Niederrhein zu Köln: Annalen, 40—46. 1884—1888.
- 33) Von dem Alterthums-Verein Prussia in Königsberg: Sitzungsberichte im 42. Vereinsjahr. 1887.
- 34) Von der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Königsberg: Schriften. XXVII. 1886.
- 35) Von der Akademie der Wissenschaften in Crafsau: Archivum do dziejów literatury. Bd. IV,



V. 1889. — Starodawne prawa polskiego pomniki. tom. VIII, 2. 1886. — *Scriptores rerum polonicarum*. IX, X. 1886. — *Monumenta medii aevi historica*. IX. 1886. — Sprawozdanijs komisyi do badania historyi sztuki. III, II u. III, III. 1885—1886. — *Rocznik akademii*. 1885. — *Rozprawy wydziału filologicznego akad.* XI. 1886. — *Zbiór wiadomości do antropologii*. X. 1886.

- 36) Von dem historischen Verein zu Landsküt: Verhandlungen. 1—4. 1887.
- 37) Von der Friesch Genootschap van Geschied-Oudheid- en Taalkunde in Leeuwarden: „De Vrije Fries“. XVI. 1886. — 58. Verslag, over. 1885—1886.
- 38) Von der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde in Leyden: Handelingen. 1886, nebst Bijlage.
- 39) Von dem Verein für hanseatische Geschichte in Lüneburg: Geschichtsblätter. 1884, 1885.
- 40) Von dem historischen Verein der 5 Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug in Luzern: Geschichtsfreund. Bd. 41, 42. 1886/87.
- 41) Von dem Museumsverein zu Lüneburg: 7., 8., 9. Jahresbericht. 1886.
- 42) Von dem historischen Verein in Magdeburg: Geschichtsblätter. 21, 4. 1886. — 22, 1, 2, 3. — Register zu 1—20.
- 43) Von dem historischen Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder: Zeitschrift. XVI bis XXI. 1886/87.

- 44) Von dem Verein für Geschichte der Stadt  
Meißen in Meißen: Mittheilungen. I, 5.  
1886.
- 45) Von der Königl. Bairischen Akademie der Wissen-  
schaften in M ü n c h e n: Sitzungsberichte der  
phil.-philol. Classe: 1886, 2, 3, 4. 1887, 1,  
2, 3. — der math. Classe: 1886, 2, 3. 1887, 1.
- 46) Von dem Verein für Geschichte und Alter-  
thumskunde in M ü n s t e r: Zeitschrift. Bd. 45.  
1887.
- 47) Von dem Germanischen National-Museum in  
N ü r n b e r g: Anzeiger. I, 3. — Mittheilungen.  
I, 3. — Katalog der im germ. Museum befind-  
lichen Kartenspiele. 1886.
- 48) Von der Academy of Sciences in N e w - Y o r k:  
Annals. III, 11, 12. — Transactions. V, 7, 8.
- 49) Von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften  
zu P e s t: Ungarische Revue. 1886, 1887. —  
Mathematische Berichte aus Ungarn. III, IV. —  
Mathematikai ertesitö. IV, V. — Ertekezések.  
24 Hefte. — Archaeologiai ertésitö. 1886, 1887.  
— Nyelvtudományi közlemények. 4. — Ethno-  
logische Mittheilungen. I, 1887.
- 50) Von der Gesellschaft der Freunde der Wissen-  
schaft in P o s e n: Zapiski archeologiczne. 1887.  
— Posener archäologische Mittheilungen. Jg.  
1887.
- 51) Von dem Verein für Geschichte der Deutschen  
in Böhmen zu P r a g: Mittheilungen. XXV,  
1—4. 1886.

- 51) Von der Redaction du Bulletin d'histoire et d'archeologie de Valence in *Romans: Bulletin*. VI, 4—6. 1886.
- 52) Von dem Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthümer in *Schwerin: Jahrbücher*. Bd. 51 u. 52. Register über 31—40. 1887.
- 54) Von dem Archäologischen Museum zu *Spalato: Bulletino*. VIII, 12. IX, 5, 6, 8—12. X, 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 11.
- 55) Von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte in *Stettin: Baltische Studien*. XXXVI, 1—4. 1886.
- 56) Von der historischen Akademie zu *Stockholm: Manadsblad*. XV, 1886.
- 57) Von der Universität *Strassburg: Dissertationen und Universitätschriften für 1886*.
- 58) Von der Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace zu *Strassburg: Bulletin*. II. ser., 13. livr. 1887.
- 59) Von dem Kgl. statistischen Landesamt in *Stuttgart: Jahrbücher*. 1886. — Vierteljahrshefte. IX, 1886.
- 60) Von der lettisch-lithauischen Gesellschaft in *Tilsit: Mittheilungen*. Heft XI. 1887.
- 61) Von der Smithsonian Institution in *Washington: Annual Report of the board for 1884*. II. 1885.
- 62) Von dem Harz-Verein in *Bernigrode: Zeitschrift*. 20, I. 1887.
- 63) Von der Kais. Kgl. Geographischen Gesellschaft in *Wien: Mittheilungen*. XXIX, 1886.

- 64) Von dem Verein der Geographen an der Universität **W i e n**: Bericht über das XII. Vereinsjahr. 1886.
- 65) Von der Anthropologischen Gesellschaft in **W i e n**: Mittheilungen XV, 2, 3, XVI. XVII, 1, 2.
- 66) Von dem Historischen Verein von Unterfranken und Aschaffenburg in **W ü r z b u r g**: Jahresbericht für 1885. — Archiv. XXIX, 1586.
- 67) Von der Antiquarischen Gesellschaft in **Z ü r i c h**: Mittheilungen. 50, 51. 1886/87.
- 

## **V e r z e i c h n i s s**

der von der Gelehrten estnischen Gesellschaft  
herausgegebenen Schriften.

(Diese Schriften sind durch **R. F. R ö h l e r** in Leipzig  
zu beziehen.)

---

### **V e r h a n d l u n g e n**

der Gelehrten estn. Gesellschaft in Dorpat.

B. I, H. 1 (vergriffen), 2, 3, 4, 1840—1845. 8°  
à 50 Kop.

B. II, H. 1, 2, 3, 4, 1847—1852. 8°. à 50 Kop.

B. III, H. 1, 2, 1854 8°, 50 Kop.

- В. IV, §. 1, 2, 3, 4, 1857—1859 (vergriffen).  
В. V, §. 1, 2, 3, vergriffen, 1860, 1861, §. 4,  
1868, 50 Kop.  
В. VI, §. 1, 2, 1869, 1 Rbl. 50 Kop. — §. 3,  
4, 1870, 2 Rbl.  
В. VII, §. 1, 1871. 50 Kop. — §. 2, 1872, 50 Kop.  
§. 3 und 4, 1873, 1 Rbl. 50 Kop.  
В. VIII, §. 1, 2, 3, 4, 1873—1877 à 50 Kop.  
В. IX, 1879, 2 Rbl.  
В. X, 1880, §. 1, 2, 3, 4, à 1 Rbl.  
В. XI, 1883, à 2 Rbl.  
В. XII, 1884, à 2 Rbl.  
В. XIII, 1888. à 2 Rbl.
- 

Sonderabdrücke aus den Verhand-  
lungen.

- Statut der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat  
1839. 8°.  
Fählmann, über die Flexion des Wortstammes in der  
estnischen Sprache. Dorpat 1843. 8°.  
Fählmann, über die Declination der estnischen No-  
mina. Dorpat 1843. 8°.  
Boubrig, über ein zu Pöddes in Estland ausgegrä-  
benes antikes Metallbecken. 1846. 8°.  
Thrämer, Geschichtlicher Nachweis der zwölf Kirchen  
in Dorpat. 1855. 8°. (Vergriffen.)
-

## Schriften der Gelehrten estnischen Gesellschaft.

- № 1. Erneuerte Statuten. Verzeichniß der Mitglieder. Verzeichniß der gelehrten Vereine u., mit welchen die Gesellschaft Schriften = Austausch unterhält. Verzeichniß der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften. 1863. 31 S., 8°. 20 Kop.
- № 2. Beiträge zur Kenntniß estnischer Sagen und Ueberlieferungen. (Aus dem Kirchspiel Põlwe). Von J. Hurt. 1863. 30 S., 8°. 10 Kop.
- № 3. Des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg Versuch auf Livland. Von Dr. Lohmeyer. 1863. 15 S., 8°. 10 Kop. (Vergriffen.)
- № 4. Das Steinalter der Ostseeprovinzen von E. Grewingk. 1865. 118 S. und 2 Taf. 80 Kop.
- № 5. Chronologisches Verzeichniß aller in der Bibliothek der Gelehrten estnischen Gesellschaft sich befindenden estnischen Druckschriften. Zusammengestellt von A. J. Schwabe. 1867. 92 S., 8°. 35 Kop.
- № 6. Ueber die frühere Existenz des Rennthiers in den Ostseeprovinzen und dessen Kenntniß bei den Eingeborenen desselben. Von E. Grewingk. 1867. 28 S., 8°. 90 Kop.
- № 7. Johann Meilof. Zur Geschichte des römischen Rechts in Livland im fünfzehnten Jahrhundert. Von Dr. E. Winkelmann. Dorpat 1869. 16 S., 8°. 15 Kop.

Sitzungsberichte pro	1861.	32	Gr.	8	
	1862.	36	Gr.	8	
	1863.	52	Gr.	8	
	1864.	25	Gr.	8	
	1865.	46	Gr.	8	soweit
(vergriffen)	1866.	34	Gr.	8	vorhan-
	1867.	32	Gr.	8	den
	1868.	40	Gr.	8	à
(vergriffen)	1869.	71	Gr.	8	50 Kop.
	1870.	113	Gr.	8	
	1871.	103	Gr.	8	
	1872.	215	Gr.	8	
	1873.	115	Gr.	8	
	1874.	202	Gr.	8	
	1875.	183	Gr.	8	
	1876.	236	Gr.	8	
	1877.	160	Gr.	8	
	1878.	146	Gr.	8	soweit
	1879.	253	Gr.	8	vorhan-
	1880.	213	Gr.	8	den
	1881.	268	Gr.	8	à
	1882.	277	Gr.	8	1 Rbl.
	1883.	196	Gr.	8	
	1884.	339	Gr.	8	
	1885.	357	Gr.	8	
	1886.	342	Gr.	8	
	1887.	188	Gr.	8	

Kalewipoeg, eine estnische Sage, zusammengestellt von Kreuzwald, verdeutscht von G. Reinthal und Dr. Bertram. Dorpat 1861—1862. 8°. 2 Rbl. 50 Kop. (vergriffen).

Körber, G. B., Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat. Gesammelt aus archivalischen Quellen in den Jahren 1825 und 1826.

Körber, Dr. B.. Biostatistik der im Dörptschen Kreise gelegenen Kirchspiele Ringen, Randen, Rüggen und Kamelecht in den Jahren 1834—1859. 1864. 50 S., 4°. 75 Kop.

Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken von G. Schirren. 1861. 1. H. 4°. 1 Abl. 50 Kop.

Fünfundzwanzig Urkunden zur Geschichte Livlands im dreizehnten Jahrhundert. Aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Kopenhagen. Herausgegeben von G. Schirren. Dorpat 1886. 25 S. 4°. 40 Kop.

Der Codex Zamoisizianus, enthaltend Cap. I—XXIII der Origines Livoniae. Beschrieben und in seinen Varianten dargestellt von G. Schirren. 1866. 69 S. und 2 Tafeln, 4°. 1 Ab..

---

Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft, welche noch mit der Zahlung der Jahresbeiträge im Rückstande sind, werden ersucht, baldigst dieselben zu berichtigen, da fernerhin die Zustellung der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften nur nach geschehener Liquidation dieser Beiträge erfolgen wird.

---